Neuß-Grevenbroicher Zeitung

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

RHEINISCHE POST

AMTLICHES MITTEILUNGSBLATT DES LANDKREISES GREVENBROICH

JAHRGANG 78 NR 244 | DONNERSTAG, 18. OKTOBER 1951 | PREIS 15 PFENNIG Samstags 20 Pfennig

Zeit des Schweigens bald vorbei

Adenauer unterrichtet die Öffentlichkeit über seine Verhandlungen

Bonn, 17. Oktober. (Eigenbericht) „Die Zeit des Schweigens über die Vertragsverhandlungen zwischen der Bundesregierung und der alliierten Hohen Kommission ist bald vorüber!" sagte Dr. Adenauer am Mittwoch, nachdem die fünfte Besprechung des Kanzlers mit den Hohen Kommissaren über die Washingtoner Vorschläge der Westmächte beendet war. Regierungskreise erklärten, der Kanzler sei über den Verlauf der Besprechungen sehr zufrieden; am Mittwoch habe eine sehr gute Atmosphäre geherrscht, und es seien bedeutende Fortschritte erzielt worden. Die Verhandlungen würden auf beiden Seiten „mit großer Energie" fortgeführt.

Um die Verhandlungen zu einem baldigen Abschluß zu bringen, vereinbarten Dr. Adenauer und die Hohen Kommissare, am Mittwoch nächster Woche erneut zusammenzutreffen. In Regierungskreisen gibt man sich der Hoffnung hin, daß die Vorbesprechungen, die man ursprünglich in einer einzigen Sitzung erledigen wollte, bei dieser sechsten Begegnung abgeschlossen werden können. Nach den Worten des Bundeskanzlers soll offenbar dann die deutsche Öffentlichkeit ausführlich über den bisherigen Inhalt der Gespräche unterrichtet werden. Die parlamentarischen Organe, so wird von Regierungsseite betont, sind bereits seit dem ersten Tage der Besprechungen informiert und beratend hinzugezogen worden. Sobald sich Dr. Adenauer und die Hohen Kommissare am Mittwoch, wie man hofft, über die Grundlinien vollständig geeinigt haben, soll dann die Ausarbeitung der geplanten Verträge durch Sachverständige beginnen.

„Nur bei gesteigerter Produktion"

Erhard zum deutschen Verteidigungsbeitrag

Bonn, 17. Oktober. (dpa) Bundeswirtschaftsminister Prof. Erhard stellte erneut mit Nachdruck fest, daß die Bundesrepublik mit allen Mitteln versuchen müsse, ihren Beitrag zur Verteidigung der westlichen Welt aus einer gesteigerten Produktion zu leisten. Der Minister warnte, das Problem des Verteidigungsbeitrages dürfe nicht „nur fiskalisch" angesehen werden. Die finanzielle Festlegung des Verteidigungsbeitrages in seiner Größenordnung dürfte nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Beitrag nur in Gütern und Diensten geleistet werden könne und daher alles auf eine erhöhte Produktion und auf eine gesteigerte Produktivität ankomme. Erhard forderte als unerläßliche Voraussetzung der Immunität der Bundesrepublik gegen den Kommunismus einen angemessenen Lebensstandard des deutschen Volkes.

„Noch schlechter als Hunde"

Protest gegen Umsiedlung im Banat

Bonn, 17. Oktober. (Eigenbericht) Mit tiefster Empörung erhob der Bundestag am Mittwoch Protest gegen die unter unmenschlichen Umständen durchgeführte Umsiedlung der letzten 200 000 Banater Schwaben aus ihren angestammten Wohnsitzen in den Osten des Landes.

Dr. Gerstenmaier (CDU) stellte fest, daß die Banater Deutschen von den rumänischen Machthabern „noch schlechter als Hunde" behandelt würden. Es sei dies ein neuer Beweis dafür, was man in den sowjetregierten Ländern unter Frieden und Freiheit verstehe. Mit lebhaften Pfui-Rufen wies der Bundestag die Behauptung des Kommunisten Renner zurück, daß für diese Vorgänge keine Beweise vorhanden seien. Die Ausschüsse für das Auswärtige Amt und für die Heimatvertriebenen sollen möglichst schnell Vorschläge der Abhilfe vorbereiten, die die Bundesregierung an das Internationale Rote Kreuz und an die Vereinten Nationen richten soll.

Irland–Deutschland 3:2 (2:0)

Das dritte deutsche Tor fiel Sekunden zu spät

Dublin, 17. Oktober. (Eigenbericht) Nach ihrem Erfolg über Österreich unterlag die deutsche Fußball-Nationalmannschaft am Mittwoch vor über 30 000 Zuschauern im Dubliner Dalymont-Park gegen die fast ausschließlich aus Spielern englischer und schottischer Berufsfußballklubs gebildete irische Auswahlmannschaft mit dem knappen Ergebnis von 3:2 (2:0). Ein Unentschieden hätten die Deutschen verdient, war doch der erste irische Erfolg ein Selbsttor des deutschen Mittelläufers Posipal, und ein in den Schlußsekunden von Deutschland erzieltes drittes Tor wurde nicht gewertet, da der Schiedsrichter schon abgepfiffen hatte.

Das große Interesse, das man in Dublin dem ersten Nachkriegs-Länderspiel Irland—Deutschland entgegenbrachte, bewies der für einen Wochentag erstaunlich starke Besuch. Unmittelbar vor dem Spiel wurden die beiden Mannschaften durch den irischen Staatspräsidenten John T. O'Kelly begrüßt. Tags zuvor hatte der Lordmajor der Stadt Dublin, Clerkin, dem deutschen Spielführer Fritz Walter seine goldene Amtskette umgelegt und damit symbolisch zum Ausdruck gebracht, „daß Dublin bis nach dem Spiel den Deutschen gehöre".

Nachdem eine Militärkapelle das Deutschlandlied und die irische Nationalhymne intoniert hatte, begann der Kampf mit stürmischen Angriffen der hart und sachlich spielenden Iren. Die deutsche Mannschaft, die in „Wiener Besetzung" angetreten war, mußte stark verteidigen. Torwart Turek rettete zwar einige Male großartig, als er aber bei einem Angriff der Iren zu früh das Tor verließ, hob sein von Fitzsimmons hartbedrängter Kamerad Posipal den Ball über ihn hinweg ins leere Tor. Auch den Deutschen boten sich in der Folge ebenfalls gute Tormöglichkeiten, aber der Angriff spielte zu kompliziert, hatte auch mit Torschüssen Pech. Zudem konnten sich die deutschen Stürmer nicht mit der großen, wenn auch im Rahmen der Regeln bleibenden Härte der irischen Hintermannschaft abfinden. Nacheinander wurden Preißler und Gerritzen angeschlagen, Fritz Walter verließ sogar auf einige Minuten verletzt das Spielfeld. Dies nutzten die Iren in der 40. Minute zum zweiten Tor durch Fitzsimmons aus.

Nach der Pause war die deutsche Mannschaft wie umgewandelt. Schanko, Mebus und Kohlmeyer kamen groß ins Spiel und trieben den Sturm zu immer neuen Angriffen. Vorn wurde jetzt schneller abgespielt und auch häufiger geschossen. So entsprachen Morlocks Anschlußtor in der 64. und Fritz Walters Ausgleich in der 76. Minute durchaus dem Spielverlauf. Die Deutschen drängten weiter, wurden aber in der Deckung etwas leichtsinnig, und schon hatte Glynn bei einem blitzschnellen Durchbruch Irland wieder in Führung gebracht. Deutschland warf nun alles nach vorn, um wieder auszugleichen. Tatsächlich gelang es Streitle (!), einen Eckball mit einem famosen Kopfstoß im irischen Tor unterzubringen, aber Schiedsrichter Ling erklärte, daß der im Toben der Massen untergegangene Schlußpfiff schon vorher gefallen sei.

Ausnahmezustand in Ägypten

Britische Fallschirmjäger gelandet — Ismailia militärisch besetzt

Kairo, 17. Oktober. (AP/dpa) Die ägyptische Regierung hat am Mittwoch über das ganze Land den Ausnahmezustand verhängt. In Ismailia, wo es am Montag und Dienstag zu blutigen Zusammenstößen gekommen war, besetzten britische Truppen am Mittwoch den Bahnhof, die Wasserwerke und die Zollstation. Auch in Port Said, wo eine britische Bank und ein Geschäft geplündert worden waren, haben britische Infanterieeinheiten einen Teil der Stadt besetzt.

Zur Verstärkung der britischen Garnisonen trafen in der Suezkanalzone 3500 britische Fallschirmjäger ein, die im Pendelverkehr durch 15 Transportflugzeuge der RAF von Cypern aus nach Ägypten geflogen wurden. Bei den Fallschirmjägern handelt es sich um die 16. Luftlandebrigade, die als die „Feuerwehr" des britischen Empire gilt.

„Wir gehen bis zum Ende"

Nahas Pascha: Kein Paktieren mit den Feinden

Kairo, 17. Oktober. (dpa) Mit dem dreifachen brausenden Heilruf „Es lebe Faruk, der König Ägyptens und des Sudans!" schloß das ägyptische Parlament am Mittwoch seine Sitzungsperiode. In seiner Schlußansprache erklärte Ministerpräsident Nahas Pascha: „Wir erleben jetzt eine der denkwürdigsten Perioden der ägyptischen Geschichte. Was auch geschehen möge, wir haben uns darauf vorbereitet. Wir gehen unseren Weg bis zum Ende. Von jetzt ab gibt es kein Paktieren mehr mit den Feinden des Landes. Und wenn wir auch Not und Leiden durchmachen sollten, wir tun das mit festem Glauben."

Trauer in Pakistan

Liaquat beigesetzt — Nasimuddin Nachfolger

Karatschi, 17. Oktober. (AP/dpa) Mit militärischen Ehren wurde der ermordete Ministerpräsident von Pakistan Liaquat Ali Khan am Mittwoch in Karatschi neben dem ersten großen Führer der Moslembewegung Jinnah beigesetzt. Etwa 250 000 Pakistaner hatten sich auf dem großen Polo-Sportplatz der Hauptstadt zum Gebet versammelt. Tausende säumten die durch ein starkes Militäraufgebot gesicherten Straßen. Der bisherige Generalgouverneur von Pakistan, Nasimuddin, hat die Geschäfte des Ministerpräsidenten übernommen. Der 57jährige Nasimuddin stammt aus Ost-Pakistan. Er gilt als weitsichtiger und kluger Politiker, der bei Mohammedanern und Hindus gleichermaßen beliebt ist. Zum Generalgouverneur ernannte König Georg VI. von England Ghulem Mohamed, der bisher Finanzminister war.

Die Pakistanische Polizei gab bekannt, daß es sich bei dem Mörder Liaquat Ali Khans um einen Afghanen gehandelt habe. Der „Manchester Guardian" berichtet, daß die extremistische Bewegung, der der Mörder angehörte, von einem politischen Außenseiter, einem begabten Außenseiter, ins Leben gerufen worden sei. In den zwanziger Jahren sei er mit Hitler zusammengetroffen und habe behauptet, daß dieser viele Ideen „von ihm übernommen habe". Auch auf den verstorbenen ersten Generalgouverneur Pakistans, Jinnah, war von dieser Organisation bereits ein Anschlag geplant worden.

Der deutsche Geschäftsträger in London, Dr. Schlange-Schöningen, wurde von der Bundesregierung beauftragt, dem Londoner Hohen Kommissar für Pakistan das Beileid der Bundesregierung zum Ableben des Ministerpräsidenten auszusprechen.

Acheson: „Ohne Überlegung"

USA unterstützen britische Ägyptenpolitik

Washington, 17. Oktober. (AP) Der USA-Außenminister Acheson erklärte am Mittwoch, die Vereinigten Staaten unterstützten die britische Haltung im Ägyptenkonflikt. Sie seien der Meinung, daß die Briten ihre Garnisonen in der Suezkanalzone auch gegen den Willen Ägyptens halten sollen. Ebenso wie Großbritannien betrachte die USA-Regierung die Kündigung der anglo-ägyptischen Verträge durch Ägypten als ungültig.

Acheson, der auf seiner wöchentlichen Pressekonferenz sprach, verlas dann eine amtliche Erklärung, in der es heißt, die USA-Regierung habe „mit Überraschung zur Kenntnis genommen", daß die Viermächtevorschläge zur Bildung eines Oberkommandos für den Nahen Osten von der ägyptischen Regierung ohne die sorgfältige Überlegung, die sie verdient hätten, zurückgewiesen worden seien. Die Erklärung fordert Ägypten auf, diese Maßnahme noch einmal sorgfältig zu prüfen.

„Bessere Europäer als manche andere ..."

Deutsche in der Sowjetzone das stärkste Bollwerk gegen den Kommunismus

Bonn, 17. Oktober. (Eigenbericht) Die Deutschen in der Sowjetzone würden nach der Vereinigung mit der Bundesrepublik „vielleicht bessere Europäer sein, als manche andere, die im Westen leben", erklärte der Berliner CDU-Abgeordnete Dr. Tillmanns am Mittwoch im Bundestag während der Aussprache über die Regierungserklärung, die Dr. Adenauer am Vortage zur Grotewohl-Aktion abgegeben hatte. Er wies damit die im Ausland verbreitete Verdächtigung zurück, wonach sich ein vereinigtes Deutschland möglicherweise dem freien Europa nicht angliedern, sondern eine Schaukelpolitik betreiben oder eine östlich orientierte Richtung einschlagen wolle. Demgegenüber stellte Dr. Tillmanns fest, daß die Menschen, die unter russischer Herrschaft gelebt haben, das stärkste Bollwerk gegen den Kommunismus sind.

Die Note der Westmächte zur Frage gesamtdeutscher Wahlen, sagte Dr. Tillmanns weiter, sei von entscheidender Bedeutung, weil sie beweise, daß die Bundesregierung auf dem richtigen Wege sei. Der Bundestag spreche im Namen der Deutschen in der Sowjetzone, wenn er verlange, daß die Freiheit gesichert sein müsse, bevor gesamtdeutsche Wahlen stattfinden könnten. Im übrigen habe es keinen Zweck, mit Grotewohl zu verhandeln, weil er nicht der Sprecher der Deutschen in der Sowjetzone sei, sondern der Beauftragte Moskaus. „Wir wollen aber nicht mit dem Beauftragten, sondern mit dem Auftraggeber selbst reden", sagte Dr. Tillmanns.

Für die SPD erklärte der Abgeordnete Wehner, seine Partei vermisse in der alliierten Note einen Hinweis, daß die Westmächte bereit seien, den Beschluß und die Forderungen des Bundestages an die Sowjets weiterzuleiten. Er verlangte die beschleunigte Vorlage der Wahlordnung für die gesamtdeutschen Wahlen und stellte dabei erneut die Forderung auf, daß die Nationalversammlung nicht nur verfassunggebende, sondern auch regierungsbildende Funktionen haben müsse, damit für die Übergangszeit kein Spielraum für „politische Desperados oder einen totalitären Föderalismus" bleibe. Dr. Adenauer erklärte hierzu, daß die Wahlordnung dem Bundesrat und dem Bundestag mit möglichster Beschleunigung zugeleitet werden solle. Zum Problem des Charakters der Nationalversammlung sagte der Kanzler, daß man die angedeuteten Schwierigkeiten sehr ernst nähme. Es müsse eine Lösung gefunden werden, welche die Tatsache nicht außer acht lasse, daß das Grundgesetz erst außer Kraft gesetzt werden könne, wenn eine für ganz Deutschland geltende Verfassung beschlossen sei.

Nichts als Propaganda

Acheson zur Grotewohl-Aktion

Washington, 17. Oktober. (dpa) Der amerikanische Außenminister Acheson bezeichnete am Mittwoch die sowjetzonalen Vorschläge für gesamtdeutsche Beratungen als reine Propaganda. Diese Vorstöße, sagte Acheson, zielten auch diesmal nur darauf ab, irgendeinen Propagandavorteil für die Kommunisten zu erringen. „Der Vorteil, den sie zweifellos dieses Mal suchen, ist die Verzögerung der gesamten Entwicklung in Richtung einer Eingliederung der Bundesrepublik in Westeuropa." Auch dieser Propagandaschritt werde aber mit großen Prestigeverlusten für die Kommunisten enden.

Bundestag blieb hart

Vermittlung für Bundesanstalt abgelehnt

Bonn, 17. Oktober. (Eigenbericht) Der Bundestag lehnte am Mittwoch die Vorschläge des Vermittlungsausschuß für das Gesetz über die Errichtung der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ab. Gegen die Stimmen der SPD wurde der Vorschlag von den Regierungsparteien zu Fall gebracht. Es ist dies das erste Mal, daß die Vermittlung über ein Gesetz, das der Zustimmung des Bundesrates bedarf, nicht zustande gekommen ist. Wenn der Bundesrat den Beschluß des Bundestages nicht anerkennt, bestehen keine parlamentarischen Möglichkeiten der Behandlung des Gesetzes in der bisherigen Form mehr. Es müßte eine neue Vorlage gemacht werden.

Die Regierungsparteien lehnten den Vorschlag des Vermittlungsausschusses hauptsächlich ab, weil dadurch der Einfluß der Bundesregierung bei der Ernennung des Präsidenten der Bundesanstalt und seines Stellvertreters zu Gunsten des Verwaltungsrates eingeschränkt worden ist. Die Koalition ist der Ansicht, daß gegenüber der Bundesanstalt, die auch über große öffentliche Mittel verfügt, der Einfluß der Bundesregierung nicht so weitgehend eingeschränkt werden kann.

Die Vorschläge des Vermittlungsausschusses für das Gesetz zum Schutz der Jugend in der Öffentlichkeit wurden gegen die Stimmen der SPD von den Regierungsparteien angenommen. Geändert wurde lediglich die Bestimmung über die Zulassung zu Filmveranstaltungen; hier wird die oberste Landerbehörde eingeschaltet. Außerdem wurde hinzugefügt, daß das Gesetz auch für Berlin gelten soll.

Churchill: Noch einen Schub

Erster Wahlzwischenfall in England

Southampton, 17. Oktober. (dpa) In der bisher sehr ruhigen Wahlkampagne in England gab es am Mittwoch den ersten Zwischenfall. Aufgebrachte Hafenarbeiter in Southampton stürzten einen von konservativen Wahlpropagandisten eingesetzten Lautsprecherwagen um, der eine Wahlrede Premierminister Attlees durch Störsendungen zu unterbrechen versuchte. Die erregte Menge griff einen Polizeioffizier an. Die beiden Insassen des Lautsprecherwagens mußten unter Polizeischutz in Sicherheit gebracht werden. Der Wagen war langsam um die 5000köpfige Menge herumgefahren, vor der Attlee sprach. In jeder Redepause ließ er den Satz: „Dies ist der Schwanengesang" ertönen. In Edinburgh forderte Churchill am gleichen Tag von seinen konservativen Anhängern „noch einen Schub, und draußen sind sie".

Vom Urlaub nicht zurück

Zwei junge britische Forscher verschwunden

London, 17. Oktober. (dpa/AP) Zwei britische Physiker, der 25jährige O'Connor, angeblich ein Kommunist, und sein Schwager Campbell, sind von einem Auslandsurlaub nicht zurückgekehrt. Sie waren im britischen Institut für medizinische Forschung an wissenschaftlichen Untersuchungen über radioaktive Isotope und deren Anwendung für medizinische Zwecke beteiligt. Der Leiter des Institutes sagte am Mittwoch, Campbells Mutter habe ihm mitgeteilt, die beiden seien mit ihren Familien während des Urlaubs ins Ausland gefahren und würden nicht nach Großbritannien zurückkehren.

Lungenkranker als Blutspender

Saarbrücken, 17. Oktober. (dpa) Eine Saarbrücker Strafkammer hat den leitenden Chirurgen des Kreiskrankenhaues St. Ingbert und eine Assistenzärztin wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 90 000 bzw. 30 000 Francs Geldstrafe verurteilt, weil sie einer Frau Blut von einem Spender übertragen hatten, der, wie sich erst nachträglich herausstellte, Lungenkrank war. Durch die Transfusion wurde die Frau angesteckt. Sie hat inzwischen fünf Kuren durchgemacht, die jedoch erfolglos blieben. Der Arzt verteidigte sich damit, daß die Frau in Lebensgefahr geschwebt habe und er die Transfusion durch eine Untersuchung des Spenders nicht verzögern wollte.

Truman antwortet Königin Juliana

„Deutsches Flüchtlingsproblem nur im großen Rahmen lösbar"

Den Haag, 17. Oktober. (AP) Die Vereinigten Staaten seien seit dem Kriegsende bestrebt, das wirtschaftliche Gleichgewicht in Deutschland wiederherzustellen, erklärte Präsident Truman in einem Schreiben an Königin Juliana der Niederlande. Das deutsche Volk einschließlich der Flüchtlinge könne Würde und Freiheit nur wiedererlangen, wenn es sich selbst erhalten könne und einen annehmbaren Lebensstandard erreiche. Nur auf dieser Basis könne es seinen Beitrag zur Verteidigung einer freien und demokratischen Welt leisten.

Truman beantwortete mit seinem Schreiben einen Appell Julianas zur Lösung des Flüchtlingsproblems. Er äußerte die Ansicht, daß die Flüchtlinge in Deutschland einen so großen Bevölkerungsanteil bildeten, daß ihre Bedürfnisse sich nicht wesentlich von denen der übrigen Bevölkerung unterschieden. Daher seien konstruktive Maßnahmen zu ihren Gunsten nicht von den Bestrebungen zur Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage in Deutschland zu isolieren. Die Öffentlichkeit erkenne oft nicht, daß Maßnahmen, die für den wirtschaftlichen Wiederaufbau insgesamt getroffen würden, gleichzeitig auch der Lösung des Flüchtlingsproblems dienten. Truman gibt zu, daß die gegenwärtigen Pläne zur Lösung des Flüchtlingsproblems noch keineswegs ausreichend seien, doch müßten vor ihrer Verwirklichung in größerem Rahmen zunächst gewisse Erfahrungen gesammelt werden. Darüber hinaus befasse sich der USA-Kongreß gegenwärtig mit weiteren Schritten zur Lösung des Problems.

Lediglich die Pensionäre

Volle Zulage für vertriebene Beamte

Bonn, 17. Oktober. (dpa) Der Bundestagsabgeordnete Dr. Herwart Mießner wies am Mittwoch als Berichterstatter des Beamtenrechtsausschusses darauf hin, daß über die Hälfte der vertriebenen Beamten in den Genuß der am Dienstag vom Bundestag gebilligten 20prozentigen Zulage zu den Grundgehältern kommen werde. Die 20prozentige Zulage werde nicht nur für die einheimischen aktiven und pensionierten Beamten, sondern auch für die 155 000 Bezieher von Übergangsgehältern (131er) wirksam. Lediglich die 145 000 Pensionäre dieser Beamtenkategorie konnten noch nicht in den Genuß der Erhöhung kommen.

Im Alter von 82 Jahren starb auf seinem Weingut in Ludwigshöhe bei Oppenheim Dr. Johann Becker; er war 1923 im Kabinett Cuno Reichswirtschaftsminister.

Flucht im selbstgebauten Panzerauto

Zehn Tschechen durchbrachen den Eisernen Vorhang — Schießerei an der Grenze

Nürnberg, 17. Oktober. (dpa/AP) Nach einer Schießerei mit tschechischen Grenzern erreichte in den frühen Morgenstunden des Mittwoch eine Gruppe von zehn tschechischen Flüchtlingen bei Rehau westdeutsches Gebiet. Die Flüchtlinge, vier Männer, zwei Frauen und vier Kinder, hatten in einem Lastwagen die Flucht nach Westen gewagt, den sie selbst mit Panzerplatten geschützt hatten. Bei der tschechischen Miliz hatten sie sich Gewehre, Pistolen und Maschinenpistolen „organisiert".

150 Meter vor der Grenze wurden die Flüchtlinge durch eine Straßensperre zum Aussteigen gezwungen. Sie versuchten, mit ihrem Gepäck zu Fuß über die Grenze zu kommen und wurden dabei von den tschechischen Grenzern entdeckt, deren Feuer sie sofort erwiderten. Es gelang ihnen, die deutsche Grenze zu erreichen. Den größten Teil ihres Gepäcks mußten sie jedoch zurücklassen. Von den Flüchtlingen wurde niemand verletzt. Der gepanzerte Lastwagen wurde am Mittwochnachmittag von tschechischen Beamten abgeholt.

Die vier Männer, die ihre Flucht aus der Tschechoslowakei schon seit längerer Zeit geplant hatten, sind Handwerker. Sie stammen aus Asch. Als Grund für ihre Flucht gaben sie die schlechten Lebensverhältnisse in der Tschechei an. Außerdem sei ihnen von der Staatspolizei wegen politischer Unzuverlässigkeit nachgestellt worden.

Bereits am Dienstag hatten sich zwei tschechische Flüchtlinge bei deutschen Grenzstellen gemeldet, und zwar ein tschechischer Soldat und seine Braut, die bei Schirnding über die Grenze gekommen waren. Der Soldat war mit einer Maschinenpistole, drei Pistolen und mit reichlich Munition ausgerüstet. Als Grund zur Flucht gab er an, daß seine Braut in ein Arbeitslager eingewiesen werden sollte. Als sie daraufhin Fluchtpläne schmiedete, beschloß er, mit ihr zusammen die Tschechoslowakei zu verlassen.

In Kreisen der deutschen Grenzbeamten erklärt man, daß die Fluchtbewegung aus der Tschechei nach dem Westen seit der geglückten Fahrt des „Freiheitszuges" einen spürbaren Auftrieb erhalten habe. Aus allen Berichten der Geflüchteten gehe hervor, daß der Sender „Freies Europa" dem kommunistischen Regime in Prag schwer zu schaffen mache, da seine Propaganda sehr wirkungsvoll sei. Durch den Sender hat die tschechische Bevölkerung auch von der Flucht des „Freiheitszuges" Kenntnis erhalten. 17 der mit diesem Zuge Geflüchteten sind bereits über Bremerhaven nach Kanada abgereist. Die übrigen warten noch in einem Lager in Deutschland auf ihre Ausreisepapiere.

Bordfunker gefesselt

Jugoslawen nach der Schweiz geflohen

Zürich, 17. Oktober. (dpa) Ein jugoslawisches Verkehrsflugzeug, das sich auf dem fahrplanmäßigen Flug von Laibach nach Belgrad befand, wurde am Mittwoch von zwei Mitgliedern seiner Besatzung nach der Schweiz entführt. Die Maschine landete mit 22 widerstrebenden Fluggästen und einem gefesselten Bordfunker auf dem internationalen Flugplatz Kloten.

Die beiden Entführer, die um Asyl in der Schweiz baten, hatten ihre Familien mitgenommen. Kurz vor Agram teilten sie den übrigen Passagieren ihre Absicht mit, Kurs nach der Schweiz zu nehmen. Die Passagiere und drei andere Besatzungsmitglieder verlangten, nach Jugoslawien zurückgeschafft zu werden.

Keine Sehnsucht nach Prag

Tschechischer Diplomat bleibt in Deutschland

Frankfurt, 17. Oktober. (dpa) Der stellvertretende Leiter der tschechoslowakischen Militärmission in Berlin, Dr. Fisl, ist aus dem Dienst des tschechoslowakischen Außenministeriums ausgetreten und hat sich entschlossen, mit seiner Frau und seinem Sohn in der Bundesrepublik zu bleiben. Er wohnt in Frankfurt. Das amerikanische Hohe Kommissariat hat Dr. Fisl und seiner Familie die Erlaubnis erteilt, in der Bundesrepublik zu bleiben.

USA: Viel mehr Atomwaffen!

Washington, 17. Oktober. (AP) Der Atomenergieausschuß des amerikanischen Kongresses hat am Mittwoch einstimmig eine Resolution angenommen, die die größtmögliche Erweiterung des amerikanischen Atomwaffenprogramms verlangt.

Letzte Sportmeldung

Vogelfreund in „Stahl und Eisen"

Mülheim, 17. Oktober. (Eigenbericht) Die im Mittelpunkt des Raffelberger Wochenrenntages stehende Neuschöpfung „Stahl und Eisen" (10 000 DM, 1200 m) für Zweijährige endete mit einer kräftigen Überraschung. Die 14:10-Favoritin Windstille ließ ihre Anhänger im Stich, während ihr Stallgefährte Vogelfreund Mitte der Geraden mit dem führenden Gletscher aufschloß und auch einen Schlußangriff von Ilmweg nach Kampf sicher abschlug.

1. R.: 1. Barbara (H. Dünschede), 2. Blaupeter, 3. Finja, 4. Bergfried; elf liefen; Lg.: H. 2, 3; Zeit nicht gemessen, Toto: 89, Pl.: 16, 14, 12, 23, EW 224. — 2. R.: 1. Mortadella (H. Bollow), 2. Annelie, 3. Cronos, 4. Poseidon; elf liefen; Lg. 1/2, k.K., 2, Zeit 1:07, Toto: 24, Pl.: 12, 12, 18, 14, EW 76. — 3. R.: 1. Duja (Cl. Albrecht), 2. Dachs, 3. Lebensfahrt, 4. Isarwelle; elf liefen: Lg. 4, H, 1/2, Zeit: 5:02,7, Toto: 215, Pl.: 21, 31, 18, 17, EW 3808. — 4. R.: 1. Vogelfreund (H. Gummelt), 2. Ilmweg, 3. Gletscher; acht liefen; Lg.: 3/4, 1, 1; Zeit: 1:14,5, Toto: 14, Pl.: 25, 30, 37, EW 1056. — 5. R.: 1. Le Torpilleur (H. Dünschede), 2. Pit Hein, 3. Glockenton, 4. Ansager; elf liefen; Lg.: 2, 2 1/2, K., Zeit: 3:39, Toto: 30, Pl.: 13, 15, 12, 13, EW 240. — 6. R.: 1. Thilde (O. Schmidt), 2. Lotosblume, 3. Fips; neun liefen: Lg.: 3, 5, 2 Zeit: 1:29,6; Toto: 28, Pl.: 13, 15, 15, EW 138. 2. Abt.: 1. Rotsekt (G. Streit), 2. Höllenfürst, 3. Friedensgöttin; sieben liefen; Lg.: 1, 1, H; Zeit: 1:30,6; Toto: 25, Pl. 11, 15, 14, EW 150. — 7. R.: 1. Goldnixe (H. Bollow), 2. Marsilius, 3. Hapallo, 4. Rose, 5 Janiculus; 15 liefen; Lg.: 1, 1 1/2, 1, Zeit: 2:12; Toto: 34, Pl.: 17, 19, 24, 16, 27, EW 284.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
RHEINISCHE POST

Karlsruhe
oder die Stabilität der Mitte

da- Der politische Charakter eines Volkes wird entscheidend mitbestimmt von seiner Geschichte. Deshalb ist es auf die politische Entwicklung in Deutschland von großem Einfluß gewesen, daß die Deutschen länger als die Angehörigen anderer westeuropäischer Nationen Untertanen statt Staatsbürger waren. Die auch heute noch bestehende Neigung auf Impulse „von oben" zu warten und gleichzeitig „die da oben" für alles verantwortlich zu machen, ist ohne Zweifel zum Teil darauf zurückzuführen. Der Mangel an Verständnis für die Aufgabe der Parteien in einer parlamentarischen Demokratie findet hier ebenfalls seine Erklärung. Für die meisten Deutschen sind Parteien bestenfalls ein notwendiges Übel, nicht aber das, was sie sein sollten: Das Gefäß des politischen Willens der Bürger.

Wie weit die Parteien im einzelnen durch ihr Auftreten diese Abneigung verstärkt haben, mag unerörtert bleiben. Nur am Rande sei vermerkt, daß sich heute wie früher manches Partei nennt, was nichts anderes als einen Interessenhaufen darstellt und sich entsprechend nicht als „pars", d. h. als Teil eines größeren Ganzen, empfindet. Die Erfahrungen, die mit jener Partei gemacht wurden, welche sich überheblich dem Ganzen gleichsetzte, hat ebenfalls dazu beigetragen, den Begriff Partei zu diskreditieren. Außerdem fehlt es den meisten deutschen Parteien an Tradition; es war deshalb eine Überraschung, daß sich in den Wahlen von 1946 bis 1949 ein ganz neues Gebilde in diesem Bereich, die Christlich-Demokratische Union, als zahlenmäßig so stark erwies. Ihre Vertreter mußten fast überall verantwortlich in die Konkursverwaltung des chaotischen Hitlererbes eintreten, um daraus wieder so etwas wie einen Rechtsstaat zu machen. Was sie dabei leisteten, ergibt sich aus einer bloßen Gegenüberstellung der Zustände von 1945 und der Verhältnisse, die wir heute in der Bundesrepublik haben. Vor dem Urteil der Geschichte wird es jedenfalls bestehen können.

Die künftige Stellung der Union wird aber weniger von dieser Leistung als von dem Urteil bestimmt werden, das die Wählermassen über sie fällen. In Nordrhein-Westfalen lautete es günstig. In anderen Ländern, und zuletzt in Bremen, mußten Rückschläge in Kauf genommen werden. Zur Erklärung dieses Faktums läßt sich manches anführen. Entscheidend mitgesprochen hat die Tatsache, daß das Votum des Wählers heute von anderen, vordergründigeren Faktoren ausgeht als in den Jahren vorher. Anstoß zur Gründung der Union war der Zusammenbruch eines Systems, das seinen — vermeintlichen — Nutzen in Recht umfälschte. Der Schock dieses Zusammenbruchs ließ mit fast elementarer Gewalt den Willen wach werden, sich zukünftig auch in der Politik nach Maßstäben auszurichten, die für alle Völker, alle Stände und alle Zeiten Geltung haben, d. h. nach denen eines recht verstandenen, in den politischen Alltag hineinwirkenden Christentums. Dieser Prozeß der Selbstbesinnung, der Menschen aller sozialen Schichten und Konfessionen umfaßte, hielt an, bis die ärgste Not — nicht zuletzt dank des Wirkens der Union — überwunden schien. Seitdem hat sich das Materielle nicht nur in der Politik vor dem Ideellen stark in den Vordergrund geschoben. Der eine starrt hypnotisiert auf die Lohntüte, der andere auf den Steuerzettel und der dritte auf die Plakate der Vergnügungsstätten. Der Blick für das Ganze, für die großen sozialen Anliegen der Gegenwart und für die entscheidungsschweren politischen Fragen der Zukunft, droht weithin verlorenzugehen. Das ist die Situation, mit der sich der heute beginnende zweite Parteitag der erst seit einem Jahr bestehenden Gesamtdeutschen CDU in Karlsruhe auseinanderzusetzen hat.

Ist das aber eine Angelegenheit nur der CDU? Oder hat der Karlsruher Parteitag eine über das Parteipolitische hinausgehende Bedeutung? So nachdrücklich wie die erste Frage zu verneinen ist, darf die zweite bejaht werden. Nur eine Partei, die alle Stände und Konfessionen umfaßt, die die Würde des Menschen in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellt und die Einzelpersönlichkeit gegen jede Art von Kollektivismus verteidigt, kann der Zersplitterung der Mitte erfolgreich entgegenwirken und verhindern, daß die deutsche Politik in Klassenkämpfe entartet. Die Alternative zu Dr. Adenauer wird nie Blücher, sondern nur Dr. Schumacher lauten. Das muß vor allem denen gesagt werden, die der von Dr. Adenauer — allerdings mit Bedacht — angestrebten Neuordnung unseres sozialen und wirtschaftlichen Lebens aus irgendwelchen Gründen widerstreben und sie durch Separation zu verhindern suchen. Wer glaubt, daß es jemals möglich sei, sich zwischen der sozialen Marktwirtschaft und einer gänzlich freien, der Willkür der Interessenten ausgelieferten Wirtschaft zu entscheiden, irrt. Die Alternative der sozialen Marktwirtschaft kann nur die Plan- bzw. Zwangswirtschaft sein. Die stetige Entwicklung der inneren und äußeren und vorab der sozialen Sicherheit hängt ebenso von der Stabilität der Mitte ab wie ein weiteres Wachsen des Vertrauens der Welt zum deutschen Volk und seiner Lebensordnung. Für diese Stabilität der Mitte, die alle und keineswegs nur die Freunde der Union angeht, werden die Karlsruher Beratungen von ausschlaggebender Bedeutung sein. Deshalb werden sie von allen anderen deutschen Parteien und von der Welt mit größter Aufmerksamkeit verfolgt werden.

Rückzug hinter die Wolga

Moskau verlagert Rüstungsindustrie aus den Westgebieten — Große Werke werden demontiert

Berlin, 17. Oktober. (Eigenbericht) Auf Befehl Moskaus werden seit einiger Zeit ganze Industriezweige aus dem Westen der Sowjetunion in den Raum zwischen Wolga und Ural verlegt. Sowohl in den baltischen Staaten als auch im Gebiet von Leningrad und in Weißrußland wurde die ursprünglich geplante Ausweitung der Industrie abgeblasen. Viele bereits halbfertige Betriebe wurden nicht mehr vollendet, andere sogar wieder abgerissen und nach Osten transportiert. Ausgenommen von diesen Maßnahmen sind lediglich die Werften in Leningrad und die Lebensmittelindustrie.

Wie dazu bekannt wird, werden die Befehle zur Evakuierung der Maschinen und Werkzeuge ganz kurzfristig erteilt, um möglichst wenig Aufsehen hervorzurufen. Zusammen mit der industriellen Ausrüstung wird auch die Arbeiterschaft „verlegt". In Weißrußland wurden zum Beispiel die erst vor zwei Jahren angelaufenen großen Automobil- und Traktorenwerke in Minsk stillgelegt und verlagert. Die Automobilfabrik wurde an das große Automobilwerk Jaroslavl an der Wolga (nordöstlich von Moskau) angegliedert, die Traktorenwerke wurden in Lipezk, nördlich von Woronesch, wieder errichtet. Aus Riga wurden wichtige Abteilungen der staatlichen Elektrowerke und der Gummifabrik „Quadrat" an die Wolga verlegt.

Im Raum von Leningrad wurde mit der Verlagerung der Kirow-Werke, der früheren weltbekannten Putilow-Werke, die rund 30 000 Arbeiter beschäftigen, begonnen. Dieses bedeutendste nordrussische Eisen- und Stahlwerk erzeugt nicht nur Lokomotiven und Eisenbahnwagen, sondern auch Waffen, darunter Panzerstahl und Panzerwagen. Die Panzerabteilungen der Kirow-Werke sollen bereits nach Magnitogorsk, der Stahlstadt des Ural, verlagert worden sein. Die Verlagerung der Lokomotivfabrik dagegen wird z. Z. vorbereitet. Die großen chemischen Werke aus Leningrad werden nach Kasan an der Wolga gebracht. Zur Hälfte soll die Umsiedlung bereits durchgeführt worden sein. Die sogenannten OGPU-Werktstätten, die optische Präzisionsapparate für die Rote Armee herstellen, sind aus Leningrad nach Orenburg evakuiert worden. Auch die großen Gummiwerke „Krassnij Treugolnik" sollen evakuiert werden.

Schüsse auf deutsche Polizisten

Zwei Engländer verhaftet

Paderborn, 17. Oktober. (dpa) Zwei Angehörige der britischen Besatzungsmacht schossen in diesen Tagen auf zwei deutsche Polizeibeamte, die in der Dunkelheit auf der Bundesstraße 68 zwischen Paderborn und Bielefeld einige falsch fahrende Radfahrerinnen kontrollierten. Die beiden Engländer wurden von der britischen Militärpolizei festgenommen. Sie hatten, so berichtet die deutsche Polizei, die beiden Beamten aufgefordert, die Mädchen laufen zu lassen. Als die Polizisten ihre Streife fortsetzen wollten, schossen sie hinter den Beamten her. Die Gewehrkugeln verfehlten zum Glück ihr Ziel.

Schwerer Orkan im Mittelmeer

US-Flotte mußte Manöver unterbrechen

Catania (Sizilien), 17. Oktober. (AP/dpa) Im gesamten westlichen Mittelmeer von Sizilien bis Gibraltar tobten am Mittwoch so schwere Unwetter, daß die dort gegenwärtig stattfindenden amerikanischen Flottenmanöver vorübergehend abgebrochen werden mußten. General Eisenhower ließ sich von dem 17 000-Tonnen-Kreuzer „Des Moines", der auf den 30 Meter hohen Wellenbergen wie ein Kahn schaukelte, im Hubschrauber auf den 45 000-Tonnen-Flugzeugträger „F. D. Roosevelt" bringen und beobachtete von dort die Trägeroperationen, die trotz des Sturmes möglich waren.

Am schwersten verwüstete der zeitweise mit 110 Kilometer Geschwindigkeit brausende Orkan Süditalien und Sizilien. In Catenia stürzte ein fünfstöckiges Wohnhaus zusammen, wobei 17 Personen den Tod fanden. Ein Taxi wurde von der Uferstraße ins Meer gefegt und nahm den Fahrer und einen Seemann mit auf Grund. Teile der Stadt stehen unter Wasser. Bei Syracus wurden Ackerbaugebiete und die gesamte Unterstadt überschwemmt. In Algier drangen die Fluten bis in die Wasserwerke vor und verunreinigten das Trinkwasser. Auch hier sind zwei Menschenleben zu beklagen.

Ernst Lemmer Bundespressechef?

Bundespresseamt soll neu organisiert werden

Bonn, 17. Oktober. (Eigenbericht) Der Chefredakteur des Berliner „Kurier", Ernst Lemmer, wird voraussichtlich die Leitung des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung übernehmen. Lemmer, dem Bundeskanzler Dr. Adenauer am Mittwoch erneut die Leitung angeboten hatte, hat sich die endgültige Antwort bis Ende des Monats vorbehalten.

In Kreisen, die der Bundesregierung nahestehen, hält man es für möglich, daß mit der Ernennung des neuen Leiters zugleich eine organisatorische Umgestaltung des Bundespresseamtes vollzogen werden soll. Der Chef des Amtes dürfte die Stellung eines Staatssekretärs erhalten. Ernst Lemmer kommt aus der Gewerkschaftsbewegung. Von 1924 bis 1933 gehörte er als Abgeordneter der Deutschen Demokratischen Partei dem Reichstag an. Er war später lange Jahre Auslandsjournalist. Lemmer ist Mitbegründer der CDU in der Sowjetzone und zweiter Vorsitzender der Exil-CDU. Im Westberliner Abgeordnetenhaus, dem er seit Dezember 1950 angehört, ist er Vorsitzender der CDU-Fraktion.

Neues Getreidegesetz angenommen

Bonn, 17. Oktober. (Eigenbericht) Gegen die Stimmen der SPD und der Kommunisten wurde der Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung des Gesetzes über den Verkehr mit Getreide- und Futtermitteln in dritter Lesung verabschiedet. Es wird darin u. a. bestimmt, daß die bestehende Meldepflicht über Erwerb, Vorräte, Absatz und Verwertung von inländischem und ausländischem Getreide und Getreideerzeugnissen auch auf den übergebietlichen Warenverkehr erstreckt werden kann.

Schweinepreise fallen!

Auftrieb in NRW bis zu 30% erhöht

Düsseldorf, 17. Oktober. (Eigenbericht) Auf den Schweinemärkten in Nordrhein-Westfalen hat sich in den letzten Tagen eine nahezu sensationelle Entwicklung angebahnt. Der Auftrieb hat sich durchschnittlich um 20 Prozent erhöht, teilweise wurden sogar 30 Prozent mehr Schweine angeboten als in den Vorwochen. Das Angebot konnte nicht restlos aufgenommen werden, so daß die Preise teilweise erheblich zurückgingen.

In Fachkreisen spricht man von einem Rekordauftrieb, wie er seit 1939 nicht mehr dagewesen sei. Besonders bemerkenswert ist, daß sich der Anteil der nicht schlachtreifen (grünen) Schweine von 10 Prozent auf 25 Prozent erhöht hat. Die Preise für Ladenschweine gingen um durchschnittlich 6 bis 16 DM, vereinzelt sogar bis zu 22 DM je 50 Kilogramm Lebendgewicht zurück. Im Bundesdurchschnitt verzeichneten die Notierungen einen Rückgang von 141 auf 110 bis 113 DM. Die Ursachen der Preisstürze sind nicht restlos klar. Ohne Zweifel spielt dabei mit, daß die Maul- und Klauenseuche nicht nur am Niederrhein, sondern auch in Niedersachsen, Oldenburg und Schleswig-Holstein abklingt, so daß viele Ställe wieder offen sind.

Mittelstandsblock abgelehnt

Reine Interessenpolitik staatsgefährlich — Schmitz Präsident des Einzelhandels

Düsseldorf, 17. Oktober. (Eigenbericht) Die Delegierten von über 200 000 kleinen und mittleren Betrieben des deutschen Einzelhandels lehnten am Mittwoch in Düsseldorf einstimmig einen Beitritt zum sogenannten Mittelstandsblock ab. Man müsse in diesen Bestrebungen eine reine Interessenpolitik sehen, die für den Staat nicht gut sei. Bundestagsabgeordneter Hans Schmitz, Godesberg, wurde mit 86 gegen eine Stimme zum Präsidenten der Hauptgemeinschaft Deutscher Einzelhandel wiedergewählt. Nur drei Delegierte enthielten sich der Stimme. Auch die anderen Mitglieder des Präsidiums wurden wiedergewählt. An die Stelle des auf eigenen Wunsch ausscheidenden Schatzmeisters Messerknecht, Bremen, wurde der Kaufmann Götschenberg, Düsseldorf, gewählt. Durch Satzungsänderung wird er als Vizepräsident dem Präsidium angehören, da er nicht nur die Fragen der Finanzen und der Organisation bearbeiten, sondern auch die Hauptgemeinschaft in den Spitzenorganisationen der deutschen Wirtschaft vertreten soll.

In der einstimmig angenommenen Entschließung lehnt der Einzelhandel den Mittelstandsblock ab, da durch ihn erfahrungsgemäß die Gefahr der Bildung neuer politischer Parteien heraufbeschworen werde. Die Hauptgemeinschaft sehe ihre vordringliche Aufgabe in der Förderung des selbständigen Unternehmers in den kleinen und mittleren Betrieben. Diese Förderung liege nicht nur im Interesse der Betriebe, sondern auch in dem des Staates. Gleichzeitig richtete aber die Hauptgemeinschaft an alle Regierungen, Parlamente und Parteien den dringenden Appell, diesen Grundsatz stärker als bisher zu beachten. Wie Präsident Schmitz nach Abschluß der Delegiertentagung vor der Presse betonte, setzt sich der Einzelhandel nach wie vor für den freien Wettbewerb ein. Das gelte auch für die Beziehungen des Einzelhändlers zum großen Kaufhaus und Einheitspreisgeschäft. Ungesunde Verhältnisse hofft man durch freundschaftliche Absprache vermeiden zu können.

ZUM TAGE

So nicht, meine Herren Beamten!

pu- Der Landesjugendplan ist geschaffen worden, um jungen Menschen zu helfen, nicht um ihre Arbeit zu hemmen. Genau das aber geschieht, wenn die Bürokratie wie im folgenden Falle auf die Spitze getrieben wird. Ein Student wollte im August an einem internationalen Jugendtreffen in England teilnehmen. Studenten haben gewöhnlich wenig Geld. Also wandte er sich Anfang Juli an den Regierungspräsidenten (auf dem Dienstwege) mit der Bitte um eine Beihilfe aus den für diesen Zweck im Landesjugendplan vorgesehenen Mitteln. Am 21. September (!) schrieb der Regierungspräsident in Düsseldorf, Abt. II U Jugendpflege 278/LM/23, an die Stadtverwaltung Oberhausen. Dort ging das Schreiben am 23. September ein. Bis es zum Jugendamt der Stadt gelangte, vergingen weitere vier Tage. Am 6. Oktober endlich kam das Schreiben des Regierungspräsidenten mit der Zusage von 8,80 Mark (in Worten: acht 80/100 Mark) in die Hände des Studenten. Bis zum 1. Oktober (Termin: vorige Woche) aber sollte er nachweisen, wie er diesen Betrag verjubelt habe. Dazu wurden angefordert: ein „zahlenmäßiger Verwendungsnachweis über die Verausgabung der Beihilfe in doppelter Ausfertigung; eine Übersicht, aus der die entstandenen Gesamtkosten der durchgeführten Maßnahme sowie deren Deckung zu ersehen ist; ferner ob und inwieweit noch andere öffentliche Stellen an der Finanzierung mitgewirkt haben". Außerdem sollte dem Verwendungsnachweis „ein Bericht über die Durchführung und das Ergebnis der internationalen Begegnung in doppelter Ausfertigung" beigefügt werden. Der Student war weise. Er war — mangels Masse — zu Hause geblieben. Er hätte auch von 8,80 Mark nicht fahren können. Dafür braucht er nun nichts „in doppelter Ausfertigung" nachzuweisen. Trotzdem: sollte man nicht von Amts wegen etwas schneller arbeiten und etwas weniger Hürden einbauen?

Begräbnis um Mitternacht

Der SPD-Abgeordnete Lütkens rutschte auf dem Bonner Parkett gründlich aus

Von unserer Bonner Redaktion

Bonn, 17. Oktober. Kurz vor Mitternacht begrub am Dienstag ein Abgeordneter des Deutschen Bundestages seinen politischen Traum, unter einer Regierung Schumacher einmal Botschafter oder gar Außenminister der Bundesrepublik zu werden. Dr. Gerhard Lütkens, außenpolitischer Referent der SPD, blätterte verzweifelt in der stenographischen Niederschrift seiner Rede, während der 2. Parteivorsitzende, Ollenhauer, seinen Bannstrahl gegen ihn schleuderte.

Dieser Bannstrahl war kein Blitz aus heiterem Himmel, sondern in langer, siebenköpfiger Beratung unter dem Vorsitz von Dr. Schumacher in einer Ecke der Wandelhalle des Parlaments vorbereitet worden. Wörtlich hieß es: „Der Abg. Lütkens hatte die im Schlußteil seiner Rede vorgetragene kritische Formulierung der Fraktion nicht unterbreitet. Die Fraktion der SPD lehnt diese Formulierung ab und mißbilligt sie." Gemeint war der von Lütkens vorgebrachte Gedanke, es sei besser, auf eine volle Souveränität der Bundesrepublik zu verzichten und statt dessen eine Art innerdeutsche Autonomie zu erreichen.

Lütkens war mit dieser Formulierung auf gefährlichen Boden geraten und heftig ausgerutscht. Man kann es dem Bundeskanzler nicht verargen, daß er in seiner Entgegnung sehr gründlich untersuchte, warum das politische Parkett an dieser Stelle für einen SPD-Sprecher so schlüpfrig war. Das Ergebnis war für die SPD nicht sehr schmeichelhaft, mündete es doch in der Feststellung, daß man eben nicht zwischen Ost und West schaukeln könne. Worauf die SPD dann erklärte, Lütkens sei über seine eigene Dummheit, aber keineswegs über Hindernisse gestolpert, die die offizielle Partei auf den Weg zur deutschen Einheit gelegt hätte.

Diese Erklärung hätte ohne Zweifel überzeugender gewirkt, wenn Lütkens nicht das außenpolitische Paradepferd der SPD wäre und wenn Dr. Schumacher nicht wenige Tage vorher über seinen Parteipressedienst den Kanzler beschuldigt hätte, daß er mit seiner Berliner Forderung auf Einbeziehung auch der Gebiete östlich der Oder-Neiße in die Einheit Deutschlands das Gespräch mit Grotewohl von vornherein habe unmöglich machen wollen. Sie hätte auch überzeugender gewirkt, wenn nicht seit jener Nachtstunde die Rotaprintwalzen beim SPD-Pressedienst sich heiß liefen mit Erklärungen, die von Ausgabe zu Ausgabe den Fall Lütkens in ein „nationalpolitisch schädliches Manöver des Kanzlers" umzubiegen versuchen. Es muß außerordentlich bedenklich um die gesamtdeutsche Konzeption der SPD bestellt sein, wenn sich nicht einmal der, der bei ihrer Herstellung ein entscheidendes Wort mitzureden hatte, noch mit Sicherheit auskennt.

Wir wollen den Kanzler nicht als „Sieger" in dieser unerfreulichen Auseinandersetzung bezeichnen; aber es gibt jemand, der nach übereinstimmender Auffassung als Kenner der Bonner Parlamentskulissen kampflos einen Sieg davongetragen hat. Es ist der innerhalb der Partei im Schatten Lütkens stehende zweite außenpolitische Fachmann der SPD, Prof. Carlo Schmid. Er wird in Zukunft das „außenpolitische Ohr" Schumachers haben.

Vergnügungssteuer



„Sie haben gelacht — das kostet 3 Mark"

DER FREMDLING

ROMAN VON HEINRICH EDUARD JACOB

COPYRIGHT BY HEINRICH SCHEFFLER VERLAG, FRANKFURT AM MAIN

6. Fortsetzung

Sie vertraute, aber sie litt. An diesem Abend jedenfalls litt sie mehr als ihr wilder Sohn, der merkwürdig schnell sich beruhigt hatte. Es war kaum mehr als eine Stunde seit jenem Nervengewitter vergangen, daß er sein altes Gesicht bekam und später sogar zu Abend aß. Matt schweigend, aber mit ruhigen Augen.

Die Mutter betrachtete ihn beim Essen und fand, daß er, ungeachtet der Sehnsucht, die ihn nach Europa verzehrte, immer brasilianischer wurde. Die wilde „Raiva" jenes Ausbruchs, die der davon Befallene vergaß wie einen Fieberanfall, war nichts Europäisches. Sie gemahnte in ihrem Aufschnellen zum Siedepunkt und im raschen Hinunter an eine Art seelischer Malaria. Sie war tropisch. Allerdings: sie lebten schon vier Jahre hier.

Als ob sich nichts ereignet habe, war Elemer bald nachher aufgestanden, hatte der Mutter die Hand geküßt, der Schwester die Stirn und war fortgegangen.

„Wohin geht er?" fragte Gertie, und es war das erste Wort, das sie seit einer Stunde sagte.

„In sein Büro."

„Ist das ganz bestimmt?"

„Er geht abends immer in sein Büro."

„Und du bist ihm nie nachgegangen?" fragte die Tochter kopfschüttelnd.

„Ich konnte doch nicht . . ." log Ilona und sah schlechten Gewissens auf ihre Füße.

„Jedenfalls . . . morgen um diese Zeit werde ich das alles wissen!" dachte Gertie und seufzte.

Sie hatte ihren Entschluß gefaßt. Aber es zuckte um ihren Mund, und die Augen blickten so traurig, daß die Mutter etwas wie Mitleid mit der heimgekehrten Tochter ergriff.

Heimgekehrt — wohin eigentlich? Zum Ursprung des Lebens, zur Familie! Zu Mutter und Bruder Ja, gewiß. Doch warum bebte und schwankte alles? Heimgekehrt! War dies das Festland, nach dem sie, Gertie Hegedüs, sich in Jahren gesehnt hatte? Sie klagte nicht. Aber Enttäuschung und Müdigkeit machten ihr Gesicht herb und schmal.

„Ich will schlafen gehn", sagte sie.

„Jetzt?" meinte Ilona befangen. „Es ist doch noch hell."

„Das macht mir nichts!" versetzte die Tochter mit einem leicht vibrierenden Mund. „Dafür hab' ich, wenn es schon dunkel war und du längst schon geschlafen hast, drüben oft Schreibmaschine geklopft . . ."

So fuhren sie in die Zimmer hinunter. Es waren drei Räume nebeneinander. Rechts das Schlafzimmer Elemers, links das der Mutter. In der Mitte lag ein Salon, der sonst den beiden als Wohnzimmer diente, und den man jetzt durch ein Schlafsofa, einen Spiegel, einen Toilettentisch für Gertie eingerichtet hatte.

Wie alle Räume in diesem Hochhaus waren die Zimmer viel zu eng. Ungeachtet aller Erfahrungen, welche einst Spanier und Portugiesen in den Tropen gemacht hatten, schloß der Baukapitalismus des 20. Jahrhunderts die Menschen in zahlreich aufeinandergestockte, luftlos enge Käfige ein.

„Wie könnt ihr hier leben?" staunte Gertie.

Ilona entschuldigte sich: Wenn Elemers Geschäft besser ginge, würden sie gewiß umziehen. „In ein richtiges Tropenhaus mit großen, steingepflasterten Zimmern, die lang sind wie eine Kegelbahn. Die liegen, weißt du, auf vier Seiten um einen großen Patio herum . . ."

„Was ist ein Patio?"

„Das ist ein grasbewachsener Hof . . . der wirkt wie ein Luftbrunnen."

Gertie öffnete die Fenster und sämtliche Verbindungstüren. In Elemers Zimmer auf einem Schreibtisch begannen Bücherseiten zu knattern.

Mutter und Schwester traten hinzu. Sie lasen: „Les textiles végétaux." — „Jute and his manufacture." — „Physikalische Eigenschaften der Jute" — „Neuere Materiallehre für die Textilindustrie" — und andere italienische oder spanische Werke zu diesem Thema.

Sie lasen und schüttelten den Kopf. „Eine harmlosere Lektüre", meinte Gertie, „gibt es doch gar nicht!"

„Was ist harmlos?" sagte die Mutter.

Gertie ging summend in ihr Zimmer. Es schien ihr alles nicht mehr so schwer. Und sie begann sich auszukleiden.

„Nichts ist harmlos!" dachte die Mutter. Wie konnte etwas harmlos sein, das ihren Sohn so zurichtete? Und wie — wenn „Jute" ein Deckwort war? Wenn diese Bücher überhaupt von etwas anderem handelten?

Sie ging an den Schreibtisch. Die Bücher — wirklich! — erzählten von nichts anderem als wohlbekannten Textilstoffen . . . Da lag ein Blatt von seiner Hand. Sie las es, ohne ein Wort zu verstehn:

„. . . Was wissen sie denn überhaupt von ihrem in Wäldern schlafenden Reichtum? Sie nennen den Urwald „Bosque Virgem" und geben damit wenigstens zu, daß er ein Unberührter ist, und daß sie keine Brauträuber sind . . . Sie holen sich Gummi vom Baum Tapurú. Aus dem Guaxima machen sie Kabel. Den Cereus-Kakteen entnehmen sie Wachs. Und die Fasern der Chorisia-Palme verkaufen sie bereits in Rio zu einem Milreis das Kilogramm.

. . . Und doch wissen sie immer noch viel zuwenig von den Fibern und Fasern des Urwalds. Einen einzigen Baum haben sie in all seinen Möglichkeiten erkannt und tun sich darauf nicht wenig zugute: ach ja — das ist die Carnauba-Palme. Der Stamm ist gutes und hartes Bauholz, mit den Wurzeln beliefern sie Apotheken, aus dem Mark machen sie Suppenwürfel, die schlechten Früchte essen sie (ohne sie veredeln zu können), aus dem Samen gewinnen sie Öl, und aus den Palmfasern Strohhüte.

„Schön — doch hier hören sie schon auf, hier denken die Brasilianer nicht weiter. Sie halten die Carnauba-Palme für einen einmaligen Fall. Sie wissen nicht, daß man jeden Baum sezieren und verwerten kann wie einen Ochsen, von dem man das Fleisch, das Hirn, das Horn, die Haut, die Knochen, die Hufe einzeln verkaufen muß ...

„Die faulen, gedankenlosen Leute: sie könnten sich vollkommen selbst versorgen aus dem riesigen Reservoir ihres unerschöpflichen Urwalds — vom Kleiderstoff bis zu sämtlichen Ölen — doch da müßten ihre Botaniker zugleich auch Industriefachleute sein und die Industriellen Botaniker ..."

Langsam begann sie zu verstehen. Das waren die schlechtgelaunten Gedanken ihres Sohnes Elemer — wie sie nach Schluß eines Arbeitstages in ihm nach Ausdruck ringen mochten. Wie sie dann in sein Tagebuch fanden. Tagebuch? Ja, sie sah ihn oft schreiben ... Ob ihn das Schreiben beruhigte oder im Gegenteil mehr erregte?

Soviel jedenfalls war gewiß: womit er sich hier beschäftigte, das war weder etwas Böses noch etwas Lebensgefährliches. Warum nur hatte sie sich gefürchtet? Sie schalt sich töricht. Sie seufzte laut.

„Was hast du, Mutter?" rief Gertie fröhlich von nebenan.

Diese Fröhlichkeit tat ihr wohl. Jetzt hätte sie mit der jungen Tochter eigentlich etwas scherzen müssen. Doch ihr Gemüt war noch zu unfrei.

Drinnen knackte der Lichtschalter, und im Türrahmen, für ein paar Augenblicke, zeigte sich pagenschlank und groß Gertie. Mit der linken Hand hielt sie ihr Haar, mit der rechten bürstete sie's. Eine neue Bangigkeit befiel Ilona bei diesem Anblick.

Was wußte sie von dieser Tochter, von ihrem länglichen, stillen Gesicht und den raschen Armbewegungen? Vier Jahre sind eine lange Zeit.

Sie hatte sich selbst erhalten müssen, als Privatsekretärin, drüben, bei jenem gelähmten Großkaufmann. Es war gewiß nicht leicht gewesen, diesen launischen alten Mann zufriedenzustellen. Er hatte Gertie — was Elemer nicht gekonnt hätte — die Reise nach Brasilien geschenkt. „Weshalb? Warum?" dachte Ilona. „Was wurde damit abgegolten?"

„Warum sitzt du denn im Dunkeln?"

Ja, gewiß, es dämmerte stark. Es war nichts dagegen einzuwenden, daß Gertie jetzt die kleine Leselampe andrehte. In der Hand hielt sie wie ein Kartenspiel eine Menge von Photographien.

„Mama, kennst du meine Bilder schon, vom letzten Sommer?"

„Du schicktest ein paar!"

„Aber nicht alle!"

Und nun sah die Mutter ihr großes Mädchen beim Tennisspiel, im Sprung aufgefahren mit fliegenden Röcken, von oben auf den Ball schlagend. Und von der Seite ihn links erfassend; backhand — sehr geistesgegenwärtig. Und dann, gebückt, den ruhenden Ball auf die Schaufel des Rackets langend. Immer mit diesem gespannten Gesicht und trotz des grellen Sonnenlichts aufgerissenen Augen.

„Das war, als du den ersten Preis bekamst?"

Und Gertie bei einer Gardenparty. Gleichgültige Menschen mit Cocktail-Gläsern. Junge Leute. Der alte Herr im Lehnstuhl, neben der Schreibmaschine. Gertie in einer Büroblus. Gertie mit schwarzen Ärmelschonern. Gertie mit einer hochgekämmten Abendfrisur und fragenden Mädchenaugen ...

Aufblickend begegnete sie diesem gleichen klaren, unverschlossenen Blick in den Augen ihrer Tochter.

„Du brauchst keine Sorge um mich zu haben, Mutter. Du hast mich ganz so wieder, wie ich vor vier Jahren wegging", und sie beugte sich zu der alten Dame und küßte sie zärtlich. Dann schloß sie die Tür und löschte das Licht. Nun erst begann sie, sich auszuziehen. Von draußen grünte die Nacht herein. Der Spiegel gab einen sonderbaren, wässerigen Schein. Das Zimmer lief langsam mit Kühle voll wie eine Zisterne. Ein Stern zitterte.

Der Schlafanzug fühlte sich frisch an. Gertie legte sich auf das Bett und schloß die Augen. Und sogleich war es der Einschlafenden, als ob die Dielenplanken bebten. „Gute Nacht!" sagte eine ferne Stimme. Etwas begann unter ihr zu leben, es zitterte mit ihr, es fuhr. Ein weiches Stampfen ging durch das Haus. Die zwanzigtägige Schiffsreise mit ihrer Ruhe und Zweisamkeit kehrte nochmals in sie zurück. Wasser klomm und klickerte an den Wänden. Der Rhythmus des Herzens war mit dem Rhythmus des Schiffes eins. In großen, schwankenden Kurven, von rechts nach links, empor und hinab, reiste die Lächelnde in den Schlaf.

Fortsetzung folgt

Hauptthema der Neußer Stadtväter: Schulbau

Fast 400000 DM Mehreinnahmen an Steuern — Großartige Leistungen im Wohnungsbau — 150 Wohnungen für auswärtige Arbeiter — Ein Rathaus nach sparsamen Grundsätzen — Gefahr der Kinderlähmung beseitigt

Punkt 17 Uhr eröffnete Oberbürgermeister Frings die gestrige Stadtratssitzung und erteilte Stadtv. Knümann (CDU) das Wort. Die Umstellung und neuzeitliche Betriebsgestaltung des Schlachthofes — über die die NGZ bereits ausführlich berichtete — werde, wie Stadtv. Knümann ausführte, voraussichtlich 500 000 DM beanspruchen. Die Arbeiten werden sich über die nächsten vier Jahre hinziehen.

Dem Kleingartenverein „Deutsche Scholle", der erneut um die Bewilligung eines städtischen Zuschusses für ein Vereinsheim gebeten hatte, mußte aus „grundsätzlichen Erwägungen heraus", eine Ablehnung mitgeteilt werden.

Anfragen der CDU

Stadtv. Knümann übernahm es dann, die Kohlenfrage anzuschneiden. Wenn wir in Neuß auch diese Frage nicht lösen können meinte er, sei es doch angebracht, etwas zur Neußer Situation zu sagen. Weitere Anfragen an die Verwaltung betrafen das Thema Wärmestuben und eine evtl. Begehung der Neußer Brücke zum Südfriedhof an Allerheiligen. Der Redner wies dann auf Beschwerden zum Engpaß an der Zollstraße hin. Man sollte nicht warten, bis hier das erste große Unglück geschehe.

Oberstadtdirektor Dr. Nagel ließ wissen, daß die neue Brücke über den Rhein zwischen dem 11. und 15. November endgültig fertig werde. Der genaue Termin werde heute bekanntgegeben.

Unberechtigte Vorwürfe

Den Vorwurf seitens der SPD, die Stadtverwaltung habe die Bekanntgabe der Abholmengen für Brand zu spät abgegeben, stellte der zuständige Dezernent Beig. Arns richtig und wies darauf hin, daß die Kohlenhändler nicht die Mengen hätten, die sie eigentlich verteilen müßten. Wenn die Händler in den Sommermonaten etwas besser gewirtschaftet hätten, gäbe es jetzt etwas mehr zu verteilen. Das sei aber eine Angelegenheit, die im Zuge der freien Wirtschaft läge.

Drei Zentner Briketts zusätzlich

In der Zuteilung von Brand werden die Krankenhäuser, Schulen und die Badeanstalt bevorzugt. Die Versorgung der Haushalte erfolge in Neuß wie vorgesehen. Beig. Arns konnte dann die erfreuliche Mitteilung machen, daß in unserer Stadt drei Zentner Briketts zusätzlich zur Ausgabe gelangen würden. Sorgen bereite die Versorgung mit Koks für die Krankenhäuser. Statt der 15 000 Tonnen Steinkohle und Koks, wie sie noch 1949 zur Verfügung standen, habe man jetzt nur 5500 Tonnen. Das bedeute einen Fehlbetrag von 9500 Tonnen, den abzudecken man eifrig bemüht sei.

Krankenhäuser ausreichend mit Brand versorgt

Beig. Arns gab dann die Versicherung, daß trotz dieser Misere die Krankenhäuser ausreichend versorgt würden. Die Schulen brauchten bei dem derzeitigen Vorrat nicht vor dem 31. Dezember geschlossen zu werden. Einige Schulen seien jetzt schon besser versorgt.

Die Stadtvertretung wählte dann Stadtv. Knümann (CDU) in den Soforthilfeausschuß.

392000 DM mehr an Steuern

Aber ein Fehlbetrag von 700 000 DM / 1 085 000 DM Mehrbedarf für 1950/51

Stadtv. Schmitz erläuterte dann die Beratungen des Finanzausschusses. Danach ergibt sich im Etat 1950/51 ein Mehrbedarf von 1085000 DM. Davon entfallen u. a. auf den Straßenbau 291 000 DM und 250 000 DM auf den sozialen Wohnungsbau. Die Mehreinnahmen an Steuern und Einsparungen belaufen sich auf 392 000 DM, so daß noch ein Fehlbetrag von rd. 700 000 DM für dieses Jahr verbleibt. Weitere 120 000 DM mußten für den Rathausbau angefordert werden. Durch Vermietungen in diesem Gebäude würden sich diese Aufwendungen aber tragen.

Keine Landesmittel für Neuß

Oberstadtdirektor Dr. Nagel wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß für 1951 keine Finanzzuweisungen für Neuß zu erwarten seien. Der Städtetag bemühe sich aber, eine endgültige Lösung zu finden, auch jene Städte in die Zuweisungen einzuschließen, die sparsam gewirtschaftet hätten.

Toilette kostet eine „Kleinigkeit" mehr

Anfragen über den Einbau der Orgel im Zeughaus und Nachforderungen für den Bau der Toilettenanlage am Bahnhof wurden von der Verwaltung dahingehend beantwortet, daß von der Landesregierung 15 000 DM für die Zeughausherstellung zur Verfügung standen, die jetzt für den Einbau der Orgel „etatisiert" worden seien. Bei der Toilettenanlage waren nachträglich 10 000 DM für den Bau von Spundwänden erforderlich. Auf der M.Gladbacher Strecke hätten sich, wie Beig. Arns erläuterte, Steine gelöst, die diese Maßnahme erforderlich machten. Weitere 4000 DM seien durch inzwischen eingetretene Materialverteuerungen entstanden und endlich habe man einen Betrag von 29 000 DM, der falsch gebucht worden sei, jetzt richtiggestellt.

Stadtkämmerer wird „entlastet"

Eine Ueberprüfung der Haushaltsrechnung 1949 erbrachte keine Beanstandungen, so daß dem Stadtkämmerer durch die Stadtvertretung Entlastung erteilt werden konnte.

Dann beschlossen die Stadtväter die Aufnahme eines Landesdarlehns zur Förderung von Kleingärten in Höhe von 2380 DM und die Aufnahme eines Landesdarlehns von 8000 DM für die Einrichtung von 221 Dauerkleingärten.

Des weiteren sollen 50 000 DM zur Durchführung städtebaulicher Maßnahmen aufgenommen werden.

½ Million Mark für Stadtwerke

500 000 DM sollen in Form eines langfristigen Darlehns für die Stadtwerke aufgenommen werden. Diese ½ Million Mark soll zur Deckung des Kapitalbedarfs der Stadtwerke, der durch dringend erforderliche Investitionen entstanden ist, verwendet werden.

... und 150 000 DM für Badeanstalt

Auf Vorschlag des Finanzausschusses bewilligte dann die Stadtvertretung ein Darlehn von 150 000 DM für die Volksbadeanstalt. Dieser Betrag soll von der Städt. Sparkasse z. Z. mit 6½ Prozent verzinst und mit jährlich 2 Prozent, zuzüglich ersparter Zinsen, getilgt werden.

Mehr Wasser - besseres Gas

Wassergemeinschaft Neuß-Grevenbroich

Aus den Ausführungen von Stadtv. Matheisen (SPD) vom Stadtwerke-Ausschuß war zu entnehmen, daß die Verhandlungen der Stadt Neuß und des Kreises Grevenbroich mit der Rheinischen Energie AG (Rhenag) über die Wasserversorgung des Neuß-Grevenbroicher Landes vor einem gewissen Abschluß stehe. Dieser Gemeinschaftsbetrieb, so betonte Stadtv. Matheisen, wird nicht nur die Wasserversorgung der Stadt Neuß sichern, sondern sich besonders günstig für den Landkreis und manche Ortschaften auswirken. Zu dem Vorwurf in der Frage, warum dieses Projekt zusammen mit einer Privatfirma durchgeführt würde, entgegnete Stadtv. Matheisen, daß manche Stadt seit vielen Jahren mit einer solchen Fachgenossenschaft zusammenarbeite und gut damit gefahren sei. Für die Polemik, die um die Wasserversorgung, besonders im Zusammenhang mit Düsseldorfer Plänen, entstanden sei, sei Neuß nicht verantwortlich. Man habe drüben vergessen, daß Neuß bereits vor einem Jahr um die Genehmigung nachgesucht und alle Vorbereitungen getroffen habe.

Die Ruhrgas AG, so berichtete Stadtv. Matheisen weiter, habe einen Plan für die Erweiterung des Gasnetzes vorgelegt, in der eine finanzielle Beteiligung der Stadt vorgesehen ist. Bekanntlich lasse in vielen Stadtteilen, besonders in den Außenbezirken, der Gasdruck viel zu wünschen übrig. So sei der Plan einer Ringleitung über Bergheimer Straße, Jülicher Straße, Rheydter Straße, Weißenberger Weg sehr zu begrüßen.

Oberstadtdirektor Nr. Nagel stimmte der Auffassung zu, daß es notwendig sei, daß Neuß in bezug auf die Wasserversorgung auf eigenen Füßen stehe. Nichtdestoweniger sei Neuß auch zur Mitarbeit bereit, wenn es einmal zu einer überkommunalen Zusammenarbeit mit den Städten wie M.Gladbach, Krefeld, Düsseldorf usw. kommen sollte.

Wie Stadtv. Matheisen noch berichtete, schließen die Stadtwerke das erste Halbjahr 1951 mit einem Ueberschuß ab, er verhehlte aber nicht, daß sich infolge der Kohlennot und Stromsperre die Bilanz evtl. verschlechtern könne. Der Ansatz im Etat sei überschritten worden, da die Verkehrsbetriebe in erheblich größerem Umfange zu den Kosten der neuen Brücke herangezogen würden und die Versorgungsbetriebe eine erhebliche Ausweitung ihrer Anlagen tragen müssen.

Die Stadtvertretung war mit den Berichten und Vorschlägen des Stadtwerke-Ausschusses einverstanden.

Noch ein Zuschuß für das Theater

Auf Beschluß des Schul- und Kulturausschusses stellte die Stadtvertretung dem Rheinischen Landestheater zur Durchführung der restlichen Instandsetzungsarbeiten noch einen Kredit von DM 18 000,— zur Verfügung.

Neuer Operationssaal für Städt. Krankenhaus

Stadtv. Schäfer (CDU) setzte sich dann für eine Erweiterung des Städt. Krankenhauses ein. Nach bereits vorliegenden Plänen soll eine notwendig gewordene neue Küche und ein neuer Operationssaal — den jetzigen Operationsraum bezeichnete Schäfer als einen „miserablen Raum" — erstellt werden.

Weitere 765 000 DM erforderlich

In diesem Zusammenhang gab der Oberstadtdirektor bekannt, daß bisher 800 000 DM für das Krankenhaus verbaut wurden, weitere 765 000 DM aber erforderlich seien. Auch er vertrete die Ansicht, daß man hier bald weiter vorwärtskommen müsse.

Thema Zitadellstraße

Auf eine Anfrage über den geplanten Ausbau an der Zitadellstraße teilte Beig. Arns mit, daß man sehnsüchtig auf nicht zweckgebundene Mittel warte. Man sei auf solche Gelder angewiesen, da es 40 Neußer Familien vorher unterzubringen gelte.

Nach sparsamen Grundsätzen

Zu dem in der Bevölkerung vielfach diskutierten Rathausbau führte Oberstadtdirektor Dr. Nagel aus, daß es das Bestreben der Verwaltung gewesen sei, die auf 28 Stellen verteilten Aemter wieder zusammenzubringen. Eine Stadt von der historischen Bedeutung und wirtschaftlichen Kraft wie Neuß, habe Anspruch auf ein Rathaus. Vielfach würden aber Bausummen genannt, die nicht stimmten. Das neue Rathaus werde in der Ausführung würdig und gut, man arbeite aber auch nach sparsamen Grundsätzen. Die Vermietung von Räumen an Geschäfte ergebe eine gute Verzinsung. Die für den Bau zur Verfügung stehenden Mittel seien zweckgebunden. „Ich bin überzeugt", schloß Dr. Nagel seine Ausführungen, „wenn das Rathaus fertig ist, wird man sich in der Bürgerschaft genau so freuen wie über das Zeughaus."

Für 32 Mill. DM Wohnungen

1875 Wohnungen seit der Währungsreform — 1200 Wohnungen im Bau

Zu dem Thema Wohnungsbau gab Beigeordneter Arns, der Dezernent des Hochbauamtes eine interessante Zusammenstellung, der wir folgendes entnehmen:

Seit der Währungsreform bis zum 30. Juni 1951 wurden in Neuß 1875 Wohnungen mit 6239 Wohnräumen entweder neu erstellt oder wiederaufgebaut. Die Zahl der zur Zeit im Bau befindlichen Wohnungen beläuft sich auf über 1200 mit rund 4000 Wohnräumen.

20 Millionen Mark in drei Jahren

Für den Wiederaufbau und den Neubau der fertiggestellten Wohnungen wurden in den letzten 3 Jahren über 20 Millionen DM aufgebracht. Die Landesdarlehn nehmen mit ca. 8 Millionen DM eine beachtliche Stelle unter den Mitteln ein, die dem Wohnungsbau zur Verfügung standen. Die Sparkasse, die Stadt Neuß und vor allen Dingen die Neußer Industrie stellten ebenfalls Beträge in der Höhe der Landesmittel zur Verfügung. Das aufgebrachte Eigenkapital betrug rund 4 Millionen DM. Die noch im Bau befindlichen Wohnungen repräsentieren einen Wert von ca. 12 Millionen DM, so daß bei deren Fertigstellung eine Bausumme von **32 Millionen DM seit dem Tage der Währungsreform in Neuß für Wohnungen verbaut sein wird.**

Da Neuß noch immer eine wachsende Stadt ist, wird es auch in künftigen Jahren Aufgabe aller am Bau Beteiligten sein, weiterhin in gleicher Weise Wohnungen zu bauen.

150 Wohnungen für auswärtige Arbeiter

Auf dem Gebiete des sozialen Wohnungsbaus soll in den nächsten Monaten mit dem Bau von ca. 150 Wohnungen begonnen werden, die für in Neuß beschäftigte auswärtige Arbeiter gedacht sind. Diese Wohnungen sollen auf verschiedene Stadtteile verteilt werden. So werden u. a. auch Uedesheim und Weckhoven berücksichtigt.

Neben der Schaffung von Flüchtlingswohnungen, die in den letzten beiden Jahren zur Aufnahme der Umsiedler aus Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern erbaut wurden, muß es Aufgabe aller beteiligten Stellen sein, auch für die Schaffung menschenwürdigen Wohnraums für die noch zahlreichen Bombengeschädigten und evakuierten, alteingesessenen Neußer Sorge zu tragen, die ebenso wie die Flüchtlinge Haus und Hof, Hab und Gut und viele ihrer Angehörigen verloren haben. Es dürfte Angelegenheit nicht nur der örtlichen Behörden, sondern vor allen Dingen auch der Landesbehörden sein, dieser Aufgabe ihr ganz besonderes Augenmerk zu schenken, denn die bisherige Vernachlässigung dieses Personenkreises ist nicht länger zu verantworten und birgt Gefahren in sich, die täglich deutlicher bemerkbar werden.

•

Die Stadtvertretung stimmte der Erhöhung der Unterstützungsrichtsätze mit Wirkung vom 1. 10. 1951 ab zu. Sie betragen für den Haushaltungsvorstand 53,— DM, für Haushaltungsangehörige über 16 Jahre 39,— DM, für Haushaltungsangehörige unter 16 Jahre 36,— DM und für Alleinstehende 57,— DM.

Schuldebatte mit Silberstreifen

NGZ-Vorschlag akzeptiert: Kreuzschule erhält Ausweichräume — Pläne für evgl. Schule Schillerstraße

Wie zu erwarten war, nahm das Thema „Schulen" einen breiten Raum der Verhandlungen ein, was ohne Zweifel auf die jüngste Aktivität der Eltern und der Presse in dieser Frage zurückzuführen ist. Man schien es übrigens den Eltern etwas übel genommen zu haben, daß sie in der letzten Zeit deutlicher als früher wurden; nichtsdestoweniger tauchte gestern am Neußer Schulhorizont ein Silberstreifen auf. Daß bezüglich der Kreuzschule der Vorschlag der NGZ vom 22. 9. verwirklicht werden soll, wollen wir dabei noch nicht mal besonders herausstellen, aber die Tatsache ist wohl nicht zu leugnen, daß hier offenkundig wurde, daß sich bei einer engeren Zusammenarbeit zwischen Stadtverwaltung und Stadtvertretung einerseits und Bürgerschaft und Presse andererseits manche Komplikationen, Mißverständnisse und Mißstimmungen vermeiden lassen. Dieser Silberstreifen würde noch breiter, wenn man sich diesen Fall zum Vorbild auch für andere Probleme nähme.

4 Räume in der Tückingstraße

Die Stadtvertretung billigte den Beschluß des Schul- und Kulturausschusses vom 1. 10. bezüglich der Kreuzschule, nach dem die Schulkinder, die bisher in der Baracke untergebracht sind, mit Beginn der Kälteperiode vorübergehend im Hauptgebäude untergebracht werden. Das Hochbauamt wurde beauftragt, die Instandsetzung von vier Räumen im Erdgeschoß des Schulgebäudes an der Tückingstraße vorzubereiten, so daß sich der Bauausschuß in seiner nächsten Sitzung weiter damit befassen kann.

Stadtv. Versteyl (CDU) erwähnte bezüglich der evangelischen Schule, daß hier schon längst Fortschritte zu verzeichnen gewesen wären, wenn nicht durch den Widerspruch der Regierung gegen die geplante 16klassige Schule und die Forderung nach zwei Schulen zu je acht Klassen eine Stockung eingetreten und neue Verhandlungen notwendig geworden wären. Das Geld stehe zur Verfügung. An der Hesemannstraße habe man mit einem Grundstückseigentümer noch Schwierigkeiten. Bezüglich der Kreuzschule sei man mit den Eltern grundsätzlich einer Meinung, denn die Baracke sei keine geeignete Notlösung. Stadtv. Versteyl verwies auf die zur Zeit laufenden großen Aufgaben im Schulneubau und erwähnte, daß auch das Schulproblem in Grimlinghausen, Weißenberg und im St.-Konrad-Viertel noch erhebliche Anforderungen stelle. Zum kulturellen Leben in Neuß stellte Stadtv. Versteyl fest, daß sich die Veranstaltungen, besonders durch die Zeughauskonzerte und die Mitwirkung der Gesellschaft für christliche Kultur zu einem beachtlichen Niveau entwickelt hätten. Für das Erwachsenen-Bildungswerk bat er besonders um die verstärkte Mitarbeit der Gewerkschaften.

Die gestern von der Neußer Presse veröffentlichte Resolution der Eltern der Martin-Luther-Schule hatte zur Folge, daß die Stadtväter auch dieses Thema von allen Seiten beleuchteten. Stadtv. Bühner (SPD) sprach in diesem Zusammenhang auch von den schlechten Verhältnissen in der evangelischen Schule Reuschenberg, wo drei Klassen mit je 60 Kindern unterrichtet werden.

schnellere Durchführung des Schulbauprogramms sei in Neuß nicht möglich, da Regierungszuschüsse bisher nur in ganz ungenügendem Maße geleistet worden seien. Die zur Verfügung stehenden Mittel ständen im umgekehrten Verhältnis zu der Einflußnahme der vorgesetzten Behörde und zu den vorgebrachten Wünschen für die Ausgestaltung der Schulen. Beig. Arns vertrat die Ansicht, daß das Schulproblem in den schwerbeschädigten Städten wesentlich dringender sei und einer kraftvolleren Unterstützung der Landesregierung bedürfe als in kleinen Landgemeinden, wo man Schulpaläste entstehen lasse, für die wesentliche Landesmittel zur Verfügung gestellt würden.

Oberstadtdir. Dr. Nagel machte das Eingreifen der vorgesetzten Behörde in die Planung der evangelischen Schule für die Komplikationen verantwortlich, die den Bau bis heute verzögert haben. „Wir haben zur Zeit", so erklärte er, „keine größere Sorge, als den Bau der evangelischen Schule voranzutreiben."

Stadtv. Münch machte noch darauf aufmerksam, daß durch den starken Zuzug im nördlichen Stadtteil auch die evangelische Annoschule bald ausbaubedürftig werde.

Grundstücksfrage endlich geklärt

Beigeordneter Arns erläuterte zu der Frage der evangelischen Schule, daß der Termin des Baubeginns eingehalten worden wäre, wenn nicht die besonderen Wünsche der Aufsichtsbehörde dazwischengekommen wären. **Man hätte nicht nur wieder mit der Planung von vorne beginnen müssen, man müsse auch jetzt noch die Kostensteigerung tragen. Mit den Vorarbeiten für die evangelische Schule an der Hesemannstraße sei man bis auf kleine Schwierigkeiten jetzt soweit, daß die Ausschreibung beginnen könne. Die Grundstücksfrage für die neue evangelische Schule an der Schillerstraße sei geklärt, und die Pläne seien von den Architekten Faßbender und Zuschlag bereits seit einigen Tagen fertiggestellt. Zu dem Vorwurf der Zweckentfremdung der alten evangelischen Schule an der Kirchstraße bemerkte Beig. Arns, daß dieses Gebäude auch nur über sechs Klassen verfügt habe. Bezüglich der Kreuzschule seien „die Dinge in Bearbeitung".**

Eingehend befaßte sich Beig. Arns mit dem Neußer Schulproblem insgesamt. Er wies darauf hin, daß bei Kriegsende sämtliche Neußer Schulen entweder zerstört oder mehr oder weniger schwer beschädigt waren. Das Problem sei mit der Ansiedlung neuer Familien und dem natürlichen Anwachsen der Bevölkerung noch dringender geworden. Neu erbaut wurden bis jetzt 38 Volksschulklassen, instandgesetzt 77 Volksschul- und 17 Berufsschulklassen. Damit stehen erst 60 Prozent des erforderlichen Klassenraums wieder zur Verfügung. Für den Neubau wurden bisher 3,6 Millionen und für die Instandsetzung bisher 520 000 DM aufgewendet. Beig. Arns bemerkte, daß manche Schulgebäude sich jetzt in einem Zustand befänden, der bisher infolge des Verschuldens von Generationen nicht zu verzeichnen gewesen sei.

Noch 7,5 Millionen sind nötig

55 Schulklassen sind zur Zeit im Bau oder werden in Kürze in Angriff genommen. Die Fertigstellung dieser Räume erwartet man bis Ende des Schuljahres 1952. Sie erfordern einen Betrag von fast 3,5 Millionen DM, die im diesjährigen und nächstjährigen Etat vorgesehen sind. Am Ende des Schuljahres 1952, so erklärte Beig. Arns, fehlen dann immer noch 60 Klassenräume, die wiederum rund 4 Millionen DM kosten dürften. Die Erstellung dieser Räume würde sich über einen Zeitraum von zwei bis drei Jahren erstrecken müssen. Eine

Das tat Neuß für den Sport

¼ Million DM seit der Währungsreform — Zusätzlicher Ordnungsdienst im Stadion

Wie auf anderen Gebieten, meinte Stadtv. Vellen, herrschten auch in Sportplatzfragen merkwürdige und teilweise falsche Auffassungen. Diese irrigen Ansichten seien selbst in Sportkreisen zu finden. Man müßte sich vor Augen halten, daß außer der Stadionanlage nach Kriegsende kein Sportplatz benutzbar gewesen sei. Inzwischen sei aber vieles geschehen. Seit dem Tag der Währungsreform bis 1950 einschließlich habe die Stadt 125 890,— DM und in diesem Jahr 120 000,— DM — d. s. 245 890,— DM — für Sportplatzanlagen und Unterstützung der Vereine ausgegeben. Auf Bemängelungen seitens der Vereine könne er immer nur wieder auf das Ganze hinweisen. Er empfahl den Vereinen, mehr Eigeninitiative zu entfalten, wie sie von leider nur wenigen Vereinen bereits vorbildlich vorexerziert worden sei.

Freibad soll beibehalten werden

Das Freibad an der Düsseldorfer Straße, fuhr Stadtv. Vellen fort, sollte auf Wunsch weiter Kreise beibehalten werden. Entsprechende Verhandlungen werden aufgenommen.

40 000 für das Stadion

Beschämend sei geradezu das Bild im Stadion nach Schluß der Spiele. Wertvolles Gut würde hier leichtfertig beschädigt. Um diese Unsitten abzustellen, soll in Zukunft ein zusätzlicher Ordnungsdienst eingesetzt werden. Für die Erweiterung des Stadions seien 15 000 DM erforderlich, 5000,— DM würden für die Stehtribüne und den Rasen benötigt. 20 000,— DM verschlingt die allgemeine Instandsetzung.

Um die neue Grasdecke im Stadion zu schonen, soll der Hauptplatz nur noch für Meisterschaftsspiele und für Gesellschaftsspiele, die diesen an Bedeutung gleichkommen, benutzt werden dürfen. Das Hauptfeld dürfe unter keinen Umständen mehr für das Training herangezogen werden. Vereine, die ihren geldlichen Verpflichtungen für die Benutzung der Sportanlage nicht nachkommen, sollte die Benutzung entzogen werden.

Für die Fertigstellung eines Sportplatzes in Reuschenberg benötige man weitere 20 000,— DM. Dringend erforderlich sei die Sportplatzanlage in Weckhoven.

Noch keine Lösung für Sporthafen

Im Sporthafen habe man immer noch keine endgültige Lösung gefunden, da alle zwei bis drei Jahre eine neue Ausbaggerung erforderlich sei, die 4000,— bis 5000,— DM kostet. Stadtv. Vellen schlägt vor, abzuwarten, was die Sachverständigen zu dieser Frage zu sagen haben.

Für den diesjährigen Fackelzug am St.-Martins-Tag stehen 2000,— DM — das ist der doppelte Betrag des vergangenen Jahres — zur Verfügung.

Nur zwei ernste Fälle

Kinderlähmungsgefahr gebannt

Der Wohlfahrtsausschuß war in Herchen, um am Kindererholungsheim unserer Stadt bauliche Maßnahmen zu erörtern. Stadtv. Schäfer (CDU) bereitete die Verwaltung darauf vor, daß 35 000 DM an Baukosten und 11 000 DM für Anschaffungen (u. a. Höhensonne, Backofen, Waschmaschine) benötigt würden. Außerdem müßten 1952 weitere 40 000 DM für Herchen bereitgestellt werden, die u. a. für den Bau einer Liegehalle verwendet werden sollen.

Bisher seien, so fuhr Stadtv. Schäfer fort, 7 bis 8 Fälle an Kinderlähmung in Neuß bekannt geworden, darunter aber nur zwei ernste Fälle, bei den anderen habe es sich um vorsorgliche Maßnahmen gehandelt. Weitere Erkrankungen wären nicht zu erwarten.

+

Punkt 19.30 Uhr konnte dann O.B. Alfons Frings die öffentliche Stadtratssitzung schließen.

Erkenntnisse

Niemand wird es den Stadtvätern und der Verwaltung übel nehmen, daß sie sich bei ihrer gestrigen Arbeit im Zeughaussaal eine warme Stube wünschten. Wenn auch die Presse, und damit die Oeffentlichkeit nie weiß, welche Themen auf den Neußer Stadtratssitzungen anklingen werden, kann mit Genugtuung festgehalten werden, daß der Stadtrat sich zunehmender Beliebtheit erfreut. Nicht ein Stuhl war mehr frei, selbst leere Pressestühle mußten herhalten.

Die „Schulinteressenten" hatten ihre Beobachter entsandt. Sie werden ihren Beauftragten sagen müssen, daß nicht immer alles sich so leicht tut, wie es wünschenswert wäre. Dort, wo die Kritik von der Opposition zur evgl. Schule in falsche Bahnen zu laufen drohte, wurde sie bald wieder auf ein sachliches Geleis gelenkt, dem sich auch der Hartnäckigste dann nicht mehr verschließen konnte.

Die Bevölkerung wird mit etwas geringerem Zittern zur Kenntnis nehmen, daß einmal das versprochene Quantum an Brand in unserer Stadt zur Austeilung gelangt, zum anderen weitere drei Zentner ausgegeben werden sollen. Wenn ein Mann wie Harry Arns dafür gerade stehen will, dann ist da nichts zu fürchten. Das ist zwar nur ein schwacher Trost in den winterlichen Stuben — aber jedes Stück Briketts wird in den kommenden Wochen und Monaten seine Bedeutung erlangen. Die Frage der Wärmestuben steht noch offen, aber gute Vorschläge liegen bereits vor, die im geeigneten Augenblick zur Anwendung kommen sollten.

Die von der Verwaltung bekanntgegebenen Leistungen im Neußer Wohnungsbau scheinen so recht geeignet, das auf diesem Gebiet Geschaffene, nochmals deutlich ins richtige Licht zu stellen. Sicherlich bleiben noch tausende Wünsche — zu denen auch Sorgen der Einheimischen gehören — offen. Aber wie auf allen Gebieten, ist ihre Erfüllung eine rein finanzielle Frage, die sich leider immer mehr zuzuspitzen scheint.

Deshalb geradezu tragisch auch, daß Neuß zu jenen Städten des Landes gehört, die im Augenblick keine Zuweisung mehr erhalten. Aber das Haupt der Verwaltung ist optimistisch genug, die Ansicht zu vertreten, daß hier noch nicht endgültig das letzte Wort gesprochen sei. Der im Etat durch den Mehrbedarf auftretende Fehlbetrag sollte von Neuß bis Ablauf des Haushaltsjahres verkraftet werden können.

Versucht man von der gestrigen Stadtratssitzung das Resume zu ziehen, kommt man nicht an der Tatsache vorbei, daß die großen Probleme unserer Stadt zu einem wesentlichen Teil durchgeführt oder zur Zeit im Abrollen sind. Die noch verbleibenden Aufgaben sind nicht gering, dies um so weniger, als hinter ihnen nicht mehr die ausreichenden finanziellen Mittel stehen werden.

Das ist keine düstere Prognose, sondern vielmehr eine Erkenntnis, die jeder Bürger sich vor Augen halten sollte, dem es in dieser oder jener Angelegenheit nicht schnell genug vorwärts gehen kann.

p.

Kinderland / Kinderhand

Huh, eine Spinne!

Heiner und Hildegard spielen in der Gartenecke, in der der Vater ihnen herrliche weißen Sand angefahren hat. Während Heiner eifrig Kuchen backt, bettet Hildegard ihr Püppchen unter dem großen Buschrosenstrauch. „Puh", macht sie da plötzlich, und „puh" macht Heiner, der aufgeschaut hat. Eine Spinne hat zwischen ein paar Zweigen des Rosenbusches ein großes Netz gewebt und wirkt noch daran. Eine Kreuzspinne ist es. Heiner will mit seiner Patschhand das Netz zerstören, aber Hildegard hält ihn zurück. Zu kunstvoll ist es gewebt und zwischen den Blättern ausgespannt. Das muß die Mutter sehen. Außerdem fängt die Spinne doch allerlei Fliegen und dann — sie hat ein richtiges Kreuz auf dem Rücken. Da kommt schon die Mutter. Auch sie beschaut das große feinfädige Netz und staunt darüber, wie sich die Spinne an einem Faden, der im Augenblick entsteht, von einem Rosenblatt zum anderen schwingt. Dann setzt die Mutter sich mit ihrem Stopfzeug in ihren Gartensessel, und ihre beiden Kinder lehnen sich an ihre Knie. Und Mutter erzählt:

Heiß war der Tag, die Sonne brannte hernieder. Der Steinbruch lag menschenleer und die Luft flimmerte über dem trocknen Boden. Eine Eidechse sonnte sich wohlig vor einer verfallenen Höhle, und ein Spinnlein, das sich langweilte, tanzte am Spinnfadenseil von einem Felsblock herab. Da unterbrach ein Zuruf die Stille. St. Josef kam eiligen Schrittes daher und trieb den Esel zu schnellem Gehen an. In Angst und Schrecken preßte Maria ihr ahnungsloses Kind an sich. Wie mehrmals schon hatten Soldaten, Häscher des wilden Herodes, das hl. Paar entdeckt, und diesmal waren sie fast bis auf Rufweite herangekommen. Immer wieder schaute St. Josef sich um, trieb das treue Reittier zu schnellstem Trabe an. Hier in dem großen verlassenen Steinbruch hoffte der Nährvater des göttlichen Kindes Rettung, vielleicht eine bergende Höhle, zu finden. Der Esel trabte hurtig zwischen den Felsbrocken daher, so, als wüßte er, um was es ginge. Er schaute nicht einmal nach rechts oder links, wo die herrlichsten Disteln standen, nach denen ein hungriges Grautier so sehr verlangt.

Da entdeckte St. Josef auch richtig die zerfallene Höhle. Die Eidechsen huschten hinweg. St. Josef legte in eilender Hast den Eingang der Grotte frei, wälzte die schweren Blöcke zur Seite, raffte und scharrte das Erdreich weg, und endlich konnte er aufatmend die Seinen im dunklen Innern der Höhle bergen. Dann nahm er noch ein großes Felsstück, das zu heben fast über seine Kräfte ging, und türmte es auf die zur Seite geschafften Blöcke, und zwar so, daß es bei der leisesten Erschütterung herabzufallen drohte. Erleichtert nickte er darauf vor sichhin und zwängte sich vorsichtig, ganz vorsichtig seitlich in die Grotte, wo Maria klopfenden Herzens mit dem Kindlein saß. Dabei fiel sein Blick wie zufällig auf das Spinnlein, das ihm die ganze Zeit über neugierig zugeschaut hatte. „Hilf du auch", nickte er dem Tierchen zu und dachte daran, daß die Spinne doch wohl ein dichtes Netz über den Eingang der Höhle spinnen könne. Ei, das ließ das kluge Tier sich nicht zweimal sagen. Eilends lief es an dem Gestein hinaruf, bis es über dem Eingang der Höhle war, ließ sich an einem festen Faden von dort herab und spann dann Faden um Faden herauf und herab und spann hin und her, bis ein dichtes Gespinst entstanden war. St. Josef streute von innen ein wenig ganz feinen Sand über das Netz, daß es aussah, als sei es schon alt, und setzte sich dann wieder neben Maria, angespannt hinaushorchend. Bald dröhnte Hufschlag über den steinigen Boden, entfernte sich und kam wieder näher. Befehl und Zuruf wurden vernehmbar und klangen drohend von den Wänden des Steinbruchs wider. Die in der Höhle wußten: Die Verfolger sind da. Ob sie die Grotte finden würden? Wieder kamen das Pferdegetrappel und die Stimmen näher. Ganz nahe war es jetzt. Wahrhaftig, die Häscher versammelten sich vor der Höhle. Bergender noch als vorher umschlossen die Arme der Gottesmutter ihr Kind, bangend und doch von einer leisen Hoffnung erfüllt horchte Maria und Josef vom äußersten Ende der Höhle nach draußen. Offenbar hielten die Verfolger Rat, was sie beginnen sollten. Da stockte den Lauschenden fast das Herz, und Maria dachte: „O Kreuz meines Sohnes, ich trage dich jetzt schon." Einer der Soldaten hatte sich noch mehr als die anderen der Höhle genähert, so, als wolle er versuchen, sich Eingang zu verschaffen. „Bleibt zurück", rief ihm da der Anführer zu, „der wackelige Block dort wird dich sonst erschlagen." Und die anderen schalten den verwegenen Burschen und nannten ihn dumm und unvernünftig. „In das Loch ist seit langem keine Maus mehr hineingekrochen, viel weniger ein Mensch," meinte einer. „Siehst du denn nicht das riesige alte Spinngewebe davor? Was willst du dein Leben hinwerfen für nichts und wieder nichts?" Und sie berieten sich weiter. „Kehrt euch, marsch", rief endlich der Hauptmann. Das Pferdegetrappel und die Stimmen entfernten sich wieder und verloren sich schließlich in der Ferne. Marias Augen entquollen ein paar Tränen erlöster Freude, und Josef zitterte ein wenig die gute Hand, als er dem Jesulein sachte das Köpfchen strich. Die Gottesmutter aber herzte und küßte ihr Kind, daß dem Knäblein schier der Atem verging. Der Esel, der auch in der engen Höhle hatte aushalten müssen, schrie nach all der überstandenen Not einmal kräftig iah und freute sich auf die fetten Disteln, die er draußen entdeckt hatte und nun gewiß fressen durfte.

Maria und Josef ließen das Tier sich sättigen, ruhten auch selbst einmal aus und zogen erst am anderen Morgen weiter. Jahrzehntelang hing der drohende Block, von unerkennbaren Kräften gehalten, vor dem Eingang der Höhle. Und heute noch haben viele Frauen eine seltsame Scheu davor, die Spinngewebe zu zerstören. Jene kluge Spinne aber ist wie ihre Nachkommen mit einem Zeichen gesegnet, das anzusehen ist wie ein Kreuz. „Und immer, wenn ich eine Kreuzspinne sehe" — so schloß die Mutter — „muß ich an diese Begebenheit denken."

Maria Cremer

Wir gehen auf Entdeckungsfahrt

Unsere Familiennamen sind gar nicht die geistlosen und steifen Herren, als die wir sie gewöhnlich ansehen. Es sind alles Leute von ehrwürdiger Herkunft, und wer sie einmal liebevoll anschaut, dem erzählen sie allerhand Schönes von vergangenen Tagen.

Längst vermoderte Stammväter stehen hinter manchem Namen und haben mit ihm ein Stücklein von ihrem Sein hinübergerettet bis in unsere Zeit. Aus so vielen Familiennamen grüßt uns der Name eines längst verstorbenen Ahnen. Vielleicht trägt mancher von den Jungen und Mädchen den Namen eines Urgroßvaters mit sich herum.

Seht nur einmal gut zu. Am Ende wißt ihr's selber nicht. Denn nicht immer läßt er sich so leicht heraushören wie bei Peters, Heinrichs und Wilms. Manch ein Name ist volkstümlich verstümmelt, wie man das ja auch heute noch auf dem Lande hört. Ich will euch nur ein paar Beispiele sagen: Thissen = Matthias, Driessen = Andreas, Lennartz = Leonhard, Lenz = Lorenz. Und nun geht selber weiter auf die Suche!



Vielen Leuten sieht zwar nicht im Gesicht, doch im Namen geschrieben, welches Gewerbe einst ihr Urahne trieb. Schaut euch einmal in eurer Schulklasse um, wie viel Handwerker alten Schlages da auf den Bänken sitzen.

Da gibt es ehrsame Schuster und Schneider, und daneben sitzt vielleicht ein Wagner und sein Helfer, der Rademacher. Manchmal aber ist die Feststellung des Gewerbes nicht so einfach. Was tat wohl der Urahne von Hans Bartscher, von Frieda Küppers und von Gustav Leyendeckers?

Oft taucht aus dem Namen ein heute wohl längst verfallener Wohnsitz vor uns auf. Sicher war es ein stattlicher Bauernhof, den der Urgroßvater Hoffmann sein eigen nannte, wohl das einzige große Anwesen in der Gegend. Denn er war ja bei den übrigen Leuten der „Hoffmann", der Mann vom Hof. — Aber nun gebt euch selber an die Arbeit. Wißt ihr, wo sie ihr Häuslein hatten, die van den Berg und op ten Hövel, Beckmann und Brückerhoff? Und sagt auch einmal genau zu, vielleicht macht er euer Name zu einem stolzen Guts- oder Schloßherrn von anno dazumal.

Auch in den alten Zeiten ohne Eisenbahn und Auto gab es schon Wandervögel, denen es zu eng im Lande wurde, und die sich in der Fremde eine neue Heimat suchten. Vielleicht hat einer von euch so einen Weitgereisten zum Urahnen. Hört nur: Beier, Frank, Hesse, Fries, Türk. Und woher kamen wohl Döring und Unger?

Manch einem ist eine Eigentümlichkeit seines Urvaters im Namen hängen geblieben, so den Leuten Groß, Kreus, Dicke, Schwarzkopf, Weiß und Witten. Nicht wahr, ihr wißt schon selber Bescheid?

Und boshaft waren unsere Ahnen auch schon. Sie machten es wie übermütige Jungen und hängten dem einen und anderen einen Spitznamen an, den er nicht mehr los wurde und den er an seine Nachkommen weiter durch die Welt trugen, meist ohne jeden Spott der Umwelt. Wer lacht heute noch über Langhals, Hühnerbein, Ziegenfuß und Hinkmann?

Nicht wahr, ihr merkt, in unseren Namen steckt viel Interessantes. Man kann da auf feine Entdeckungsfahrten gehen, wenn man scharfe Ohren und ein bißchen Witz hat.

Wörter verstecken sich

Nicht nur Kinder, sondern auch Wörter können ein reizvolles Versteckspiel treiben. Sie verbergen sich manchmal so geschickt, daß sie selbst von größeren Kindern nicht gleich gefunden werden.

Lest den folgenden Satz einmal langsam und aufmerksam durch und gebt Obacht, wieviel Vornamen von Jungen darin enthalten sind:

Georg begleitete seinen Freund Arthur beim Mondenschein zum Walde und wies ihm dann die Richtung zum Bahnhof.

Die meisten von euch werden nur zwei Namen gefunden haben, und zwar Georg und Arthur. Es haben sich aber noch zwei andere Jungennamen in dem Satze versteckt, nämlich Heinz und Erich. Sucht noch einmal, ob ihr sie findet! Sie stecken beide dort, wo zwei Wörter zusammenstoßen. (Mondenschein zum — die Richtung.)

Nun wißt ihr, worauf ihr achten müßt und könnt jetzt an die Lösung einer solchen Suchaufgabe gehen:

(93) Welche 16 einheimischen Säugetiere haben sich in der folgenden Geschichte versteckt?

Volkmar, der seine Freunde erwartete, sah am sternklaren Himmel, daß schönes Wetter käme. Die Wiese lag zwar in dichtem Nebel, aber das Kupferdach des Kirchturms und die hundert Ziegeldächer des Dorfes glänzten im Mondenscheine. Sich umdrehend, begrüßte er die Wandergesellen mit freudigem „Servus!" und rief: „Es gilt: Ist's morgen schön, geht's über den Grat. Tee und Proviant nicht vergessen!" Dann setzte man sich zum Schmaus an den Tisch. Wein, lustige Lieder und ein kleiner Skat zeugten noch lange von ihrer Lebenslust.

(94) Und noch so eine Aufgabe: Welche 12 Bäume wachsen in dem folgenden Brief:

Lieber Leopold!

Gestern erhielt ich Deinen Brief! Ich teile Dir mit, daß ich sogleich das erwähnte Buch erstanden habe. Es ist im Verlag Eva Horn in Ulm erschienen; aber Band zwei, den Du so gern haben wolltest, ist vergriffen. — Genug für heute. Ich muß jetzt mit Klärchen Wäsche bleichen, weil gerade die Sonne scheint. Schreibe bald! In drei Wochen erwartet Dich wieder in Berlin

Deine Braut Annemarie

Wir helfen suchen

Folgende Tiere (in alphabetischer Reihenfolge) haben sich versteckt: Esel, Gemse, Hamster, Hund, Igel, Iltis, Katze, Marder, Maus, Pferd, Ratte, Reh, Rind, Schwein, Wiesel, Ziege. Nun sucht noch einmal, jetzt findet ihr sie leichter.

Die Bäume heißen: Ahorn, Buche Eibe, Eiche, Erle, Esche, Fichte, Lärche, Linde, Tanne, Ulme, Weide.



So ein Lausbub

schießt auf die „Döppches"!

Nun, tut man nicht so, Lausbuben seid auch ihr! Nein? Soll ich es euch beweisen? Hört zu! Das Ried ist reif. Das gibt herrliche Pfeile. Der Holunderbusch neben eurem Hof muß dran glauben. Auf die Riedspitzen wollt ihr ja Bolzen stecken. Und nun wird Ausschau gehalten nach einem Bogen. Die Kordel, das ist die Bogensehne, singt, wenn ihr daran zupft. Es zuckt in euren Fingern. Der Pfeil wird aufgelegt. Wie hoch mag er schnellen? Ein Ruck, und er saust gen Himmel. Voll Stolz schaut man ihm nach. Doch dies Spiel wird euch zu langweilig. Ihr sucht eine Zielscheibe. Ach, da kommt Nachbars Mieze. Wie wird das Vieh davonsausen, wenn es eins gebrannt kriegt! Ihr lacht in euch hinein. Schnell ist der Pfeil in Richtung gebracht. Mieze wird aufs Korn genommen. Das Geschoß saust — und Vaters Hand landet in des Schützen Gesicht. Au, ruft ihr! Das hat getroffen. Aber nur die Ohrfeige — der Pfeil — beileibe nicht — oder doch? Klirrte da nicht eine zerbrochene Scheibe? Da zeigt sich auch schon Mutters Gesicht. Na, nun könnt ihr euch denken, wie es weiter geht. — Die Ohrfeige brennt, Mutter hält sich schadlos an eurem Sonntagsgeld, das gerade zu einer neuen Scheibe langt.

So einfach wie diesmal geht es nicht ab, wenn ihr es macht, wie unsere Bilder zeigen. Der Lausbub hier zielt auf die „Döppches" an der Telefonleitung. Das kann recht böse auslaufen. Dann erscheint eines Tages der „Polli", und was das zur Folge hat, na, ihr könnt euch selber die Geschichte weiterspinnen.

Erftlandrätsel

Lösung: Erft, Rommerskirchen, Frixheim, Tönishof, Langwaden, Anstel, Norf, Driesch, Dormagen, Uhlhorn, Meer, Evinghoven, Illinghausen, Noithausen, Hemmerden, Elsen, Immerath, Mühlenbusch, Allrath, Tüschenbroich, Liedberg, Allerheiligen, Nettesheim, Delhoven.

Der Spruch lautet: Erftland, du mein Heimatland!

Das Märchen von den Flügeln, die an der Sonne schmolzen

Jedes Kind weiß, wer das Luftschiff erfunden hat. Das war der Graf Zeppelin. Oder wer zum erstenmal mit einem Flugzeug geflogen ist — ohne Motor. Das war Otto Lilienthal. Und mit Motor? Das waren die amerikanischen Brüder Wilbur und Orville Wright. Oder wer zum erstenmal über den Ozean geflogen ist — von Westen nach Osten. Das war Lindbergh. Und von Osten nach Westen — im Zeppelin? Das war der Doktor Eckener. Und im Flugzeug? Das waren der Kapitän der Deutschen Luft-Hansa, Köhl, der Freiherr von Hünefeld und der irische Major Fitzmaurice.

Wer aber hat das Beil erfunden oder den Hammer oder die Säge oder das Messer oder die Gabel? Wer ist zum erstenmal mit einem Boot über das Wasser gefahren? Und wer hat den ersten Schneeberg bestiegen?

Das weiß man nicht mehr genau.

Vieles davon erfunden und vollbracht haben soll ein Mann, der hieß Dädalus und lebte in Griechenland.

Soviel ist gewiß, daß er auch die Gliederpuppen erfunden hat, die Arme und Beine bewegen und die Augen verdrehen können.

Er hat auch das Labyrinth gebaut. Das war ein riesiges flaches Bauwerk. Es hatte nur eine Tür, aber so viele Gänge, Windungen und Ecken, daß, wer einmal die Tür hinter sich zugemacht hatte, nie wieder hinausfand, sondern immer wieder auf einem freien Platz in der Mitte des Bauwerkes ankam.

Weil aber der König Minos, an dessen Hof Dädalus als Erfinder angestellt war, fürchtete, er könne noch kunstreichere und noch gefährlichere Dinge erfinden und so zu guter Letzt berühmter und mächtiger werden als der König selbst, ließ er ihn in das Labyrinth einsperren und den Sohn des Dädalus, den kleinen Ikarus, dazu.

Vor die einzige Tür stellte der König eine Wache von zwölf schwergepanzerten Riesen. Die hätten Dädalus und Ikarus erschlagen, wenn sie wieder durch Zufall den Weg zur Tür zurückgefunden hätten.

Aber Dädalus gab sich gar keine Mühe, die Tür wiederzufinden, sondern setzte sich mit seinem Sohn auf den freien Platz in der Mitte des Labyrinths und ließ sich von der Sonne bescheinen.

Bald hatte sein erfinderischer Geist allerhand Nützliches ausgedacht. Er wetzte zwei Steine aneinander, bis sie so scharf wie Messer waren. Mit den Steinmessern schnitt er Späne von den Holzbalken und schnitzte Bogen und Pfeile daraus. Mit den Pfeilen schoß er Reiher und wilde Schwäne, die vom Meer her über den freien Platz des Labyrinths geflogen kamen. Denn das Labyrinth lag auf einer Insel, mitten im Meer, die hieß Kreta.

Er verstand sich vortrefflich darauf, Hölzer verschiedener Art so lange aneinanderzureiben, bis sie Feuer gaben. An dem Feuer brieten sie die erlegten Vögel und ließen es sich gut schmecken.

Die Federn aber sammelte Dädalus sorgfältig und ordnete sie genau nach der Größe, so daß er bald von den kleinsten bis zu den größten reichlich genug hatte. Einen Bienenschwarm, der sich in dem Gemäuer angesiedelt hatte, vertrieb er mit rauchenden Holzscheiten und nahm aus den Waben das Wachs.

Seine Kleider und die seines Sohnes Ikarus zerschnitt er in lange Streifen.

Dann band er die Federn kunstvoll zusammen, so daß sie die Form von Flügeln bekamen und verklebte das Ganze mit Wachs.

Staunend sah der kleine Ikarus seiner Arbeit zu und klatschte fröhlich in die Hände, als der Vater ihm die fertigen Flügel an den Schultern befestigte. Die größeren Flügel legte Dädalus selbst an. Dann sprach er zu Ikarus: „Nun hüte dich, Ikarus, daß, wenn wir über das Meer dem rettenden Festland zufliegen, du nicht dem Wasser zu nahe kommst, damit die Flügel nicht naß werden und dich herabziehen. Und ebenso gib acht, daß du nicht der Sonne zu nahe kommst, damit das Wachs an den Flügeln nicht schmilzt und du hinabstürzest."

Am frühen Morgen, als die Sonne aufging, flogen Dädalus und Ikarus in die Höhe. Von ihren Flügelschlägen erwachten die zwölf gepanzerten Riesen. Aber was half es ihnen, daß sie mit ihren Schwertern die Tür bewachten. Die beiden flogen über ihre Köpfe hinweg! Die Wächter konnten ihnen nur mit dummen Augen nachglotzen.

Dädalus und Ikarus flogen über den Palast des Königs Minos dahin. Der saß gerade am Fenster beim Frühstück, und der Bissen blieb ihm im Halse stecken, als er die beiden vorbeifliegen sah, so daß er fast daran erstickt wäre.

Als sie über dem Meer ankamen, trug der frische Seewind sie so leicht und heiter, daß der kleine Ikarus vor lauter Uebermut immer höher und höher stieg, der golden leuchtenden Sonne zu. Sie blitzte so herrlich und wärmte so schön, daß er alles vergaß, was der Vater ihm gesagt hatte.

Bald war er ihr so nahe gekommen, daß das Wachs an seinen Flügeln anfing zu tropfen. Die Federn lösten sich und flatterten in die Tiefe. Die federlosen Flügel trugen ihn nicht mehr. Vergeblich schlug er mit den Armen die Luft. — Als der Vater sich umblickte, sah er, wie der Sohn herabstürzte, tiefer und tiefer, und im Meer verschwand. Traurig kreiste Dädalus um die Stelle, wo sein Sohn versunken war, und verwünschte den König Minos und seine eigene Erfindung.

Dann flog er einsam weiter. Am Ufer des Festlandes zerbrach er seine Flügel und weinte.

Das Meer aber, in dem Ikarus ertrank, heißt noch heute das Ikarische Meer.

Für die Naturfreunde

Die kleine Fliegerin

Ja, was meint ihr, kann die Spinne fliegen oder kann sie es nicht? Nein, werdet ihr antworten! Denn die Spinne hat wohl acht Beine, aber keine Flügel. Vielleicht kann sie sich an ihrem Faden ein bißchen schaukeln, aber fliegen kann man diese Luftschaukelei doch nicht nennen.

Richtig! Aber wir Menschen fliegen doch auch, obwohl wir keine Flügel haben. Wir fliegen mit dem Luftballon, mit dem Zeppelin und mit dem Flugzeug und ersetzen uns so die fehlenden Flügel.

Jetzt werdet ihr lachen und sagen: „Ja, das stimmt, aber wie soll sich eine Spinne ein Flugzeug bauen oder gar einen Luftballon oder einen Zeppelin?"

Ich aber lache nicht mit, sondern behaupte ganz ernsthaft: die Spinne kann das doch! Die Luft wimmelt jetzt geradezu von fliegenden Spinnen!

Das glaubt ihr nicht? Nun, dann müßt ihr morgen einmal ganz zeitig aufstehen und hinauswandern. Schon auf der ersten freien Wiese werden euch die Spinnen nur so um die Nasen fliegen. Denn diese feinen weißen und ein wenig klebrigen Fäden, die jetzt umherflattern, das sind die Luftschiffe der Spinnen!

Na, was sagt ihr jetzt? Zweifelt ihr immer noch? Dann betrachtet euch diese Fäden einmal genau! Meistens hängt wirklich noch eine Spinne daran. Und zwar ist es eine Wolfsspinne, ein schwarzgraues Tierchen, das sich kein Netz baut, sondern richtig wie ein kleiner Wolf frei umherstreift und die Fliegen beschleicht.

Kaum, daß die Sonne heute aufgegangen war, hat sich die Wolfsspinne auf einen Baumstumpf gestellt und einen großen weißen Faden aus ihren Spinndrüsen gedrückt. Sie hat sich dabei mit dem Kopf gegen den Wind gestellt. Und damit dieser Wind sie nicht davonwehen konnte, hat sie ihre acht Füße mit kleinen Fäden auf dem Baumstumpf verankert. Auch den großen weißen Faden hat sie wieder eingefangen und fest auf den Baumstumpf geklebt, so daß er sich nun wie eine große Schleife im Winde bauschte. Immer dicker und fester machte sie diesen Faden, immer stärker und größer. Bald konnte ihn der Wind richtig packen und an ihm zerren und ziehen.

Ja, und nun geschah es!

Jetzt zog die Spinne schnell ihre Füße aus der Verankerung, biß den Faden am Baumstumpf ab — und — und flog davon! Weit über die Wiesen und Felder und Wälder fliegt sie mit ihrem seidenen „Luftschiff" und erobert sich einen neuen Lebensraum, eine neue Heimat. Und wenn sie landen will, dann rollt sie den Faden einfach zusammen und sinkt zur Erde nieder. Ein tolles Kerlchen, was?!

Unsere Flugzeuge sind diesen fliegenden Spinnen noch in zwei- und dreitausend Meter Höhe begegnet! Und weit draußen auf dem Meer landen sie oft zu Tausenden auf den großen Dampfern!

H.-W. Smolik

Etwas zum Kopfzerbrechen

Nicht sink' ich im Wasser, nicht brenn' ich im Feuer,
nicht friert mich auf wilder Heide. (Schatten)

Ein Lappen auf dem anderen ohne Nadelstich. (Kohlkopf)

Es ist eine kleine Tür, aber die ganze Welt kann da durchgehen. (Auge)

Es ist mein eigen und doch brauchen andere Leute es mehr als ich (Mein Name)

Welcher Abend dauert wohl am längsten? (Der Sonnabend)

Sieben Studenten, Gall, Gell, Gill, Goll, Gull, Geil und Göll waren Stammgäste in Müllers Gasthaus. Gall kam täglich dorthin, Gell jeden zweiten Tag, Gill jeden dritten, Goll jeden vierten, Gull jeden fünften, Geil jeden sechsten und Göll jeden siebenten Tag. Eines Tages waren sie einmal alle zusammen dort, als der Wirt sagte: „Sollte ich euch wieder einmal alle zu gleicher Zeit hier bei mir haben, denn mache ich euch einen guten Tag und zahle die ganze Zeche." Er glaubte nämlich, es sei unmöglich, daß es öfters eintreffen könnte. Es trat aber doch ein, aber nach welcher Zeit? —

Aus dem Kreis Grevenbroich

„Zukunft nicht untergraben!"

DGB-Vorsitzender Christian Fette sprach vor 4000 Belegschaftsmitgliedern der Farbenwerke

Dormagen. In der gestrigen Betriebsversammlung der Farbenwerke sprach der 1. Vorsitzende des DGB, Christian Fette. Einen breiten Raum schenkte er der Lohn-Preis-Politik und kam zu dem Schluß, daß nur Kapital und Arbeit zusammen die schweren Aufgaben meistern könnten, die heute an uns alle gestellt würden. Allerdings dürfte die Bereitschaft zur Mitarbeit der Gewerkschaften nicht falsch ausgelegt werden. Die Gewerkschaften erwarteten klare Entscheidungen in der Lohn- und Preisfrage. Die Regierung müsse sich dabei im klaren sein, welch schwerer Aufgabe sie gegenüberstehe.

Mit besonderem Interesse verfolgten die Betriebsangehörigen der Farbenwerke Dormagen die Ausführungen Christian Fettes über die Mitbestimmung in den Nachfolgebetrieben des I.G.-Farben-Komplexes. Es gäbe keinen vernünftigen Grund, der gegen eine Mitbestimmung in den Werken der Großchemie ins Feld geführt werden könne, da sie sich auch bei der eisenschaffenden Industrie und dem Bergbau durchgesetzt habe. Vor allen Dingen müsse die Sicherheit der wissenschaftlichen Forschung in den nach der Neuordnung selbständig gewordenen Betrieben gewährleistet werden. Dies sei „nur möglich, wenn die kleineren Werke mit den größeren Werken verbunden bleiben! Es ist nicht tragbar, daß Dormagen von seinem Mutterwerk Leverkusen abgetrennt wird", rief der Gewerkschaftsführer aus. Der DGB werde in seinen Bemühungen um eine gerechte Neuordnung nicht nachlassen. Man werde alles aufwenden, damit die Hohen Kommissionen von ihrem „Dekartellisierungs-Fanatismus" Abstand nähmen.

Fette kam dann auf den Schumanplan zu sprechen, den der DGB als hoffnungsvollen Anfang einer echten Zusammenarbeit mit den westlichen Ländern werte. Die Gewerkschaft begrüße auch den Entschluß zu freien Wahlen in Gesamtdeutschland. Unter dem starken Beifall der 4000 Belegschaftsmitglieder verließ Christian Fette das Rednerpult, um es den Betriebsratsmitgliedern zu überlassen.

Kleinkind erstickte

Kaarst Ein acht Wochen altes Kind, das in den letzten Tagen wegen der kühlen Witterung mit seinem Vater in einem Bett schlief, wurde am Morgen des 16. Oktober von seinem Vater tot aufgefunden. Der Arzt stellte Erstickungstod fest. Die Mutter des Kindes ist zur Zeit im Krankenhaus. Vater und Mutter des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Kindes wohnen bei ihren Schwiegereltern. Sie sind insgesamt mit elf Personen in drei Räumen untergebracht.

Entscheidung über Saalbau vertagt

Gasversorgung ab November — Reisebüro am Rathaus — Zwölf Wohnblocks werden gebaut

Grevenbroich. Mit der Gasversorgung eines Teiles der Kreisstadt ist voraussichtlich zu Beginn des kommenden Monates zu rechnen, so wurde in der Sitzung des Stadtrates gestern festgestellt. In der Hausbrandversorgung besteht für die Stadt keine Möglichkeit, Verbesserungen zu erwirken. Man will jedoch alles tun, um den Schulbetrieb ungekürzt aufrechtzuerhalten. Dem Spar- und Bauverein wurde auf Beschluß das Baugelände zur Erstellung von zusammen 12 Wohnblocks für 130 Flüchtlingsfamilien übertragen. Die Entscheidung in der Frage des Saalbaues wurde vertagt.

Die Entscheidung, ob die Kreisstadt in Kürze mit dem so dringend benötigten Saalbau beginnen kann, wurde den Stadtvätern nicht leicht gemacht. Diese Kardinalfrage hätte man zweckmäßigerweise an die erste Stelle der bedeutsamen und entscheidungsschweren Sitzung stellen sollen. Auf die Beantwortung dieser Frage muß Grevenbroich noch für eine gewisse Zeit verzichten, obwohl alle Stadtväter einmütig der Auffassung waren, daß der Saalbau für die Kreisstadt ein Erfordernis ist.

Die Entschlußfreudigkeit der Kreisstadtvertretung wurde vielleicht stark gehemmt durch ihr hohes Verantwortungsbewußtsein, vielleicht auch durch den nicht gerade ermutigenden Bericht über die augenblickliche und zukünftige Finanzlage der Stadt, vielleicht auch durch die Zahlenkolonnen, die der Stadtbaumeister aufmarschieren ließ, als er die voraussichtlichen Kosten anschnitt. Es war wohltuend, mit welch jugendlichem Elan Stadtrat Jähne sich für die Verwirklichung des Saalbaues einsetzte, trotz aller Schwierigkeiten. Die Vorgeschichte des Saalbaues seit 1946 wurde des langen und breiten noch einmal erörtert. Man konnte klar daraus entnehmen, daß sowohl die Vertretung als auch die Stadtverwaltung alles getan haben, um zu einer positiven Lösung zu kommen.

Es wurde vorgeschlagen, einen Saalbau, etwa 1000 Personen fassend, als Querflügel gleichlaufend mit der Sportplatzanlage und mit Einbezug des Kellers im „Alten Schloß" als Restauration zu bauen. Die im Haushalt für diesen Zweck eingesetzten 40 000 DM sollen für die ersten Arbeiten reichen. Später könne man dann den Bau weiter vorantreiben. Man hoffe auf Mittel von der Regierung, und auch der Kreis habe sich bereit erklärt, zu helfen. Vielleicht würden sich die Industrie und das Handwerk ebenfalls zur Beihilfe bereit erklären. Stadtbaumeister Decker schätzte die Kosten auf rund 200 000 DM. Außerdem wies er auf die Schwierigkeiten der Gründungsarbeiten hin, die das Gelände bereiten könne. Die Stadtvertretung kam überein, durch das Bauamt feststellen zu lassen, welche Schwierigkeiten bei der Gründung des Saalbaues auftreten könnten, und weiter festzustellen, welche Kosten der in Aussicht genommene Saalbau einschließlich der Nebenräume verursachen könne.

Zwei Brücken werden gebaut

Die Stadtvertretung gab ihr Einverständnis zum Bau einer Brücke an der Müllkippe und an der Graf-Kessel-Straße. Die Baukosten wurden mit 20 000 DM veranschlagt. Mit diesen Brücken hofft man die bisher isolierten Stadtteile näher an den Stadtkern anzuschließen. Die Brücke im Zuge der Bergheimer Straße zur Molkerei wird von der Erftgenossenschaft gebaut werden, falls die nötigen Gelder vorhanden sind.

Die Wasserversorgung von Elsen wird von dem Zeitpunkt an besser, wenn der neue Brunnen bei Noithausen gebohrt ist und zusätzlich zur Wasserversorgung eingesetzt werden kann. Die Versorgung des Stadtteils Elsen mit Gas wurde in Aussicht gestellt.

Grundsätzlich war die Stadtvertretung damit einverstanden, daß der Verkehrsverein zwischen dem Rathaus und dem Bernardusheim ein Reisebüro, verbunden mit einer Wartehalle und Toilettenanlagen, baut. Die Zustimmung der katholischen Kirche, die zum Teil Eigentümerin des Geländes ist, muß noch nachgesucht werden.

„Fitzkaul" in Rommerskirchen

Neue Straßenbezeichnungen, zum großen Teil mit tieferer Bedeutung

Rommerskirchen. In der letzten Sitzung hatte sich die Vertretung mit neuen Straßenbezeichnungen zu befassen. Es wurde bedauert, daß von den Anliegern der neu zu benennenden Straßen so wenige Vorschläge eingegangen seien. Ein Feldweg erhielt den Namen „Am alten Wall". Die bisherige Friedhofstraße erhält den Namen Kirchstraße. Die Straße in der alten Rommerskirchener Siedlung heißt Vanikumer Straße. Es gibt aber auch eine alte Bezeichnung „Dötzdorf", mit der die Anlieger dieser Straße sich jedoch nicht einverstanden erklären. Der Kuhweg in Eckum heißt jetzt Gartenstraße. Außerdem gibt es im Ort von nun an einen „Hermann-Spieß-Weg". Heimgesweg ist der Weg, der am Nagelwerk vorbeiläuft. Der Weg zwischen Bahn- und Alleestraße erhielt den Namen Rosenweg. Die Straße an den Behelfsheimen heißt Gilbachstraße. Die Alleestraße verwandelt sich in Kastanienallee. In Vanikum gibt es neuerdings eine „Fitzkaul". Von Meller bis zum Heiligenhäuschen heißt es jetzt Maternusstraße.

Stattlicher Ueberschuß

Grevenbroich-Barrenstein. In der Versammlung der Kirmesgemeinschaft Barrenstein gab Kassierer Josef Weuthen den Kassenbericht, aus dem hervorging, daß die Kirmes mit einem stattlichen finanziellen Ueberschuß geendet hat. Aus dem Reinertrag soll wieder eine beachtliche Spende zur Gestaltung des St.-Martins-Zuges zur Verfügung gestellt werden. Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Bild: 1. Vorsitzender Josef Müller, Stellvertreter Peter Brosch, Kassierer Mathias Huth und Pet. Pfeiffer, Schriftführer Hubert Pfeiffer und Lehrer Heyer, Beisitzer Mathias Weuthen und Josef Engels. — Man schlug vor, die Kirmes in Zukunft auf Juni oder Juli zu verlegen.

Zurückgehaltene Gefangene in der UdSSR

Kreis Grevenbroich. Im Postverkehr ist zu beachten, daß im Gegensatz zur früheren Bezeichnung „Lager Nr. . . ." jetzt jede Anschrift den Hinweis „Postfach . . ." enthalten muß. Die Postverwaltung der UdSSR nimmt künftig nur noch in dieser Form beschriftete Postsendungen gebührenfrei an. Bei Paketen müssen die beizufügenden drei Zollinhaltserklärungen ordnungsgemäß und vollständig ausgefüllt werden. Der Inhalt muß genau bezeichnet sein, allgemein gehaltene Inhaltsangaben wie Kleidung, Lebensmittel sind unzulässig. Der DRK-Kreisverband Grevenbroich machte wiederholt darauf aufmerksam, daß es von großer Wichtigkeit ist, ihm jede Anschriftenänderung von zurückgehaltenen Gefangenen in der UdSSR mitzuteilen.

Froh und flott in Hemmerden

Hemmerden weiß Spätkirmes zu feiern — Kommers und Klompenball

Hemmerden. Vier Tage feierte der Ort Spätkirmes. Die Veranstaltungen waren durchweg gut besucht. Montag gedachten die St.-Sebastianus-Schützen bei einem Requiem der Gefallenen und Verstorbenen. Es schloß sich ein kleiner Kommers an, der zum Klompenball überleitete. Wie immer, ging es recht froh und flott zu. Klompenkönig wurde Willy Lenders, Klompenkönigin Josefine Helten.

Die Festtage schlossen mit dem Ehrenabend für SM. Heinrich. Die Sebastianer und die Bevölkerung hatten sich an diesem Abend in beachtlicher Stärke eingefunden. Im Namen von Heinrich I. (zugleich Bürgermeister der Gemeinde) dankte Königsadjutant Wilhelm Lorenz den Schützen für ihre vorbildliche Haltung und Disziplin an den Schützentagen. Der frohe Abend bewies, daß Hemmerden eine Familiengemeinschaft ist, die Feste zu feiern versteht.

Vorteile auch für die Frauen

Kaarst. In einer gut besuchten Versammlung des Verbandes der Kriegsbeschädigten gedachte der Vorsitzende zunächst des verstorbenen Mitgliedes Röther. Bei den geschäftlichen Mitteilungen begründete er u. a. die Erhöhung des Monatsbeitrages auf 1,— DM. Schriftführer Backes gab einen eingehenden Bericht über die große Protestkundgebung der Kriegsopfer in Düsseldorf. Mit großer Aufmerksamkeit folgte man dem Vortrag der Kreishinterbliebenenbetreuerin Frau Mentzen. Sie stellte heraus, daß durch die intensive Verbandsarbeit nicht nur für die männlichen Mitglieder wesentliche Verbesserungen erreicht worden seien. Auch die Frauen der Gefallenen oder Verschollenen seien nicht leer ausgegangen. Die von tiefem sozialem Verantwortungsbewußtsein getragenen Ausführungen wurden mit großer Aufnahmebereitschaft entgegengenommen.

Erfolgreiches Jahr

Grevenbroich. Mit dem letzten Schützenfest im Kreis packen die Spielleute ihre Trommeln und „Flöten" und der Tambourmajor den „Küs" nicht ein, wie die Generalversammlung des Tambourkorps des Bürgerschützenvereins lehrte. Es wird fleißig geübt. Vorsitzender Faßbender gab einen Rechenschaftsbericht. 25 Aktive wurden überall mit Beifall begrüßt, wo sie auftraten. Laut Kassenbericht wurden in einem Jahr für rund 2000 DM Uniformen, Trommeln, Signalhörner und Lederzeug angeschafft. Zum großen Teil haben die Mitglieder dies selbst finanziert. Selbst der Uebungsraum wurde mit eigenen Mitteln erstellt: ein Jahr erfolgreichen Aufbaues.

Das Korps hat sich für die kommende Zeit allerlei vorgenommen. Eine große Weihnachtsfeier ist geplant. Anfang Mai wird das 33. Wiegenfest des Korps, verbunden mit einem großen Tambour- und Solistenstreit, begangen. Falls die Saalfrage nicht gelöst ist, soll ein großes Zelt gesetzt werden.

Vorweg macht ernst

Büttgen. Das große Bauprogramm der Vorweg, das seit längerer Zeit die maßgeblichen Männer in Büttgen beschäftigt, scheint nach den letzten Ereignissen nun doch Wirklichkeit zu werden. In der vorigen Woche schickte die Vorweg die Bauaufträge an die Gemeindeverwaltung. Damit gab sie zu erkennen, daß sie nach wie vor an dem Bauprogramm in Büttgen, das 16 neue Wohnhäuser mit 84 Wohnungen bringen wird, interessiert ist. Weitere Verhandlungen sind inzwischen geführt worden, und es darf angenommen werden, daß die restliche Finanzierung — die Hälfte ist bereits gesichert — gelingen wird.

Abgedampft mit unbekanntem Ziel

Elfgen. Ein 40jähriger stellungsloser Mann, der früher in Berlin wohnte, hatte in Elfgen bei seiner Verwandten Unterkunft gefunden. Aus einer verschlossenen Kommode soll er Montag 565 DM gestohlen haben, nachdem er ein Schubfach der Kommode gewaltsam aufgebrochen hatte. Außerdem soll er Logisschulden in Höhe von 275 DM nicht beglichen haben. Nach dem Diebstahl verließ der Dieb Elfgen mit unbekanntem Ziel.

NGZ gratuliert

Elvekum. Frau Paula Wambach feiert Freitag ihren 80. Geburtstag.

Fest der jungen Jäger

Grevenbroich. Die Jungjäger des Kreises hatten zu einer festlichen Veranstaltung in das Hotel „Zur Traube" eingeladen. Kreisjägermeister Kremer entbot dem zahlreichen Besuch ein herzliches Willkommen. Bemerkenswert war die reichhaltige Verlosung. Bei Tanz und Musik verlebte man frohe Stunden.

Straßenbauprogramm gelöst

Frimmersdorf. Für dieses Jahr hat die Gemeinde ihr Straßenbauprogramm erfüllt. Die meisten Straßen des Ortes haben bereits eine Oberflächenbehandlung erfahren. In dieser Woche werden die restlichen Straßen noch fertiggestellt. Sämtliche Straßen befinden sich dann in einem guten Zustand. Die Kosten werden aus Mitteln des ordentlichen Etats gedeckt.

Eine „Super-Sonnenblume"

Hochneukirch. Die Züchter haben so ihre Besonderheiten: Felix hat die dicksten Kartoffeln, Max das dickste Hühnerei, ein anderer kommt mit einem Atombombenkürbis, und in Hochneukirch wohnt ein Mann, der hat in seinem Garten eine Sonnenblume, die 5,50 Meter hoch ist. Die Blüte hat einen Durchmesser von 80 Zentimeter.

Wunschzettel des Kammerbezirks

„Spätverbindung von Köln fehlt" — Bitte um Berücksichtigung bei Elektrifizierungsplänen

Kreis Grevenbroich. Eine Art von Wunschzettel richtet die Industrie- und Handelskammer M.Gladbach, zu deren Bezirk ein großer Teil des Landkreises gehört, an die Bundesbahn. So wird der Antrag gestellt, eine fehlende Spätverbindung von Köln nach M.Gladbach zu schaffen. Der derzeitige Fahrplan mit den letzten Verbindungen ab Köln — um 22.10 Uhr über Neuß und um 22.13 Uhr über Grevenbroich — genüge keinesfalls. Es sei daher dringend erforderlich, für den E 713 (Frankfurt—Köln—Düsseldorf) durch geringfügige Späterlegung des letzten Zuges ab Düsseldorf (zur Zeit 23.25) Anschlußmöglichkeiten in Richtung M.Gladbach zu schaffen. Im übrigen wird angestrebt, den E 291 Frankfurt—Köln bis M.Gladbach durchzuführen.

Bei den Elektrifizierungsplänen der Bundesbahn sollten nach Auffassung der Kammer die Wünsche unseres Gebietes berücksichtigt werden, damit ein Anschluß an das benachbarte holländische Netz erreicht wird. — Die Tariferhöhungspläne der Bundesbahn — ab 15 Oktober in Kraft — brachten Beunruhigung mit sich. Besonders die Ausmaße des Personentarifs werden nicht verstanden, so sehr die Einführung von ermäßigten Rückfahrkarten begrüßt wurde. — Besondere Aufmerksamkeit wandte die Kammer dem Problem der Aufhebung von Bahnhofssperren nach Schweizer Vorbild zu. Es sei zu begrüßen, daß die Bundesbahn bei einigen Kölner Versuchsstrecken die Ausgangssperren aufgehoben habe.

Das Interesse an Konzessionen für den Kraftwagenfernverkehr sei noch sehr groß. Der Regierungspräsident habe Bezirksgenehmigungen (bis 150 km Umkreis) für Güterfernverkehr erhöht zugeteilt. In ausreichendem Maße wurden auch zusätzliche Konzessionen im Miet- und Ausflugswagenverkehr für Omnibusse erteilt, teilweise auf die Sommermonate und für Wochenendfahrten befristet.

Betont wird in diesem Bericht über die Verkehrslage des Kammerbezirks die auffallend starke Zunahme im Personenkraftwagenverkehr.

Register über Leben und Tod

Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle in Glehn

Geburten: Hannelore Findling, Joenstraße 9a; Hubert Stefes, Steinhausen 69; Robert Norf, Joenstraße 8; Heinz Breuer, Lüttenglehn 76. —

Heiraten: Georg Laskowski, Moers, Homberger Straße 430, mit Edith Schröter, Hauptstraße 292; Richard Hedding, Dr. med., Berlin N4, Gr. Hamburger Straße 5/11, mit Klara Esser, Gehlenhof; Johann Katz, Rheydt, H. Schelsen 80, mit Sibylla Schmitz, Drölsholz 14; Günther Hoffmann, Liedberg 40, mit Martha Heinen, Friedensstraße 269; Johann Oehmen, Grevenbroich-Barrenstein, Bachgasse 5, mit Therese Schnabel, Bachstraße 234; Adam Müller, Neuß, Rosmarinstraße 12, mit Rosa Kluth, Lüttenglehn 46; Anton Müller, Belmen, Dorfstraße 26, mit Katharina Lemm, Steinforth 21. — **Sterbefälle:** Michael Müller, Liedberg 32; Maria Draht geb. Hoff, Steinforth 42; Anna Willemsen geb. Even, Scherfhausen 20; Maria Bovelet geb. Chateau, Bachstraße 220; Margareta Erkes geb. Haas, Hauptstraße 146; Heinz Breuer, Hauptstraße 129.

+

Garzweiler. Geburten: Wilhelm Geritan, Dänerstraße 148. Odilia Köcher, Jackerath, Landstraße 93. Maria Schroer, Jackerath, Holzweiler Straße 1. Gisela Koenen, Jackerath, Landstraße 108. — Eheschließungen: Ernst Rosner, Düsseldorf, Langeoogstraße 5, und Katharina Rix, Schulstraße 51. Hubert Mehl, Landstraße 13a, und Theodor Jansen, Priesterath, Dorfstraße 3. Josef Weitz, Otzenrath, Hochneukircher Straße 44, und Gertrud Köcher, Bürgenstraße 189. Theodor Puff, Jüchen, Wilhelmstraße, und Gertrud Schüller, Priesterath, Dorfstraße 16. Gottfried Spelten, Erkelenz, und Maria Meul, Jackerath, Landstraße 102. Ernst Otten, Schulstraße 51, und Barbara Wasel, Kirchstraße 86. — Sterbefälle: Maria Faßbender geb. Haufs, Priesterath, Schulstraße 51. Clemens Mostert, Priesterath, Dorfstraße 37a.

+

Kleinenbroich. Geburten: Gisela Bessert, Schiefbahner Straße 8. Peter de Renet, Pesch 13. August Metzges, Nordstraße 22. Helene Coenen, Ueberseite 9. Elisabeth Födisch, Hohe Brücke 14. Helene Hülser, Rottes 1. — Eheschließungen: Richard Klemke, Hochstraße 30, und Hildegard Jaschwitz, Korschenbroich, Hindenburgstraße 15. Hubert Nix, Gindorf, Erftstraße, und Josefine Walter, Düppheide 4. Anton Baues, Nordstraße 41, und Anna Rubes, Rhedung 9. — Sterbefälle: Aloys Jordans, Neußer Straße 2. Anton Hillebrand, Schiefbahner Straße 16. Matthias Höffgen, Liedberger Straße 43. — Agnes Klother geb. Bister, Oststraße 41.

Viel oder wenig Obst?

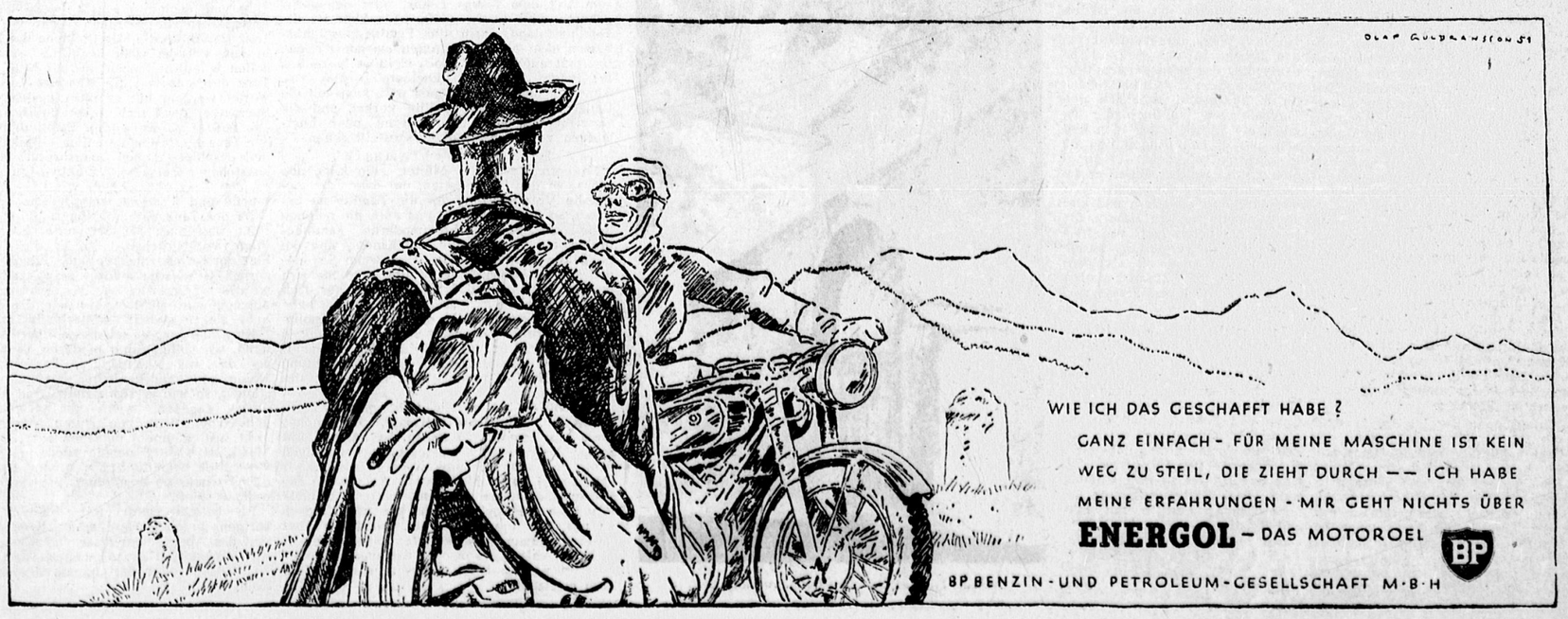
Kreis Grevenbroich. Nach statistischen Aufzeichnungen wird die Obsternte in diesem Jahr bei den meisten Obstarten niedriger ausfallen als im Vorjahr. Die Erträge werden bei Birnen und Pflaumen um rund 30%, bei Aepfeln um 10% und bei Walnüssen um 3% geringer geschätzt als im vorigen Jahr. Größere Erntemengen haben lediglich Mirabellen (20% mehr als 1950), Aprikosen (25% mehr als 1950) und Pfirsiche (83% mehr als 1950) erbracht.

Schwer verletzt ins Krankenhaus

Elfgen. Ein Radfahrer, der ohne anzuzeigen von der rechten auf die linke Straßenseite fuhr, wurde von einem Kleinomnibus erfaßt. Der Verunglückte wurde mit schweren Verletzungen dem Grevenbroicher Krankenhaus zugeführt.

Zehn Zentner Aepfel gestohlen

Grevenbroich. In den letzten 14 Tagen wurden aus einem Garten an der von-Goldammer-Straße etwa 1000 Pfund Aepfel gestohlen.



Gedämpfter Pessimismus

Trotz aller Unkenrufe spricht Pater Łombardi von einem bevorstehenden christlichen Zeitalter. Das ist das A und O seines neuesten Buches „Per un mondo nuovo". Die interessante katholische Bildzeitschrift „Der Erdkreis" (Echter-Verlag, Würzburg) schrieb in ihrem Oktoberheft dazu: „Daß wir an einer Zeitenwende stehen, wird heute nicht nur von Lombardi behauptet. Auch Romano Guardini sieht das Ende der Neuzeit gekommen. P. Lombardi begründet seine Behauptung mit zwei Überlegungen. Weder Kapitalismus noch Liberalismus noch Kommunismus seien imstande, die Situation zu meistern, wogegen der Katholizismus die Antwort auf die Fragen und die eigentliche Lösung der Probleme besitze. Zum zweiten weist P. Lombardi hin auf das allgemeingültige Gesetz der Heilsordnung, daß durch Gottes Gnade das Böse zum Guten umgewandelt wird. Je größer das Böse, desto radikaler der Umschlag zum Guten. Nun aber habe das Böse gerade im Bolschewismus und atheistischen Nihilismus einen Höhepunkt erfahren. Also sei jetzt mit dem Umschlag in das Gute eines positiv eingestellten christlichen Zeitalters zu rechnen."

Andere kommen von anderswoher zu ähnlichen Schlüssen. Der Atheismus hat sich festgefahren, er hat sich selbst ad absurdum geführt. Professor Dessauer sprach in seinen Neußer und westdeutschen Vorträgen von der naturwissenschaftlichen Forschung, die auf den Geist des Schöpfers stößt. Das ist keineswegs in erster Linie ein Verdienst christlicher Pioniere. Das ist sogar das Interessanteste an dieser Entwicklung: die christlichen Menschen mögen selbst noch so sehr versagen, es bleibt der tröstliche Stern, der das Dunkel erhellt.

Es mag deshalb noch so dunkel um uns scheinen, es ist kein Grund zu Katastrophenstimmung, solange wir unsere Sache nicht selbst aufgeben. Und die gesellschaftlichen und politischen Organisationsformen, äußerliches Zeichen unserer Haltung und Gesinnung, mögen noch so ausweglos festgefahren scheinen und auf noch so breite Gleichgültigkeit oder hemmungslose Opposition stoßen — die Masse ist weder erhaltend noch revolutionierend, sie ist träge, sie hat den bekannten Mitläufer-Charakter, entscheidend ist die Elite. Es mag verwegen und überheblich aussehen, in die Schar der wissenschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Elite auch die Jugend aufnehmen zu wollen. Aber es wäre töricht und zumindest auch überheblich, ja sogar sträflich, sie geringschätzig abzutun. Denn die Jungen von heute sind die Verantwortlichen von morgen. Und es ist schon etwas dran, wenn eine kleine Schar junger Menschen ihre karge freie Zeit und ihr mit prächtigem Sonnenschein bedachtes Wochenende für eine politische oder kulturelle Tagung opfert, während die Masse — junge sowohl wie erwachsene — auf die Totosportplätze oder in „Courts-Mahler"-Filme geht. Dabei ist zu beachten, daß die Vielzahl der aktiven jungen Gruppen, die es in Westdeutschland gibt — beispielsweise Junge Mannschaft und Junge Union —, eine geschlossene geistige Phalanx bilden, die mit den Fragen der Zeit ringt und eine echte christliche Lösung sucht.

Am vergangenen Wochenende hat sich auf einer Tagung in der Europa-Jugendherberge in Wegberg die Junge Union Neuß konstituiert. Mit rund dreißig Mitgliedern tritt sie damit als festgefügte politische Organisation auf den Plan. Auf Einladung der CDU-Fraktion Neuß werden in Zukunft zwei ihrer Mitglieder an den Sitzungen der Stadtfraktion teilnehmen. In Köln gehören 400 junge Menschen der Jungen Union an. In Bonn bildet die Junge Union die Mehrheit im Parteivorstand. Aber es geht der Jungen Union und es hat auch nicht zu gehen um die Teilnahme an der Verantwortung an sich, sondern es geht darum, einen fähigen Nachwuchs zur Verantwortung zu bringen. Darum hat sich ein jedes Mitglied der Jungen Union Neuß verpflichtet, an seiner politischen Bildung und Schulung zu arbeiten und sich mit allen Kräften für eine Erneuerung des politischen Lebens aus christlichem Geiste einzusetzen. Das ist das Hauptanliegen der im ganzen Bund aufwärtsstrebenden Jungen Union: den Gründergeist, der die Christlich-Demokratische Union 1945 beseelte und die Hoffnung der christlich und demokratisch denkenden Menschen in Deutschland zu erfüllen schien, wiederzuerwecken und in diesem Geiste in die Verantwortung zu gehen. In Wegberg wurde ein neues politisches Samenkorn gelegt. Hoffen wir, daß es durch die harte Wintererde durchbricht. Wie sagte einer ihrer Sprecher? — „Wir wollen durchbrechen zu einer echten, aus wirklich christlichem Geist gefüllten Demokratie!" — Trotz aller Unkenrufe... Sz.



Europa-Jugendherberge Wegberg, schönste Jugendherberge des Westens

Trip nach Innsbruck und Kufstein

Zum ersten Male jenseits des deutschen Schlagbaums

Es war ein komisches Gefühl, als ich mich zwischen zwei Grenzbalken im Niemandsland befand, ich möchte sagen ein fragendes Gefühl: wie wird es mir im fremden Land ergehen? Es war nämlich das erste Mal, daß meine Wege mich ins Ausland führten.

Mit mißtrauischer Miene betrat ich die Paß- und Zollabfertigung in dem Hause mit dem Doppeladler. Aber hier drinnen vollzog sich eine Wandlung. Freundlich lachend nahm man meine Papiere entgegen und fragte ebenso freundlich nach woher und wohin. Etwas zögernd gab ich Auskunft, ich war noch etwas benommen, denn ich kam von der deutschen Grenze. Eventuell aufkommende Bedenken wurden von einem freundlichen, in der Tiroler Mundart sprechenden Beamten beseitigt. Aufatmend und zugleich erstaunt, ich meinte noch nie freundlicheren Beamten begegnet zu sein, setzte ich meinen Weg in Richtung auf die Hauptstadt Tirols fort.

Es war schon dunkel, als ich in Innsbruck ankam. Aber hier begegnete ich dem ersten Minus in dem von so freundlichen Menschen bewohnten Land. Die Jugendherberge, in der ich mein Quartier aufschlagen wollte, war überfüllt. Noch stand ich beratend auf dem Bahnhofsvorplatz, als sich zwei Polizisten mir näherten. „Das erste Protokoll ist fällig", dachte ich mißmutig, denn ich stand fast mitten auf der Fahrbahn. Mit einem freundlichen „Guten Abend" fragten sie nach woher und wohin. Da die Polizei in Deutschland dein Freund und Helfer sein soll und ich mir dachte, daß das hier vielleicht auch gültig sei, antwortete ich mutig auf ihre Frage. Doch wer beschreibt mein Erstaunen, als sie gleich in der Nähe eine Aushilfsjugendherberge wußten, in der noch Platz sein sollte. Ohne lange zu fragen diente der eine mir als Führer, während der andere sich meines Jüngsten bemächtigte und ihm das Fahrrad schob. In wenigen Minuten waren wir an Ort und Stelle. Die Herbergsmutter mit Familie half uns die Rucksäcke abschnallen, und ehe ich mich von den freundlichen Helfern bedankend verabschieden konnte, waren sie verschwunden.

Ich betrat nun das Haus und war erstaunt, eine internationale Jugend hier anzutreffen. Nach kurzer Zeit stürzten die Fragen nur so auf mich ein. Eines stellte ich jedenfalls nach kurzer Zeit fest: die deutsche Jugend ist genau so geachtet und geehrt bei der Jugend der Welt wie die Jugend irgendeiner anderen Nation.

Wir saßen fast jeden Abend bis in die späte Nacht hinein und erzählten, als ob wir wer weiß was für „Alte Bekannte" wären. Die Hauptunterhaltung wurde allerdings in Englisch geführt. Ein Abendlied, von jedem in seiner Heimatsprache gesungen, schloß diese unvergessenen Stunden ab.

In den Geschäften fand ich meine Heimatstadt öfter vertreten. Die meistgekaufteste Margarine ist „Sanella", welche sich in Oesterreich größter Beliebtheit erfreut. Neußer Sauerkraut war in vielen Geschäften vertreten. Ueberhaupt fand ich in den Läden sehr viel deutsche Erzeugnisse vor

Auf einem Plakatanschlag entdeckte ich ein Gastspiel der weltberühmten Exl-Bühne. Da ich mir dieses nicht gerne entgehen lassen wollte, versuchte ich trotz meiner Kleidung, ich trug nur Hemd, Lederhose und Windjacke, weiter hatte ich nichts bei mir, eine Karte zu erobern. Eine gute Stunde vor Beginn stellte ich mich an die Kasse, um bei späterem Andrang in meinem Aufzug nicht zu sehr aufzufallen. Aber ich erfuhr bald, daß Leute in Lederhose hier keine Seltenheit wären und ich mir ohne Bedenken jeden Platz wählen könne. Es war tatsächlich so, ich war nicht der einzige in dieser „Aufmachung". Dadurch ermutigt, wagte ich mir auch die Innsbrucker Oper anzusehen.

Nach einigen Tagen Gastfreundschaft in dieser so schönen Stadt, in der heute alle Sprachen des Kontinents vertreten sind, führte mich mein Weg innabwärts in das schöne Städtchen Kufstein. Die Kufsteiner Heldenorgel spielte mir den Abschiedschoral. R. M.

Grenzen des Gehorsams und der Staatsgewalt

Erster Grundlehrgang der Jungen Union Neuß in der Europa-Jugendherberge in Wegberg

Mit 36 Teilnehmern war der erste Grundlehrgang, den die Junge Union Neuß in der Europa-Jugendherberge in Wegberg abhielt, erfreulich gut beschickt. Parteivorstand und Fraktion der Neußer CDU bekundeten ihr Interesse an der jungen Bewegung durch die Entsendung des Stadtverordneten Schäfer. Drei Aufbauthemen standen zur Diskussion: Grundlagen der Staatspolitik, Krieg und Frieden, das Bonner Grundgesetz und die Landesverfassung.

Echte Autorität

Den politischen Extremen der Staatsvergötzung und der Staatsverneinung stellte Dr. Bert Even, der 1. Vorsitzende der Jungen Union Rheinland, das christliche Staatsethos entgegen. Der Staat ist die natur- und gottgewollte Organisation der Gemeinschaft Volk. Sein Zweck besteht nach christlicher Lehre in der Verwirklichung des Gemeinwohls, in der sittlichen, geistigen und materiellen Vervollkommnung des Menschen. Verwaltung, Rechtsprechung und Gesetzgebung sind die Organe der Rechtsordnung und Staatsgewalt. Dazu gehört eine echte, starke Autorität des Staates und die Gehorsamspflicht des Staatsbürgers.

Vorrang des Naturrechts

Aber sowohl der Staatsgewalt als auch der Gehorsamspflicht sind Grenzen gesetzt. Denn das Recht des Staates ist niemals endgültiges Recht, vielmehr hat das Naturrecht den Vorrang. Deshalb ist der Bürger nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet, passiven Widerstand zu leisten, wenn der Staat Gesetze erläßt, die dem Naturrecht zuwiderlaufen. Denn man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen. Ja, wenn der dem Naturgesetz widersprechende Staatsbefehl eine schwere Bedrohung des Menschen enthält, dann ist der Staatsbürger in echter Notwehr sogar zur Gewaltanwendung gegen die Staatsgewalt, gegebenenfalls zur Tötung berechtigt.

Recht auf Revolution

Auf das Volk übertragen, besteht in Fragen, die den zwingenden Normen des Naturrechts zuwiderlaufen, das Recht auf Revolution und auf gewaltsame Beseitigung des Tyrannen. Ebenso wie ein Verbrecher, der sich seiner Verhaftung entzieht, darf in diesem Fall der Tyrann gegebenenfalls getötet werden. Das schließt selbstverständlich die Lynchjustiz aus; so war beispielsweise die Tötung Mussolinis reiner Mord, denn er war bereits festgenommen und bedeutete keine Gefahr mehr.

Untertanenverstand

Gerade die hinter uns liegende Zeit hat gelehrt, daß das Verantwortungsgefühl, das zu einer solchen Staatsbürgerhaltung nötig ist, dem Deutschen weitgehend abhanden gekommen ist. Untertanenverstand hatte ihn zum Werkzeug des Tyrannen gemacht. Wir müssen daher ein neues staatsbürgerliches Verantwortungsbewußtsein wecken. Wenn der Staat die Grenzen von Gesetz und Gehorsam kennt, wird er es so leicht nicht wagen, Gesetze zu erlassen, die über das Maß hinausgehen.

Es gibt keine christliche Staatsform. Auch die Demokratie ist nicht die christliche Staatsform schlechthin. Aber wir wollen aufbauen und durchbrechen zu einer echten, aus wirklich christlichem Geist gefüllten Demokratie. Es liegt an uns, diesen Inhalt in die Demokratie hineinzugießen.

Erst schulen, dann fordern

Im Schwerpunkt der Diskussion standen die „Verletzung der sozialen Gerechtigkeit" und die „christlichen Materialisten", beides Themen, welche die Jugend in der Kompromißlosigkeit des Christen sieht. In ihrem innersten Wesen bekennt sich die Junge Union zum Gründergeist der CDU. In ihrem Bestreben, in die verantwortliche Politik einzusteigen, will sie nicht nur Forderungen stellen, sondern sich zunächst schulen, um fähig zu werden, eine Position zu bekleiden. Aus anderen Gemeinden, wo die Junge Union schon länger besteht und sich systematisch dieser Schulungsarbeit unterworfen hat, konnten erfreuliche Erfolge berichtet werden. Dem ersten Grundlehrgang der Jungen Union Neuß soll im Januar die Eröffnung einer kommunalpolitischen Schulungsreihe folgen. Landessekretär Maus der Jungen Union wohnte selbst der Wegberger Tagung bei.

Stärkung des sozialen Feldes

In einem zweiten Referat sprach Paul Mikat von der Jungen Union Bonn über das Thema Krieg und Frieden. Mit der bloßen Forderung „Nie wieder Krieg!" ist der Krieg nicht gebannt. Wer den Frieden will, muß den Frieden stark machen, vor allem auf dem sozialen Feld. Die Frage hat nicht zu lauten „Krieg oder Friede", „Wehrbereitschaft oder nicht", sondern: wie sichern wir den uns gegebenen Auftrag am besten? Der Friede muß gefüllt werden mit dem Geist des Herrn.

In einem dritten Vortrag gab Landesgeschäftsführer der CDU, Dr. Hans Schreiber, interessante Erläuterungen zum Grundgesetz und zur Landesverfassung.

Die Junge Union Neuß darf diesen ersten Grundlehrgang, zu dem die schöne Europa-Jugendherberge Wegberg einen trefflichen Tagungsort abgab, als guten Anfangserfolg ihrer Bildungsarbeit werten.

Familie kein Saisonschlager

Junge Mannschaft Neuß am runden Tisch

Jupp Stemmrich, der Leiter der katholischen Jungen-Mannschaft Westdeutschlands, hielt am vergangenen Wochenende auf einer Tagung in Neuß ein schwerwiegendes, aber viel zu langes Referat über „Die Familie". Dieses Referat ist der Anlaß zu folgendem Artikel, der sich in der Hauptsache auf das Referat stützt.

Verzeihen Sie, wir stören wohl? Nicht? Nun ja, der Blick zum noch unausgefüllten Totozettel war wohl zufällig? Oder wollten Sie nicht gerade Karten spielen, stricken oder ein schönes Buch lesen? Ein Glück, daß Sie weiterrauchen können, was, Herr Meier? Nein, nein, das stört uns gar nicht! Frau Müller, häkeln Sie ruhig an der Babygarnitur Ihres Enkelchen weiter. Sie haben es im Laufe Ihres langen Lebens ja gelernt, zu häkeln ohne hinzusehen. — Entschuldigen Sie, beinahe hätten wir vergessen zu sagen, wer bei Ihnen Einlaß begehrt. Wir sind nicht viel, nur eine Mannschaft wissen Sie, eine junge Mannschaft. Wir wollen dasselbe werden wie das, was Sie heute sind. Heute ist es noch nicht soweit. Auch noch nicht morgen. Später einmal. Wir bereiten uns noch vor. Sicher, eine ganze Reihe von uns ist schon Väter und Mutter. Genau wie Sie. Mehr wollen wir auch nicht sein oder werden. Aber darüber hinaus gibt es Dinge, da wollen wir später mal mitreden. Das verstehen Sie doch? Aber ehrlich gesagt, deshalb stehen wir nicht vor Ihnen. Nicht jetzt. Diesmal geht es uns um Ehe und Familie. — Wir haben Sorge. Verstehen Sie richtig. Wir haben Sorge um Ehe und Familie.

Zeitthema

Ist es nicht auffallend, daß in letzter Zeit viel über die Ehe und die Familie gesprochen wird? Kaum eine Tagung ohne dieses Thema. Jeder legt sich den Begriff der Familie nach seinem Geschmack aus. Ganz davon abgesehen, daß es ein interessantes Thema ist. Aber finden Sie nicht auch, daß das Thema Familie nicht interessant, kein Saisonschlager sein darf? Müssen wir nicht alle an der Familie beteiligt sein? Mädchen, Jungen, Vater und Mutter! Das ganze Volk!

Aber warum steht die Familie in letzter Zeit im Mittelpunkt der Zeitfragen? Auch bei uns, im katholischen Lager? Seit 1945 liegt eine Spannung über uns, eine verteufelte Angst. Auch Sie, Herr Schulze, haben sie gespürt, wenn Sie mal gerade nicht am Stammtisch saßen. Aber auch unsere Politiker fühlen das Gespenst drohend im Nacken. Alle spüren wir, daß wir den Ost-Westkonflikt nicht von uns aus lösen können. Führen nicht alle Versuche politischer und wirtschaftlicher Art in eine Sackgasse? Ist der Weg über die Familie nicht ein Ausweg für alle? Sehen Sie, nun kommen wir langsam an den Kern der Sache.

Die Erneuerung des Menschen ist auch ein wichtiger Grund, die Familie hierzu heranzuziehen. Bietet die Ehe, die Familie nicht die Umschlagstelle, um zu reifen, erst Mensch im wahrsten Sinne des Wortes zu werden? Aneinander sich aufrichten, sich erheben, das kann die Ehe bieten. Die Ehe ist kein Hafen der Liebe. In der Ehe gibt es kein Ausruhen. Wo Ruhe ist, herrscht Trägheit. Und eine wahre Ehe darf keine Trägheit kennen. Ohne Reiberei keine Spannung. Und Spannungen sind das belebende Element der Ehe.

Das leidige Geld

Ihnen schwirrt der Kopf? Nun, uns nicht weniger. Alles schöne Worte. Was nützen sie uns, wenn wir keine Wohnung und wenig Geld haben? Sie meinen auch, es wird höchste Zeit, daß man etwas für die Familie tut, ihr einen Startblock unter die Füße schiebt, damit die ganzen schönen Theorien nicht in der Luft verpuffen! Sie haben recht. Wer tut denn etwas für die Familie? Der Staat? Sie sehen doch auch jede Woche in die Lohntüte. Was wird da alles abgezogen. Wenn Sie im Geschäft kaufen, finden Sie kaum noch etwas, was nicht zum Teil dem Fiskus gehört oder demnächst gehören wird (Aufwandsteuer). Aber ist die Familienzulage durch die Familienausgleichskassen nicht als Silberstreifen am sonst engen Horizont aufgetaucht? Noch sieht es besonders für junge Braut- und Eheleute trostlos aus. Aber wer dem Volke dienen will, kann auf die Dauer nicht an der Familie vorbei, und die Gesetzgebung wird sich morgen oder übermorgen vor neue Aufgaben gestellt sehen.

Familienproblematik

So gern Sie, Frau Müller, die klingende Münze in der Hand halten, um damit die materielle Voraussetzung für die Familie zu besitzen, so wichtig scheint uns auch die geistige Seite der Sache, die moderne Familienproblematik. Die Familie, die Kinder, sind die natürliche Frucht der Ehe. Und wenn Sie einmal Kinder haben, Frau Müller, sind Sie sich darüber im klaren, daß Sie das Kind nur groß ziehen, um es zu entlassen, damit es eine neue Ehe, eine neue Familie gründet? Die Familie ist auflöslich im Gegensatz zu Ihrer Ehe, die ja das Sakrament ist, auf dem sich alles, die ganze Menschheit aufbaut. Die Ehe ist die Ausrichtung auf die Zivilisation der Welt und damit des Kindes.

Hoffentlich hat es Sie nicht gereut, Ihren Totoschein, ihren Strickstrumpf, Ihr schönes Buch beiseitegelegt zu haben. Es ist vielleicht noch manches nicht ausgegoren, was wir Ihnen erzählten. Aber wir sagten es ja gleich, wir sind eine junge Mannschaft. Aber wenn Sie ehrlich sind, haben wir immer unrecht gehabt? Wenn Sie „Ja" meinen, dann kommen Sie doch zu uns. Wir brennen darauf, mit Ihnen über unsere Irrtümer zu diskutieren. Sagten wir es nicht zu Anfang schon, daß wir uns noch vorbereiten wollen. Eines Tages müssen wir Sie doch ersetzen! K.

Jugend, Presse, Saitenspiel

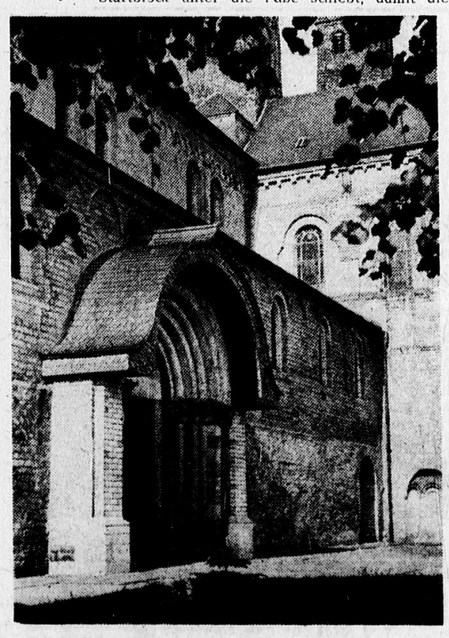
Katholische Landjugend diskutierte in Knechtsteden

„Nachtausgabe, der Taaag — Illustrierte, etwas 4711 — waaarme Würstchen." Mit diesem fröhlichen, themagetreuen Kanon, von der Gitarre begleitet, rundeten die Vertreter der Bezirksführung der katholischen Landjugendbewegung Referat und Diskussion zum Kapitel „Jugend und Presse" ab, über das ein Redakteur der NGZ im Verlauf einer Wochenendtagung im Kloster Knechtsteden sprach. „Jugend verstanden als eine Generation, die während des Krieges ihre Lehre, ihre Arbeit, ihr Studium unterbrechen mußte, um ins Feld zu ziehen, oder auch Jugend, die jetzt ins Berufsleben hineinwächst — nicht in Watte gepackt, sondern frühzeitig mit Not, Zweifel und Verantwortlichkeit überhäuft." Auf der anderen Seite die Presse, die mitten im Strudel einer unruhvollen Zeit stehe und nur dann als fruchtbares und ausgleichendes Instrument wirken könne, wenn sie der Wahrheit, der Gerechtigkeit und dem Frieden diene. Es dürfte deshalb keine innigere Gemeinschaft, keine bessere Zusammenarbeit geben als zwischen der Jugend und dem sogenannten Sprachrohr der Oeffentlichkeit.

Denn ohne Jugend hätte es für die Presse keinen Sinn, den Verantwortlichen ans Herz zu legen, vernünftig zu planen, Wohnungen zu bauen, kulturelle Einrichtungen zu schaffen und den Armen zu helfen. Andererseits könnte die Jugend ohne Presse nicht ihre Ziele und Ideale, ihre klaren Forderungen nach Lebensberechtigung und Freiheit der Meinungsäußerung in die breite Masse des Volkes tragen. „So ist eure Aufgabe auch unsere!" Der Staat müsse die Verpflichtung, Vorbild zu sein, erkennen, damit die junge Demokratie gesunde Nachfahren habe, die das mühsam wieder Aufgebaute vernünftig verwalten könnten.

„Auch die Erfahrungen der letzten ‚tausend Jahre' dürfen nicht vergebens sein; denn damals wurde Ueberheblichkeit und Egoismus, aus dem der Machthunger entsprang, eines Tages auf eine Weise gesühnt, daß wir heute noch darunter zu leiden haben. Diese Rückschau ist notwendig, um zu erkennen, wie gefährlich das Interesse an der Jugend sein kann, wenn es nur machtpolitischer Zwecke wegen gepflegt wird." Deshalb sei nichts so wichtig, wie die Anteilnahme der Jugend am staatspolitischen Leben und ihre unbestechliche Beobachtungsschärfe. „Wir müssen die Initiative ergreifen und Freundschaft suchen mit unseren Kameraden jenseits der Grenzen; denn wo wir uns menschlich näherrücken, hat ein Schießeisen keinen Platz mehr. Was wir wollen, ist Frieden. Wer uns allerdings in diesem Friedenswillen stört, dem treten wir mit aller Leidenschaft entgegen. Wenn schon Militär, dann aber auch Persönlichkeiten und keine Lautsprecher." Jugend braucht eine Mitte, ein Ziel, ein Symbol. Diese Mitte sei das Wissen um die zeitlose Gültigkeit des Wortes Christi: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. In unserer Zeit bedeute dies das selbstverständliche, unaufdringliche christliche Handeln im alltäglichen Leben, das gute Einvernehmen innerhalb der Familie, die Hilfsbereitschaft in kleinen und großen Dingen und die Ehrfurcht vor dem Nächsten, gleichgültig, welcher Rasse er sei. „Suchen wir deshalb unseren Wirkungskreis zu erweitern und auch diejenigen für unsere Ziele zu bewegen, die heute noch verbittert, verwaist und vereinsamt abseits stehen!" Um das zu erreichen, müsse sich die Zusammenarbeit zwischen Jugend und Presse noch mehr vertiefen.

In der beneidenswert frischen Art der jugendlichen Zuhörer entwickelte sich eine Diskussion, in der die verschiedensten geistigen und technischen Probleme der Presse erörtert wurden. Man gewann den Eindruck, daß die Jugend den aktuellen Fragen der Zeit durchaus nicht unbeteiligt gegenübersteht und wohl zwischen Hell und Dunkel zu unterscheiden weiß. Die Wochenendtagung befaßte sich im übrigen mit Film und Rundfunk — eine begrüßenswerte Methode, sich am runden Tisch alles das von der Seele zu reden, womit man alleine nicht fertig würde. o—z.



Tor zum Frieden: das Klosterportal von Knechtsteden

Man bittet zum Tanz

Diskussion und Demonstration modernen Gesellschaftstanzes

Der Leiter der Spielschar der katholischen Jugend von Neuß schrieb für unsere Jugendseite folgenden Beitrag:

Tanzt katholische Jugend auch Boogie Woogie? Sind wir mit der heutigen Form des modernen Gesellschaftstanzes einverstanden? Akzeptieren wir die wüste Jazzmusik als notwendiges Uebel, um überhaupt tanzen zu können?

Wer sich mit diesen Fragen bereits befaßt hat oder wer damit nichts anzufangen weiß, wer dieses Thema vielleicht als unnütze Zeitvergeudung ansieht, dem hätte ich raten können, an der Diskussion und Demonstration modernen Gesellschaftstanzes teilzunehmen, die dieser Tage von der katholischen Jugend Neuß veranstaltet wurde.

Die grundverschiedenen Meinungen und die Tatsache, daß einige aus unserem Kreis dem Gebotenen fassungslos gegenüberstanden, zeigte deutlich, wie wenig bisher auf diesem Gebiete von maßgeblicher Seite zur Aufklärung getan wurde. Es ist anerkennenswert und als optimistisches Zeichen zu werten, daß dieser Abend im Kreise der katholischen Jugend zustandekam.

Es ist nämlich Unsinn, wenn man sagt: „Geht nicht tanzen, ihr kommt noch früh genug dazu; Tanz und schlechte Musik beeinflussen euch, untergraben die Moral." Wahr ist, daß der Tanz tatsächlich die Heranbildung des Menschen in ganz starkem Maße beeinflußt. Aber warum sollen wir nicht tanzen dürfen? Muß denn der Tanz durchaus von der schwärzesten Seite bewertet werden; hat er nicht Positives genug? Stammt er denn nicht ursprünglich aus durchaus positiv zu wertenden Empfindungen? Daß der Tanz breitesten Raum im gesellschaftlichen und geselligen Leben beansprucht, bleibt eine feststehende Tatsache. Verantwortungslos wäre es, den Tanz abzulehnen; wir können nur bejahend und fördernd weiterhelfen.

Da der Tanz auch die innere Bildung beeinflußt, darf auch der Seelsorger nicht an der Frage vorübergehen. Die in die Diskussion hineingeworfene Behauptung, Pflege des modernen Gesellschaftstanzes sei Verschwendung wichtiger Zeit, ist irrig. Wir schaden unserer Jugendpflege mehr, wenn wir diese Fragen, ohne sie zu steuern, weiterlaufen lassen.

Kurz und gut, es ist meine überzeugte Meinung, wir sollen ruhig moderne Tänze tanzen, als da sind Rheinländer, Foxtrott, Samba, Swing und amerikanischer Foxtrott, aber anständig, so wie es sich gehört. Und keiner hat etwas dagegen, wenn die jeweils dazugehörende Musik von guten Musikern und nicht von Stümpern geblasen wird. Denn gute Musik ist wichtig, da sie wiederum den Tanz wesentlich beeinflußt. Ein großer Unterschied ist es schon, ob man einen Foxtrott gut oder ordinär spielt.

Ich befinde mich mit meiner Meinung übrigens in guter Gesellschaft, denn der Referent des Abends, der diese Gedanken vortrug, war Kaplan Gail aus Altenberg, der Leiter des Tanzarbeitskreises der Jugend der Erzdiözese Köln. H. H.

Mit allen Mitteln gegen Verkehrsunfälle

Forschungsstelle für Verkehrssicherheit / Psychologen prüfen Unfallursachen und beraten

DUSSELDORF. Ministerpräsident Karl Arnold wird am 24. Oktober die Forschungs- und Beratungsstelle für Verkehrssicherheit in Düsseldorf eröffnen. Das Institut, das Dr. Wilhelm Lejeune vom psychologischen Institut der Universität Bonn im Auftrag des Wirtschafts- und Verkehrsministeriums von Nordrhein-Westfalen leitet, hat die Aufgabe, von psychologischen und medizinischen Gesichtspunkten aus die Ursachen der sich mehrenden Verkehrsunfälle zu erforschen, die Verkehrsteilnehmer, die es wünschen, einzeln oder auf Anregung der Verkehrsgesellschaften auf ihre Eignung hin zu untersuchen, die Behörden in der Verkehrsplanung zu unterstützen und auf die Verkehrspädagogik einzuwirken.

Das Institut hat seine Arbeiten am 1. September begonnen und das Arbeitswissenschaftliche Institut der Technischen Hochschule Aachen mit Professor Dr. Josef Mathieu in seine Tätigkeit einbezogen. Die neue Einrichtung wird bereits stark in Anspruch genommen. Da viele Maßnahmen gegen die Verkehrsunfälle bisher ergebnislos geblieben sind, wollen jetzt Psychologen dieses Problem an der Wurzel packen. Sie halten es nicht für das Wesentliche, daß die Verkehrsteilnehmer das Vorfahrtsrecht mißachten, falsch überholen, verkehrt einbiegen, zu schnell fahren oder Warnsignale übersehen. Für sie liegt das Wesentliche tiefer: sie wollen untersuchen, warum der Verkehrssünder dies tut. Bisher ist nur eine wirkliche Ursache bekannt: der Alkohol. Andere Ursachen, die sie untersuchen wollen, sind die weit verbreiteten Erkrankungen unseres Nervensystems, und damit zusammenhängend: unsere Ermüdbarkeit, häufige Erregungszustände und die täglichen Sorgen. Ferner sucht das Institut Wege zur Verkehrssicherheit. Es unterstützt die Verkehrsgesellschaften durch Prüfungen der Fahrer oder Anwärter. Diese Prüfungen sind freiwillig und führen zu bestimmten Ratschlägen. Neben dieser psychologisch-pädagogischen Methode läuft die technisch-organisatorische Beratung der Polizei- und kommunalen Behörden in der Aufstellung der Verkehrsordnung und Verbesserung der Verkehrslenkung. Die dritte Aufgabe sieht das Institut darin, anregend auf die Verkehrspädagogik zu wirken, an die Öffentlichkeit zu appellieren und den Gerichten Gutachten zu liefern.

Die ersten praktischen Erfahrungen haben diese Psychologen durch Untersuchungen von Fahrern und Fahreranwärtern der Straßenbahngesellschaft einer rheinischen Großstadt gemacht. Die Sicherheit des Unternehmens hob sich sofort, indem als Fahrer nur noch Personen mit einwandfreien psychodiagnostischen Gutachten beschäftigt, die anderen auf andere Posten gestellt wurden. Viele seit Jahrzehnten erprobte Methoden erlauben eine sichere Diagnose — wobei es dem einzelnen (oder dem Unternehmen) freisteht, sich danach zu richten.

Verdienter Bergmann gestorben

Bergassessor a. D. Forstmann

ESSEN. Im 75. Lebensjahr starb in Hoverstadt bei Soest Bergassessor a. D. Dr.-Ing. Richard Forstmann, der langjährige frühere Leiter der Hauptstelle für das Grubenrettungswesen in Essen. Er schuf die Grundlagen für das in den Bergbaugebieten der ganzen Welt als vorbildlich anerkannte Grubenrettungswesen des Ruhrbergbaus durch die Ausstattung der Gruben mit modernen Rettungsgeräten und die Ausbildung von Rettungstrupps. Vor seinem Tode erlebte er noch die Grundsteinlegung für das neue Heim der Hauptstelle, das mit den neuesten Einrichtungen des Grubenrettungswesens ausgestattet werden soll.

Ein Tetanus-Todesfall vor Gericht

Darlegungen eines Spezialisten — Angeklagter Arzt freigesprochen

BIELEFELD. „Von 197 Tetanusfällen, die in den letzten drei Jahren in Nordrhein-Westfalen auftraten, verliefen 114 tödlich", sagte Professor Dr. Bürkle de la Camp, der Leiter des größten Unfallkrankenhauses Europas, des „Bergmannsheil" in Bochum, als Sachverständiger in einem Arztprozeß vor der Strafkammer. Der Tetanusbazillus, der im Darm der Rinder und Pferde lebt, sei immer in gedüngter Erde zu vermuten. Bei allen Wunden, die mit Erde in Berührung gekommen sind, vor allem also bei landwirtschaftlichen Unfällen und Verkehrsunfällen, müsse man mit Tetanus rechnen und, sofern die Wunde nicht ganz übersichtlich ist und sofort ausgeschnitten werden kann, Wundstarrkrampfserum (Tetanusantitoxin) spritzen. So verfahre man im „Bergmannsheil" bei den jährlich rund 32 000 Wundbehandlungen, mit dem Erfolg, daß die Todesfälle nur 3% betragen gegen 6—8% in der allgemeinen Statistik. Tetanus könne zwischen dem 1. und 60. Tag nach der Verletzung auftreten.

Ein wegen fahrlässiger Tötung angeklagter Arzt hatte eine Handgelenkwunde, die sich ein Schüler beim Arbeiten mit einer Egge zuzog, nur mit Sulfonamidpuder bestreut, vernährt und verbunden. An Wundstarrkrampf hatte er nicht gedacht. Erst als sich am 10. Tage Krampferscheinungen zeigten, hat er Tetanus gespritzt, aber nur 3000 Einheiten, während 100 000 Einheiten erforderlich gewesen wären. Am 13. Tage starb der Junge am Wundstarrkrampf.

Die Serumbehandlung sei das einzige Mittel gegen Tetanus, aber sie garantiere keinen absolut sicheren Erfolg, sagte Professor Dr. Bürkle de la Camp. Deshalb dürfe man dem Angeklagten aus der Unterlassung der Serumeinspritzung keinen allzu harten Vorwurf machen, zumal Tetanus in seinem Bezirk bislang wenig auftrat. Das Gericht sprach den Arzt frei, da nicht feststehe, daß der Patient ohne den Fehler in der Wundbehandlung gerettet worden wäre.

Die Wohnung als Eigentum

Einzelheiten über das Gesetz über Wohnungseigentum und Dauerwohnrecht

Jemand will sein zerstörtes Haus aufbauen, hat aber kein Geld. Ein anderer will in einem fremden ausgebrannten Gebäude Geschäftsräume oder eine Etagenwohnung ausbauen. Er ist bereit, auf ein oder zwei Jahre die Miete im voraus zu zahlen und einen verlorenen Baukostenzuschuß zu geben. In solch einem Fall erwirbt der Mieter weder am Grund und Boden noch an dem Gebäude oder der Wohnung wirkliche Rechte, denn alles, was auf fremdem Grund und Boden gebaut wird, gehört dem Eigentümer des Grundstücks. In ihrer dringenden Wohnungsnot haben auf diese Weise viele Familien unter großen Opfern sich eine Wohnung aufgebaut, ohne daß diese ihnen gehört. Ein solcher Mieter kann sogar in eine höchst unangenehme Lage geraten, wenn das Haus versteigert wird oder der Hauseigentümer in Konkurs fällt. Der Erwerber des Hauses kann nämlich (vom Mieterschutz abgesehen, der jedoch schon gelockert worden ist), den Mietvertrag (auch einen langfristigen) sofort kündigen, und braucht dem Mieter den Baukostenzuschuß nicht zurückzuzahlen. Wie kann beiden Parteien geholfen werden?

Beim Erbbaurecht gibt der Eigentümer des Grund und Bodens einem anderen auf lange Jahre (z. B. 50 oder 99 Jahre) das Recht, auf dem Grund und Boden ein Gebäude zu errichten. Dafür erhält er eine laufende Vergütung. Der Erbbauberechtigte aber ist voller Eigentümer des Gebäudes und kann es verkaufen und vererben. Er kann es auch hypothekarisch belasten, um sich auf diese Weise Baugeld zu verschaffen. Diese rechtliche Konstruktion hat sich jedoch mehr bei Siedlungen durchgesetzt, nicht dagegen bei größeren Etagenhäusern im Zentrum der Städte. Auch kommt dabei der Eigentümer eines Trümmergrundstückes zu keiner Wohnung. Hier will nun das vor einiger Zeit vom Bundestag einstimmig erlassene Gesetz über das Wohnungseigentum und das Dauerwohnrecht helfen, über das der geistige Vater des Gesetzes, der Bundestagsabgeordnete Wirths, in fesselnden Ausführungen vor der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Vereinigung in Düsseldorf sprach. Das neue Bundesgesetz will keineswegs das echte Eigenheim verdrängen. Es bezieht sich vielmehr im wesentlichen auf das städtische Haus mit Etagenwohnungen, das nicht entbehrt werden kann.

Viele Menschen wären bereit, sich mit anderen zusammen ein Haus aufzubauen in der Art, daß der Eigentümer eines Ruinengrundstücks das Grundstück stellt, die anderen das Geld. Alle werden eine Gemeinschaft von Miteigentümern des gesamten zu erbauenden Hauses, jeder einzelne wird Eigentümer seiner Wohnung. Dieses Wohnungseigentum kann vererbt und verkauft werden. Es kann zum Zwecke der Beschaffung von Baugeldern mit einer Hypothek belastet werden. Indem nun der Wohnungseigentümer diese Hypothek allmählich tilgt, spart er für einen ihm und seiner Familie verbleibenden Sachwert, sein Heim. Auch die Betriebe können hier helfen, indem sie Mittel nach § 7c des Einkommensteuergesetzes für verdiente Betriebsangehörige nicht fremden Bauherren, sondern ihren Leuten selbst geben, damit diese Wohnungseigentum erwerben.

Das Gesetz ist noch jung. Erfahrungen müssen noch gesammelt werden. Sicher werden sich auch noch Schwierigkeiten ergeben. Die Allgemeinheit muß aber nachdrücklich auf die Möglichkeiten, die das Gesetz gibt, hingewiesen werden.

Dr. W.

SPIEGEL DES WESTENS

Koblenz. Die Sprenglöcher in den Uferstraßen des Rheins und auf den Querverbindungen von Osten nach Westen waren bislang immer wieder seltsamen Sabotageakten ausgesetzt. Um die Sabotage fortan zu verhindern, haben Arbeitskommandos damit begonnen, die Verschlußdeckel der Sprenglöcher um 20 Zentimeter tiefer zu verlegen. Auf diese Weise verschwinden die Kammern unter der Straßenoberfläche und gelten somit als absolut sicher.

Monschau. Ein vierjähriger Junge steckte eine Scheune in Brand, wodurch großer Schaden entstand. Der Junge hatte die Streichhölzer in abgelegten Kleidern gefunden.

Euskirchen. Einen Rübenacker vergiftete mit Natrium-Chlorat ein Mann aus dem Landkreis Euskirchen. Es war der Acker seines Bruders, mit dem er seit langem wegen Erbauseinandersetzungen verfeindet ist. Der Bruder pflanzte auf dem verseuchten Gelände später Rüben an, die völlig verkümmert blieben.

Aachen. Einem Eheschwindler vertraute eine 32jährige Frau, dem sie ihre Ersparnisse von 1224 DM gab. Die Polizei konnte den Schwindler Peter Welz, der sich als Angestellter einer Ölfirma vorgestellt hatte, in einer Pension festnehmen. Gegen ihn, der richtig Kurt Busch heißt, liegen mehrere Fahndungsersuchen vor.

Köln. 110 Zentner Kakaobohnen im Gesamtwert von 50 000 DM wurden innerhalb der letzten 18 Monate aus einer Kölner Schokoladenfabrik von zwei Angehörigen des Werkes sowie vier Personen einer Kölner Speditionsfirma gestohlen und an kleinere Fabrikbetriebe weiterverkauft.

Köln. Auf „große Fahrt" begab sich mit 1350 Mark, die er seinen Eltern gestohlen hatte, ein 15jähriger Schüler aus Gummersbach. Als er nach drei Tagen in Köln von der Polizei aufgegriffen wurde, hatte er noch 1000 Mark.

Gelsenkirchen. Ein gutgemeintes, aber teueres Geschenk erhielt ein Ehepaar von einem ehemaligen belgischen Kriegsgefangenen, den sie seinerzeit freundschaftlich betreut hatten. Der Belgier, der bei der Besatzung in Werl weilt, schenkte ihnen aus Dankbarkeit 3400 Zigaretten und fünf Pfund Kaffee. Wegen Zollhinterziehung erhielt die Ehefrau drei Monate Gefängnis und mußte 325 DM Wertersatz bezahlen, der Ehemann 100 DM und dazu 100 DM Geldstrafe.

Borken. Vom Gerichtsvollzieher zur Schule gebracht wurde ein Junge, der ständig die Schule schwänzte. Die Polizei konnte nicht angewiesen werden, ihn zur Schule zu bringen, weil die Stadt keine Polizeibefugnisse hat. Aber der Gerichtsvollzieher schaffte es auch.

Zur Rheinfahrt keine Zeit

Der Herzog von Windsor bei einer Parade

WUPPERTAL. „Laßt sie doch, es ist ja ihr Beruf", meinte lächelnd der Herzog von Windsor, der dem Kreuzfeuer der vielen Kameraleute standhalten mußte, als er bei strahlendem Sonnenschein die Kaserne verließ, wo er eine Parade auf dem Kasernengelände des Freudenbergs abgenommen hatte. Auf die Frage eines Reporters nach der geplanten Rheinfahrt antwortete er freundlich in gutem Deutsch: „Für die Rheinfahrt ist diesmal keine Zeit mehr. Vielleicht bei einem anderen Besuch." Die Abreise von Wuppertal steht noch nicht fest. Am Mittwochnachmittag weilte der Herzog bei einem Fußballspiel zweier englischer Mannschaften in Wuppertal-Sonnborn. Geplant ist noch die Teilnahme an einer Jagd. Jedes Interview lehnte der Herzog entschieden ab.

Nach Frühnebeln heiter

Während in Norddeutschland nach Ansicht des meteorologischen Amtes Hamburg durch Verlagerung des Hochdruckgebietes nach Süden eine Änderung der Wetterlage zu erwarten ist, rechnet man für unser Gebiet am Donnerstag nach Frühnebeln und vereinzelt Nebelregen noch mit heiterem Wetter bei Temperaturen bis 13 Grad. Auch weiter wird über Tag aufheiterndes Wetter erwartet.

Schwestern sprangen in die Ruhr

Eine Frau ertrank — Bisher nicht identifiziert

MÜLHEIM-Ruhr. In die Ruhr gestürzt haben sich zwei Schwestern. Sie sprangen von der Mendener Brücke. Während die eine von dem Wuppertaler Amtsgerichtsrat Dr Siedewald gerettet werden konnte, kam die andere in den Fluten um. Die beiden Schwestern sind 35 bzw. etwa 40 Jahre alt. Die Überlebende verweigert bisher jede Auskunft, und es sind weder Namen noch Anschriften bekannt.

Blick in die Welt

Kopenhagen

Mit dem Schlachtruf „Warum bekommen nur die Männer Orden?", und der Devise „Gleichberechtigung!" hat der „Nationalrat Dänischer Frauen" den Herren der Schöpfung abermals ein Privileg entrissen. Nach jahrelangen Nationalrats-Attacken unter Führung von Fräulein Justizminister Helga Pedersen hat sich König Frederik IX. endlich bereit erklärt, künftig auch weibliche Untertanen zum „Ritter vom Danebrog" zu schlagen. Da der Nachholbedarf groß ist, steht ein gewaltiger Ordensregen bevor.

London

Die englischen Gerichtsvollzieher, die von säumigen Steuerzahlern sehr oft bedroht und zuweilen auch verprügelt werden, forderten die Zubilligung einer Gefahrenzulage. Die gewalttätigen Bürger kämen durchweg mit lächerlich geringen Strafen davon. Die Gerichtsvollzieher erhielten nicht einmal Schmerzensgeld.

*

Ein Schaufenster, das in der Versenkung verschwinden kann, wird in einem Londoner Juweliergeschäft in der Bondstreet installiert. Wenn ein Dieb die Schaufensterscheibe zertrümmert, stürzt die gesamte Auslage mehrere Meter in die Tiefe. Springt der Dieb hinterher, sitzt er gefangen in einer kostbaren, diamantenbesetzten Falle.

Kettering

Die Männer von der Müllabfuhr des englischen Städtchens Kettering haben keine Schuhsorgen mehr. Die Forschungsabteilung der britischen Schuhindustrie versorgt sie kostenlos mit maßgearbeiteten Arbeitsstiefeln, deren neuartige Sohlen praktisch erprobt werden sollen.

Pretoria

In einem Diamantbergwerk Pretorias wurde ein Diamant von 283½ Karat Gewicht gefunden. Nach ersten Schätzungen beträgt sein Wert über 1,8 Mill. DM. Er ist 5 cm lang, 4 cm breit und 1,5 cm dick. Der Stein wird wahrscheinlich nach London kommen, wo Experten über Schliff und Spaltung beraten werden.

Neues Kabel für Fernsehübertragungen

Ein neuartiges elektrisches Kabel ist jetzt speziell für die Simultanübertragung von Fernsehsendungen entwickelt worden, teilt das Bundespostministerium mit. Das neue Kabel ermögliche hundert verschiedene Fernsehsendungen gleichzeitig zu übertragen. Seine Verwendung werde vielleicht die zur Zeit üblichen Breitbandkabel in der Telefon- und Fernsehtechnik verdrängen. Bisher lasse das Breitbandkabel für Telefon- und Fernsehübertragung jeweils nur die Übertragung einer Sendung zu.

Zweitgrößte Kirche der Welt in Brüssel

Die Basilika zum heiligen Herzen, neben dem Petersdom in Rom die zweitgrößte Kirche der Welt, wurde durch den Primas von Belgien, Kardinalerzbischof van Roey, in Anwesenheit des Prinzen Albert von Lüttich, der Prinzessin Josephine Charlotte, des päpstlichen Nuntius, von Mitgliedern der belgischen Regierung und des diplomatischen Korps geweiht. Sie ist 167 Meter lang, 108 Meter breit und soll über 35 000 Menschen fassen.

Prädikat „Wertvoll" für Kirchentagsfilm

Dem Dokumentarfilm vom Deutschen Evangelischen Kirchentag 1951 in Berlin, der kürzlich in Frankfurt/Main seine Uraufführung erlebte, wurde von der Bundesbewertungsstelle in Wiesbaden-Biebrich das Prädikat „Wertvoll" zuerteilt.

Glocken des Ostens läuten auf Schloß Burg

Festliche Weihe der Gedenkstätte am Sonntag — „Wilhelm Tell" im Schloßhof

BURG a. d. Wupper. „Seid einig, einig, einig!" Das ist das Leitwort, unter dem am Sonntag, 21. Oktober, die Weihe der Gedenkstätte an den deutschen Osten auf Schloß Burg a. d. Wupper stehen wird. Wenn sich in einer festlichen Stunde Bundespräsident Heuß und Bundesflüchtlingsminister Dr. Lukaschek erinnernd und mahnend an alle Deutschen wenden, wenn dabei zum erstenmal nach langen Jahren Glocken des Königsberger Doms und der Breslauer St.-Jakobus-Kirche erklingen, wenn schließlich im Schloßhof Friedrich von Schillers „Wilhelm Tell" von den Remscheider Bühnen aufgeführt wird und der Rütli-Schwur viele Tausende aufruft, „ein einig Volk von Brüdern" zu sein, so ist damit bereits deutlich unterstrichen, daß diese Weihestätte kein „Museum" sein soll, sondern „eine lebendige Mahnung, ein Ruf an die Menschen, wach zu sein".

Welch große Bedeutung in allen Teilen und auf allen Ebenen der ganzen deutschen Öffentlichkeit dieser Weihestätte beigemessen wird, geht schon daraus hervor, daß der Bundespräsident, Bundeskanzler Dr. Adenauer und Nordrhein-Westfalens Ministerpräsident Karl Arnold gemeinsam das Ehrenpräsidium bilden. Ostdeutsche Landsmannschaften und westdeutsche Heimatbünde gehören zu den Trägern der Idee. Das Kuratorium setzt sich aus zahlreichen bekannten Persönlichkeiten zusammen, darunter Bundesminister Kaiser und Dr. Lukaschek, der nordrhein-westfälische Innenminister Dr. Flecken, Düsseldorfs Regierungspräsident Baurichter, der Vorsitzende des Landesvertriebenenbeirats, Salat, und der Vorsitzende des Schloßbauvereins Burg, Prof. Luchtenberg. Die Organisation liegt bei Oberregierungsrat Kühbach, Düsseldorf, dem Leiter des Bezirksvertriebenenamtes. Er bezeichnet es als die Grundidee der Gedenkstätte, „auf dem Wege über die Kulturpflege die Menschen bereit zu halten für die großen Aufgaben der Wiederbesiedlung der Gebiete jenseits von Oder und Neiße". Dazu spricht der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Jakob Kaiser, die Hoffnung aus, daß die Weihestätte „Heimatvertriebene und Heimatverbliebene näher aneinander heranführen" werde. „Sie wird alle Deutschen in dem niemals verlöschenden Wunsche einigen, wiederzuerwerben, was unsere Väter besaßen. Durch Einigkeit wird es uns gelingen, zur Einigkeit ruft diese Gedenkstätte auf."

Unverschlossen wird der Batterieturm des alten bergischen Grafenschlosses, in dem Prof. Blecken (ehemals TH Breslau) einen würdigen Raum geschaffen hat, jederzeit für jedermann zugänglich sein. Später soll in der Mitte des Turms eine Muschelkalksäule eine Bernsteinschale mit schlesischer Erde tragen. Auch die drei Glocken, die vorläufig auf einem Glockenstuhl im Schloßhof untergebracht sind, sollen künftig im Turm aufgehängt werden. Die hellen Nischen bleiben den Landsmannschaft vorbehalten.

H. P.

Was kostet die zusätzliche Heizung?

Die Kohlennot zwingt viele Leute dazu, sich in der Übergangszeit mit Elektro- oder Gasöfen zu behelfen. Industrie und Handel bemühen sich, dieser Konjunktur weitgehend gerecht zu werden. Auf dem Markt wird eine Fülle von Öfen der verschiedenen Systeme in allen Preislagen angeboten. Die „Eisenwaren-Zeitung" veröffentlicht in ihrer letzten Ausgabe dazu eine Zusammenstellung der Kosten und Heizwerte. Wenn diese Daten auch roh sind, und je nach Fabrikat sehr unterschiedlich sein können, ergeben sie doch einige Anhaltspunkte:

Ein elektrischer Kachelofen, 2200 Watt, kostet in der Anschaffung etwa 189 DM und verbraucht in der Stunde Strom für 22 Pfennig. Er erzeugt damit 1900 Wärmeeinheiten je Stunde. Dieser Ofen besitzt eine Sparschaltung und strahlt eine angenehme Wärme aus. Der ölgefüllte Radiator mit 1500 Watt „Heizkuli" kostet 284 Mark. Sein Verbrauch ist dafür geringer und er belastet die Stromrechnung nur mit 15 Pfennig je Stunde. Allerdings ist auch seine Wärmeerzeugung mit 1300 Einheiten niedrig. Durch die Ölfüllung ist die Wärmeausnutzung besonders günstig. Der altvertraute elektrische Strahlofen von 1000 Watt ist schon von 25 DM an zu bekommen. Er verbraucht ein Kilowatt in der Stunde (10 Pfennig) und erzeugt 900 Wärmeeinheiten. Die Wärmewirkung ist leider nur vor dem Ofen zu spüren. Der Gas-Wandheizofen ist nach der Aufstellung der Eisenwarenzeitung der billigste im Verbrauch (7,2 Pfennig). Er kostet 65 DM und gibt 2000 Wärmeeinheiten in der Stunde ab. Als eine besondere Eigenschaft wird der sparsame Verbrauch hervorgehoben. Der Gaskamin ist eine vollwertige Raumheizung. Allerdings kostet er 273 DM und verbraucht für 20,4 Pf. in der Stunde Gas. Dafür strahlt er auch 7000 Wärmeeinheiten aus. Der Petroleum-Heizofen ist besonders preiswert in der Anschaffung (39,50 DM). Bei 2000 Wärmeeinheiten verbraucht er für 11,2 Pfennig Petroleum. Diese Öfen sind transportabel und regulierbar.

Bei der Anschaffung oder Benutzung eines zusätzlichen Heizofens darf jedoch in keinem Fall vergessen werden, daß die Gas- und Elektrizitätswerke nicht mehr in der Lage sind, einen nennenswerten zusätzlichen Bedarf zu befriedigen. Die Kohlezuteilungen für die Kraftwerke sind in diesem Winter genau so hoch, bzw. genau so niedrig, wie im vergangenen. Es kann also leicht der Fall eintreten, daß durch zu viele elektrische Heizöfen die Maschinen und Leitungen überlastet werden, so daß es zu Kurzschlüssen oder Abschaltungen kommen muß. Das einzige Mittel, dem zu begegnen, liegt in diesem Winter in der Disziplin der Verbraucher. Vor allem sollte niemand unnütz einen Heizofen brennen, auch nicht für eine kurze Zeit.

WIRTSCHAFT

Wirtschaft in Kürze

Düsseldorf. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen in Nordrhein-Westfalen erhöhte sich in der ersten Oktoberhälfte nur geringfügig. Die Zunahme von 1400 wäre an sich unbedeutend, wenn nicht in der gleichen Zeit des Vorjahres die Arbeitslosenzahl noch um 2500 zurückgegangen wäre. Auch die Zahl der offenen Stellen nahm ab.

Düsseldorf. Die seit Mai rückläufige Industrieproduktion in Nordrhein-Westfalen ist im September überraschend wieder angestiegen. Der Index erhöhte sich um 2,7% auf 119% (1936 = 100%). Der Schwerpunkt dieser Entwicklung lag bei den Investitionsgütern, doch erhöhte sich auch in den beiden anderen Gruppen das Produktionsvolumen. Das Wirtschaftsministerium sieht in dieser Entwicklung keinen echten Anstieg, da die Erhöhung hauptsächlich bedingt sei.

Düsseldorf. Der Chemie-Export, der mit über 14% an den deutschen Gesamtausfuhren beteiligt ist, wird durch den Kohlenmangel ernstlich bedroht. Die Erzeugung ist in letzter Zeit rückläufig. Die chemische Industrie wird besonders durch die Spitzenpreis- und Importkohle belastet.

Bonn. Die Lenkungsverordnung für Eisen und Stahl ist im Bundesanzeiger erschienen und damit in Kraft getreten.

Mehr Frachtraum für USA-Kohle

Neuer Lichtblick für Walzstahlprogramm

Bonn. Die Verhandlungen in Paris wegen Erhöhung der amerikanischen Tonnage zum Kohlentransport nach der Bundesrepublik haben die Zusage erbracht, daß im zweiten Halbjahr 1951, nicht, wie ursprünglich vorgesehen, der Transportraum für 3,9 Mill. t insgesamt zur Verfügung steht, sondern 4,25 Mill. t. Zu diesen zusätzlichen 350 000 t treten wahrscheinlich die 118 000 t, welche die USA bereits für die Monate November und Dezember unabhängig von den Pariser Verhandlungen zugesagt hatten. Mit diesen beiden Maßnahmen der USA erhöht sich die Einfuhr von US-Kohle für die beiden letzten Monate des Jahres von 1,37 auf 1,838 Mill. t. Man erklärt in Bonn, daß das Verhandlungsergebnis das Zugeständnis einer Unterversorgung der Bundesrepublik mit Kohlen bedeutet, und daß mit ihm unzweifelhaft die deutsche Position in der Ruhrbehörde gestärkt ist. Die zusätzlichen Kohlenmengen werden mit höchster Wahrscheinlichkeit der eisenschaffenden Industrie zugeführt werden, so daß nunmehr auch das geplante Walzstahlprogramm fertiggestellt werden kann.

Rheinisch-Westfälische Börse

Aktien	17. 10.	16. 10.		17. 10.	16. 10.
Accu	185 G	185 G	Rheinmetall.	35 G	34 G
AEG	38 b	38 bG	Rh. Stahlw.	—	—
Allg. Hochb.	40 G	40 G	RWE	130 B	129½ b
Bamberg	—	99 G	Salzdetfurth	—	96¼ b
Burbach Kali	— B	— B	Schiess AG	—	—
Daimler Benz	65½ bG	65¼ b	Schwabenbr.	80 G	80 G
Demag	131 B	130 G	Siemens St.	81 bB	81 b
Dtsch. Erdöl	—	121 b	Stolberg Zink	—	—
Dortm. AB	69¾ b	70 bG	Ver. Stahlw.	116 bB	116 b
Dortm. Union	—	—	Ver. Dt. Nickel	128 b	128 bB
Feldmühle	—	—	W. Uerdingen	— G	— G
Felten	100 b	97 bG	Wass. Gelsk.	127 G	128 G
Ford-Werke	98½ G	98 G	W. Kaufhof	107 G	107 b
Gerresh. Glas	— G	124	Wintershall	—	88 b
Gledb. Wolfe	182 G	182	Bankaktien		
Goldschmidt	87	87 G	Commerzb.	50	48 b
Harpener B.	—	—	Deutsche B.	59 b	58 b
Hein-Lehm.	130 G	130	Dresdner B.	—	55½ G
Hoesch	112 G	115 B	Freiverkehr		
Kabel Rheydt	78 G	79 b	Eisenhütten	86½	86
Klöckner	114 b	115	Jüdl.	—	129½
Osenhausen	—	—	Orenz Ieh.-A.	58	58
Rheinm. St.	110 bG	112 G	Rh. Kunsts.	95½	95
Rhonnesm. V	95 G	93 G	Rh. Zellwolle	107	107
Rhein. Berzw	121 b	125 B	V. W. Waggon	74½	74
Rh. Braunk.	158 G	165 bB			

Berlin. 1 Westmark = 3.85—4.05 Ostmark.

Jetzt ten Hoff—Williams?

Der Europameister ist bereit, in England zu kämpfen

Berlin. (AP) Die große, aber nicht richtig belohnte boxerische Leistung des englischen Schwergewichtlers Johnny Williams im Dortmunder Kampf mit Heinz Neuhaus hat den Wunsch nach einem Kampf um die Europameisterschaft mit Hein ten Hoff laut werden lassen.

SPORT

Mehrere Gründe sprechen dafür. Einmal ist Williams mit dem Richterspruch „Unentschieden" gegen Neuhaus erheblich benachteiligt worden, wie von Fachkreisen unumwunden zugegeben wird. Zum anderen sollte der Sieger als offizieller Herausforderer für den Europatitel von Hein ten Hoff gelten. Williams hat also ein moralisches Anrecht auf ein Treffen um die Europameisterschaft. Hein ten Hoff ist Sportsmann genug, um das auch anzuerkennen und würde von sich aus gern dazu beitragen, die durch das stark bemängelte Dortmunder Urteil verursachten Spannungen in den eben erst im Werden begriffenen deutsch-englischen Beziehungen im Berufsboxsport beseitigen zu helfen. Es bestehen auch keine sachlichen Einwände gegen einen Titelkampf zwischen Williams und ten Hoff, denn nach den Regeln der Europa-Boxunion braucht der Herausforderer durchaus nicht immer der Landesmeister zu sein, wie dies ja auch aus dem Beispiel Conny Rux gegen Don Cockell hervorgeht. Auch Rux wurde als Herausforderer des Europameisters anerkannt, obwohl er den Landestitel nicht besitzt.

Europameister Hein ten Hoff ist daher bereit, wie sein Manager Fred Kirsch zum Ausdruck bringt, einem Titelkampf mit Johnny Williams mit Rücksicht auf die vorbezeichneten Gründe näherzutreten und auch nicht abgeneigt, seine Meisterwürde gegen Williams in London zu verteidigen.

So weit die AP-Meldung. Ob der Engländer allerdings versessen darauf ist, mit dem ihm an Körpergröße, Gewicht und Reichweite so sehr überlegenen Europameister in den Ring zu gehen, steht auf einem anderen Blatt. Wir könnten uns jedenfalls denken, daß Williams sich von einer Begegnung mit Conny Rux mehr versprechen würde. (Die Sportschriftleitung.)

Vom Nürburgring nach Düsseldorf

Rheinlandfahrt — Westdeutschlandfahrt?

Düsseldorf. (sid) An eine große Tradition soll die ADAC-Rheinlandfahrt anknüpfen, die mit 380 Teilnehmern am kommenden Wochenende bereits sämtliche Zuverlässigkeitsprüfungen dieser Saison zahlenmäßig übertrifft. Wie gut die Traditionsträgerin „Westdeutschlandfahrt" noch überall im Gedächtnis saß, bewiesen die zahlreichen Meldungen aus allen Teilen der Bundesrepublik, unter denen die fünf NSU-Werketeams, die Lloyds und vor allem 65 Volks- und Ford-Taunus-Wagen herausragen. 500 km vom Nürburgring bis nach Düsseldorf, durch die Eifel, mit Karenzzeiten von einer Minute für die einzelnen Kontrollpunkte, und eine Bergprüfung scheinen auch die Schwierigkeiten der Fahrt hoch genug zu spannen, um eine echte Zuverlässigkeitsprüfung darzustellen.

Auftakt mit Krefelder EV

Düsseldorf. (sid) Auf der Krefelder Sitzung der Eishockey-Vereine der Gruppe Nord der deutschen Eishockey-Oberliga wurden die Meisterschafts-Termine der kommenden Saison festgelegt. Die Saison wird am 3. November mit dem Freundschaftsspiel zwischen dem Krefelder EV und dem Nordwesteuropa-Pokalsieger EHC Den Haag eröffnet. Die Terminliste der Meisterschaft der Gruppe Nord:

November: 10.: Preußen Krefeld — VfL Bad Nauheim, Düsseldorfer EG — Krefelder EV; 11.: Krefelder EV — Düsseldorfer EG; 17.: Krefelder EV — Preußen Krefeld; 20.: Krefelder EV — VfL Bad Nauheim; 21.: Düsseldorfer EG — VfL Bad Nauheim; 24.: VfL Bad Nauheim — Düsseldorfer EG; 28.: Düsseldorfer EG — Preußen Krefeld; 29.: Preußen Krefeld — Düsseldorfer EG; Dezember: 1.: VfL Bad Nauheim — Preußen Krefeld; 5.: Preußen Krefeld — Krefelder EV; 8.: VfL Bad Nauheim — Krefelder EV.

An der Deutschen Billard-Meisterschaft im 45/2-Cadre in Elberfeld (vom 9. bis 11. November) nehmen teil: Spielmann (Köln), der Titelverteidiger, Lütgehetmann (Frankfurt), Rudolf (Essen), Bolz (Köln), Tiedtke Düsseldorf und Sorge (Berlin).

Die alte Anna

Erzählung von Friedl Eidens

Die alte Anna lebte viele Jahre bei uns, als wir Kinder waren. Damals schien es uns, als sei sie immer dagewesen, so lange wir uns erinnern konnten, und als würde sie immer bleiben, bis in eine unausdenkbare ferne Zukunft.

Wahrscheinlich war sie gar nicht so alt, wie sie uns vorkam, aber sie hatte etwas Großmütterliches an sich, obwohl sie weder Mann noch Kinder besaß. Das dunkle, leicht angegraute Haar trug sie in einem kleinen Zöpfchen aufgesteckt, und unter dem Scheitel glänzte ein freundliches Gesicht mit roten Backen. Die Anna versorgte den Haushalt nach Kräften, wenngleich manchmal mit jener Umständlichkeit und Konfusion, die unsere Mutter zur Verzweiflung und alle Unbeteiligten zum Lachen brachten.

Die Anna stammte aus einem kleinen Dorf im Bayrischen Wald, und so lange ihre betagte Mutter noch lebte, ist sie manchmal heimgefahren, wenn sie auch die Vorbereitungen zu einer solchen Reise und das Unternehmen selbst ziemlich außer Fassung brachten. Wie die meisten Menschen aus dem Wald hing sie sehr an ihrer Heimat und hat uns viel von ihr erzählt. Sie war gewiß einmal ein hübsches Mädchen gewesen, aber sie blieb zeitlebens allein und hat in langen Dienstjahren zuerst ihre Mutter und später die zwei Kinder ihrer verstorbenen Schwester ernährt.

Um das Jahr 1900 hatte sie ein Sparkassenbuch angelegt und eine bescheidene Summe zusammengebracht, die sie für ihre alten Tage bestimmte, um niemand zur Last zu fallen, aber die Inflation hatte diese Vorsorge zunichte gemacht, und sie fand sich ohne Verbitterung darein, so lange weiterzudienen, wie sie schaffen konnte.

Ich glaube nicht, daß sie ihr Los hart empfunden hat, denn sie fühlte sich ganz zur Familie gehörig, und erst später ist uns Kindern klar geworden, was es heißt, vom Morgen bis zum Abend für andere da zu sein.

An den stillen Sonntagnachmittagen saß sie mit dem Liebfrauenkalender in der aufgeräumten Küche und las, manchmal fanden wir sie auch vor einem altmodischen linierten Briefpapier, das mit Vergißmeinnicht bemalt war. Zu solchen Stunden zeigte sie uns gern ein Photoalbum, in roten Samt gebunden, mit den Bildern ihrer Eltern und Ansichtskarten aus dem Wald, oder ein „Poesiealbum', in das sich ihre Schulfreundinnen mit absonderlichen Versen und farbenprächtigen Abziehbildern eingetragen hatten.

Das Schönste aber waren die Wachsstöckl: dann brachte sie aus ihrer Kammer eine Anzahl Schachteln herbei, die sie auf den Küchentisch stellte und der Reihe nach öffnete — ein Vorgang, der für uns immer wieder mit aufregenden, beinahe feierlichen Gefühlen verbunden war. In den Schachteln lagen in Seidenpapier die Wachsstöcke: weiß, rot gelb und blau, mit Blumen und Bändern, mit Gold und Silber verziert. Am schönsten war ein rosenfarbener, in dem wie in einer Wiege ein winziges wächsernes Christkindl lag.

Mit den Wachsstöcken hatte es seine besondere Bewandtnis: die Anna war als junges Ding bei einem Bauern gewesen, und da hatten die Knechte den Mägden nach altem Brauch in jedem Jahr zu Lichtmeß einen Wachsstock geschenkt, als Dank und Anerkennung für die Dienste, die ihnen das Jahr über getan worden waren, für das Aufbetten und Waschen. Je schöner ein Wachsstock war, um so herzlicher durfte man die Gefühle seines Spenders veranschlagen, und die Anna hat uns oft erzählt, welch stattlicher Bursch der gewesen, der ihr das wächserne Christkind geschenkt hatte. Aber wenn wir fragten, was aus ihm geworden sei, dann schüttelte sie nur den Kopf und sagte: „Der ist ins Amerika ausgewandert."

Als die Anna von uns fortging, waren wir schon erwachsen; die Arbeit fiel ihr nicht mehr leicht, sie ging in ihren Wald zurück und machte sich mit Aushilfen, mit Spinnen und Stricken nützlich. Sie schrieb oft, ihre Briefe waren trotz einer altmodischen Höflichkeit ungekünstelt und lebhaft, voll Humor und Wärme; mit den Jahren wurden sie ein wenig wunderlich: sie legte ihnen winzige Vogelfedern bei oder Tannenzweige, und einmal schickte sie ein Päckchen mit einem Stück trockenem Brot und allerlei Gräsern und Wiesenblumen als ‚Gruß aus dem Wald'.

Die alte Anna starb hochbetagt.

Sie hätte uns gewiß von der umständlichen Fahrt in ihr Dorf abgeraten und den Anlaß nicht für der Mühe wert gehalten. Es war ein bescheidenes Begräbnis. In ihrer Stube hatten wir im Küchenschrank säuberlich aufgereiht die Wachsstöckl wiedergefunden. Den rosenfarbenen mit dem Christkindl zündeten wir in der kleinen Kirche an, und während die spärliche Trauergemeinde murmelnd um die ewige Ruhe der alten Anna betete, tropfte das heiße Wachs auf das Christkind und deckte es zu.

Dix bei Kilometerstein 14,2

Mac erzählt eine haarsträubende Geschichte

Das ist auf der Landstraße passiert, damals, als ich noch Auto fuhr.

Damals mußte ich mit meinem Ford öfter mal von dem kleinen St. G. nach L. So ca. 45 km auf Asphalt durch Tannen und haarscharfe S-Kurven, bergauf und bergab.

Wenn man zur richtigen Zeit vorbeifuhr, konnte man von kurz nach Mittag bis fast zur Dunkelheit 300 m geradeaus und dann etwas links die dressierte und touristenfreundliche Gemse „Mary" von Oberförster Brown ausmachen — festgepflockt auf einem Felsen. Darunter das leuchtend-rote runde Trink-Coca-Cola-Schild. Der Felsen war Familienbesitz und vor gar nicht langer Zeit renoviert worden, diente nebst schon genannter Gemse der Umsatzsteigerung der „Bar zum Gamsbock". Inhaber und einziger Ober Lorence Brown, verwitwet und a. D.

Später stand „Mary" immer noch da und starrte bewegungslos in die Wälder — ausgestopft allerdings —, denn Gemsen sterben natürlich.

Bei Kilometerstein 14,2 mußte ich mal anhalten. Gerade vor der Weggabelung nach der Stadt S. Ich atmete die spätsommerliche Waldluft und wandte mich schräg in die Büsche. Ein spindeldürres Männlein schoß plötzlich irgendwoher auf mich zu und bat mich beschwörend, ohne sich lange bei der Vorrede aufzuhalten, im Ton jämmerlicher Verzweiflung: „Mein Herr, ich bitte Sie, tun Sie mir den einzigen Gefallen, und fahren Sie meinen „Dix" kaputt. Es ist gar nicht weit, — auch kein Hund, mein Herr." Sein Kneifer rutschte und er schob ihn auf seine spitze Nase. Ich muß zugeben, daß ich mich damals nicht im Umgang mit Geisteskranken oder schwachsinnigen Mördern verstand, kurzum, ich floh zurück und gab Gas.

Als drei Wochen später Regen und Blätter die Straßen glitschig machten, der Herbstwind sausend durch die Tannen fuhr, bog ich in der Dämmerung nahe des Kilometersteins 14,2, bei „Achtung Gefahr" und Totenkopf, mit einigen Kilometern mehr als erlaubt elegant in die erste S-Kurve. Sekunden später sah ich etwas vor mir, und fünf Zehntel Sekunden brauchte es bis zum Knall. Ich habe selbstverständlich gebremst. Danach umgaben mich Blechfetzen, die zweifelsohne nicht von meinem Wagen stammten, da ihre Farbe ein schmutziges Grau aufwies. Ich besah mir den kleinen Schaden an meinem Kühler und anschließend das andere. Guter Rat war teuer. Es war auch niemand zu sehen. Etwas ratlos stand ich vor dem plattgedrückten Vehikel und betrachtete melancholisch das Nummernschild. Dann beschloß ich, es mitzunehmen und den nächsten Polizeiposten zu benachrichtigen. — Hinter einem Gebüsch kam jemand zum Vorschein — näherte sich mit trippelnden Schritten. Es war der Besitzer des Wagens. Ich ahnte Furchtbares. Das Gegenteil geschah. „Mein Herr", sagte das Spindel-Männchen und schüttelte innig meine Hand, „meinen besten Dank, wie soll ich Ihnen das jemals gutmachen! Nein, dieses Glück", und er schlug mir freundschaftlich auf die Schulter. „Seit 3 Wochen stehe ich hier an dieser gefährlichen Stelle und warte darauf, daß ich meinen alten Dixi loswerde. Er stammt noch von meinem Vater selig, der alte B. M. W. aus Germany, geschenkt will ihn sogar keiner mehr, stehengelassen habe ich ihn auch schon oft — aber immer stand er wieder vor meiner Tür", ergänzte er traurig. „Nein, was wird sich meine Frau freuen", und er fuchtelte mit seinen dürren Armen wild in der Luft herum und lachte glücklich.

Dann hielt er plötzlich inne und bemerkte satirisch: „Eins, werter Herr, kann ich mir allerdings nicht verzeihen .... ich hätte Josephine im Wagen lassen sollen."

„Jeremias!", brüllte da eine martialische Stimme und eine gewaltige Dame tauchte aus der Dunkelheit auf.

Mac.

Verlag: Neußer Zeitungsverlag G.m.b.H., Neuß, Niederstraße 46. Verlagsleiter: Alfons Frings, Neuß. Stellv. Verlagsleiter: Josef Noé, Fritz Gottschall. Verantwortlich für den gesamten Inhalt: I. V.: Josef Schmitz, Neuß. Kommunalpolitik: Dr. Hanns Pöhler, Neuß. Lokales, Stadt: Joseph Lange, Neuß. Lokales, Land: Heinz Obletz, Neuß. Sport: Josef Stahl, Neuß. Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46. Bezugspreis: monatlich DM 3,20 einschl. Botenlohn. Einzelpreis DM 0,15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Verlag: Tel. 2053. Schriftleitung: Tel. 3953/54. Vertrieb u. Anzeigenabt.: 2353

Statt besonderer Anzeige

†

Gott der Allmächtige nahm heute gegen 23 Uhr unseren lieben Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Josef Zündorf

Landwirt

nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, im Alter von 76 Jahren, versehen mit den Heilsmitteln der röm.-kath. Kirche, zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

Gottfried Zündorf
Christian Zündorf, z. Z. vermißt
Hubert Zündorf als Bruder
und die übrigen Anverwandten

Gill bei Rommerskirchen, Sinsteden, Nievenheim und Düsseldorf, den 16. Oktober 1951

Die Beerdigung mit anschließenden Exequien finden statt am Samstag, 20. Oktober 1951, um 8.30 Uhr ab Sterbehaus.

†

Heute morgen gegen 7.00 Uhr nahm der Herr über Leben und Tod meinen geliebten Gatten, unseren guten Onkel, Großonkel und seinen treuen Freund

Herrn Gerhard Huppers

nach schwerer Krankheit im Alter von 86 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

Frau Pauline Huppers, geb. Braun
und die übrigen Anverwandten

Neuß (Im Brühl 10, Bau 6), Duisburg-Meiderich, Düsseldorf-Gerresheim, Stüttgen, Duisburg-Beeck, Millrath, den 17. 10. 1951.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 20. Oktober 1951, um 9.30 Uhr von der Leichenhalle des Städt. Friedhofes zu Neuß; Trauerfeier ¼ Stunde vorher.

Das feierliche Sechswochenamt

für unseren herzensguten Vater, Schwiegervater und Großvater

Herrn Peter Giesen

findet statt am Freitag, dem 19. Oktober 1951, morgens ½9 Uhr im St.-Quirinus-Münster, wozu wir freundlichst einladen.

Familie Peter Giesen

Der Wunsch eine Uhr — von Abeler — IN 7 WESTDEUTSCHEN STÄDTEN — FILIALE - NEUSS AM BAHNHOF

Sonntag zur **Weinlese** an die AHR
Fahrpreis 7,50
Reisebüro CONRADY, Neuß
Niederstraße 66, Kaufhaus Kaiser & Ganz, Tel. 2222

Rheuma, Ischias, Neuralgien dann ..... Romigal!
Schmerzhaftes Rheuma, Ischias, Neuralgien, quälende Kreuzschmerzen sowie hartnäckige Muskel- und Gelenkschmerzen werden seit vielen Jahren durch das hochwertige Spezialmittel Romigal mit hervorragendem Erfolg bekämpft. 1600 schriftl. Ärztean erkennungen u. a. von Fachärzten, Professoren, Kliniken. Harnsäurelösend, unschädlich! Romigal wirkt rasch. 20 Tabletten M 1.25, Großpackung M 3.20 in allen Apotheken

Für die anläßlich unserer goldenen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sowie für die Geschenke und Gratulationen danken wir herzlich. Besonderen Dank der Nachbarschaft und allen, die zur Verschönerung unseres Jubelfestes beigetragen haben.

Heinrich Pelzer und Frau
Margarethe, geb. Wirtz
Stürzelberg, im Oktober 1951

Elektroherd
DM 237,–
Anzahlung DM 24,–
monatlich DM 12,–
sofort lieferbar
Kurt Schade
HERDE • OFEN
WASCHMASCHINEN
Klarissenstraße 12

FISCH-Filet
OHNE Abfall
OHNE Gräten
gefroren
vom Seelachs 500 Gramm -,75
vom Goldbarsch 500 Gramm -,95
"NORDSEE"
Verkaufsstellen:
Neuß, Niederstraße 56
Neuß, Venloer Straße 151
Grevenbroich, Verkaufswagen

M 21T


Jetzt bringt MILKA doppelte Freude!
Alle Kinder wissen längst, daß man mit Milka ein allerliebstes Tierbilder-Domino sammeln kann. Dies lustige Spiel haben sie genau so gern wie den köstlichen Geschmack vom vollfetten Milka-Elite und Emmentaler. Und — das wissen Sie doch: Milka ist so nahrhaft und bekömmlich wie Milch, denn er ist edler, geschmolzener Naturkäse!
Jetzt ist auf jeder Milka-Elite und Emmentaler-Schachtel eine Domino-Karte mit lustigen Walt Disney-Figuren

MILKA und Brot macht Wangen rot!
UNION KRAFTWERKE

Seifix bohnert wunderbar

Motorrad-
Hauben, Handschuhe, Brillen, Gesichtsschützer, Windblusen, Anoraks, wasserdichte Überhosen und Jacken, Texasjacken, Lumberjacks, Lederwesten, -jacken und -mäntel kaufen Sie preiswert im Sporthaus **Engelhardt** NEUSS am Bahnhof

Licht „ElWa" Kraft Wärme
RELEUCHTUNGSKÖRPER
GERÄTE - MATERIALIEN
Elektro-Walge
Neuß, Tel. 2952 Glockhammer 11

Vollschlanke! Ihr Korsett bei
Lisa Detemple
Neuß Neustraße 11. Tel. 3974

Sessel, Couches, Sofas, Kleiderschränke
fast neu, besonders billig
Trösser, Handweiser
Alte Kirche
Möbelfabrik
und Handel

Polstermöbel
Großer Posten, handwerkl. Arbeit, besonders billig
Trösser, Neuß, Oberstraße
Möbelfabrik und Handel

2 kleine durchgehende
Kniestock-zimmer
in ordentlichem Hause für kinderloses Ehepaar od. Einzelperson (Monatsmiete 18 DM) gegen 2 größere Räume bzw. 3 Räume zu tauschen gesucht. Angebote 1749 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

Für sofort oder später perfekte
Stenotypistin
oder gelernte männliche Kraft für Anwaltsbüro in Neuß gesucht. Angebote 1741 NGZ, Niederstr. 46

Porsche-Coupé
Baujahr 51, neuwertig (mit Radio) preisgünstig zu verkaufen. 1666 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

Olympia-49-Limous.
in tadellosem Zustand preisgünstig zu verkaufen. Zu besichtigen bei der Fa. L. DRESEN, NEUSS, Hermannsplatz 8, Tel. 3843/4.

Geschäftsanzeigen

Westd. Fußb.-Toto 543, Losberg, Krefelder Str. 48. Geben Sie Ihren Wettschein bitte bis Donnerstag ab und lassen den Freitag den Berufstätigen!

Stellenangebote

Schneidergesellinnen zum sofortigen Eintritt gesucht. Mode-Atelier Riether-Walterscheid, Neuß, Hermannsplatz 11.

Ehrliches Mädchen, nicht unter 20 Jahren, für Geschäftshaushalt zum 1. 11. gesucht. Isbaner, Markt 15.
Suche Mädchen für ¾ Tage in 2-Personen-Haushalt. Vorzustellen nachmittags zwischen 14—16 Uhr. Zu erfr. 1737 NGZ, Niederstr. 46.
Kraftfahrer, Führerschein Kl. 3, für Kohlengeschäft, der auch Säcke eintragen muß, bei hohem Lohn sofort gesucht. Zu erfr. 1740 NGZ, Niederstr. 46.
Anfangskontoristin, perfekt in Steno und Schreibmaschine, sucht Stelle zum baldigen Eintritt. Angebote 1711 NGZ, Niederstr. 46.

Stellengesuche

Schneiderin sucht Wirkungskreis in und außer dem Hause. 1747 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

Wohnungsangebote

Möbl. Zimmer mit 2 Betten zu vermieten. Zu erfr. 1739 NGZ, Niederstraße 46.

Wohnungsgesuche

Alleinstehender Herr, 45 Jahre, sucht möbl. Zimmer mit voller Verpflegung. 1745 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.
Student sucht möbl. Zimmer (Stadtzentrum). Angebote 1743 NGZ, Niederstr. 46.

Kapitalien

750 DM gegen gute Sicherheit zu leihen gesucht. 1742 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.
Kapitalsuchende (Hypoth., Darlehen). Auskunft unter 1480 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

Kraftfahrzeuge

DKW F 7, 700 ccm, mit Speichenrädern, in bestem Zustand, zu verk. Tel. 2228.

Kaufgesuche

Elektr. Heizofen, 1500—2000 W, zu kaufen gesucht. Off. u. 1744 NGZ, Niederstr. 46.

Mittl. Kleiderschrank zu kaufen ges. Grevenbroich, Niermannstr. 1, II.
Ofen (Allesbrenner), großer, eiserner, zu kaufen gesucht. Tel. Neuß 3526

Verkäufe

Weißes Holzbett, gut erhalten, mit großer Matratze zu verkaufen. Königstr. 14, I.
Plateauwagen, 1,80×4,— m Ladefläche, und Schreibmaschine „Adler", sehr gut erhalten, preiswert abzugeben. 1746 NGZ, Niederstraße 46.
Gebrauchte Ia Ziegelsteine ab Neuß sofort zu verkaufen. Tel. 2994.
Kinderwagen und **Chaiselongue** zu verkaufen. Ridderhof, Krurstr. 35.
Achtung! Achtung! Einige Küchen- u. Wohnzimmerschränke Umstände halber zu bedeutend ermäßigten Preisen zu verkaufen. Möbel-Jäger, Düsseldorf, Karl-Theodor-Str. 2—4, gegenüber Kreissparkasse.

Autoverleih

Volkswagen-Verleih Sonderkamp, Fontanestr. 10, Tel. 1150. 1951er Wagen mit Radio und Heizung. 100 km 20 DM.
Autoverleih H. Tilmes, Uhlandstr. 5, Tel. 1687. Neue Mercedes 170 V mit Radio preiswert.

Einen großen, interessierten Leserkreis
findet Ihre Anzeige in unserer Zeitung!

Schlafzimmer
Großer Posten - besonders billig
Trösser, Neuß, Oberstraße
Möbelfabrik und Handel